DaF-Szene Korea

... 20 Jahre

Herausgegeben vom
Freundes- und Arbeitskreis der Lektoren-Vereinigung Korea (FALK e.V. / Berlin)
und der Lektoren-Vereinigung Korea (LVK / Seoul)

Klett

Nr. 41, Mai 2015

Inhaltsverzeichnis

Wohin geht DaF in Korea?

Michael Menke	20 Jahre Lektoren-Vereinigung Korea	… 5
Redaktion	Programm der Veranstaltung „20 Jahre LVK“	… 8
Miyoung Lee	Krisensituation des Deutschunterrichts in Korea	… 9
Youn-Seong Bae	Deutsche Sprache in deutschen Firmen in Korea	… 11
Mathias Adelhoefer	Zum koreanischen Lern-, Sprach und Sozialverhalten	… 13
Mathias Adelhoefer	Willkommen!	… 16
Ralf Peter Lösche	Vom Deutschlernen – Was nutzt es? Manchmal brauchen koreanische Firmen auch Deutsch	… 17
Mathias Adelhoefer	LVK-Schreiben an das Auswärtige Amt	… 18
Mattheus Wollert	„Machen Sie, was Sie wollen!“ - Über die Zusammenarbeit zwischen koreanischen und deutschen KollegInnen	… 23
Byung-Young Ahn	Grußwort des Erziehungsministers der Republik Korea, Herrn Dr. Ahn, Byung-Young, anläßlich des Seminars „DaF in Korea - Tendenzen und Perspektiven“ im November 1996	… 26
Rainer Manke	Zur Situation des Faches Deutsch an Schulen und Universitäten in Korea	… 2
Redaktionstext	Bericht über den Empfang in der Residenz des deutschen Botschafters und das 1. Fachsemniar der Lektoren-Vereinigung Korea (LVK) "DaF in Korea - Tendenzen und Perspektiven" in Yangpyeong	… 34
In-Suk Lee	Zur Stellung ausländischer Professoren an koreanischen Universitäten	… 36
Michael Menke	IMF, Globalisation, Goethe und der Hamburger	… 39
Mattheus Wollert	DaF in Korea – Wo bist du? – Wohin gehst du?	… 41
Frank Grünert	Der große Lektorentest	… 51

Redaktionstext	Stichwort „Hakbuchae“	… 55
Herausgeber	Vorwort zum Tagungsband „Curriculum 2000“	… 56
Chang-Hwa Lee	Auf der Theresienwiese steht ein Karussell	… 59
Mattheus Wollert	Kulturelle Kompetenz im Unterricht Deutsch als Fremdsprache	… 60
Sun-Mi Tak	„Kulturelle Kompetenz" als Ausbildungsziel im Reformcurriculum der koreanischen Germanistik	… 62
Michael Menke	Interview mit Kim Kyung-Jong, Planungs- & Marketing Direktor in Aftersales bei BMW Korea	… 64
Redaktionstext	Deutsch im koreanischen Wirtschaftsleben - Fragebogen zum Stellenwert der deutschen Sprache	… 66
Marcus Stein	In der Ferne zuhause – Mit Deutschland vernetzt – 10 Jahre Ortslektorenprogramm des DAAD	… 76

Diverses

Autorenverzeichnis	… 81
Kontakte	… 83
Impressum	… 85

20 Jahre Lektoren-Vereinigung Korea

Michael Menke

Wer 1995 durch die Innenstadt von Seoul ging, konnte hier und da Schilder sehen, die wahlweise als Aufforderung oder als eine Ankündigung zu verstehen waren: (*siehe rechts*)

Die Zahl der Schüler und Studenten, die mehr oder weniger freiwillig „Deutsch Lernen“ wollten, war groß, ging in die Hunderttausende. Auch die Zahl der Deutsch-LektorInnen stieg in dieser Zeit stark an. Waren es einige Jahre vorher noch etwa 30 Lehrkräfte aus den D-A-CH-Ländern, zählte man 1995 schon über 60 Personen, die vorwiegend an den Universitäten Konversationsunterricht betreiben sollten.

Die Quantität stimmte also, die Qualität aber nicht. Viele junge Koreaner lernten Deutsch, aber kaum einer konnte es wirklich - das galt natürlich gleichfalls für andere Fremdsprachen. Auch ältere Professoren oder Lehrer waren oft nicht in der Lage, ein einfaches Gespräch in der Sprache ihres Faches zu führen. Goethes „Faust“ war schon an die hundertmal ins Koreanische übersetzt worden, aber eher aus dem Japanischen als aus der deutschen Vorlage. In den Deutschabteilungen unterrichtete man mit merkwürdigen Eigenproduktionen (dieses Phänomen ist leider bis heute nicht ganz verschwunden) oder mit kopierten längst veralteten Lehrbüchern aus Deutschland. Auf die Frage, was man denn als Lektor so machten müsse, bekam der Verfasser die Antwort „Machen Sie, was Sie wollen“ oder „Die Studenten verstehen sowieso nichts, die wollen nur mal den Klang von Deutsch hören“. Und auch die Situation der LektorInnen, also Gehalt, Verträge, Visa-Regelungen, war unbefriedigend.

Es gab also genügend Gründe, sich zusammenzuschließen und diese Probleme anzugehen. Eine zunächst kleine Gruppe um den Lektor Mathias Adelhoefer von der Hanguk-Fremdsprachen-

Universität in Seoul plante ein erstes Treffen. Bereits ein Jahr vorher hatten sie in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut eine Informationsbroschüre für Lektoren herausgegeben, gefolgt von dem ersten Heft der „DaF-Szene Korea“ (die also etwas älter als die LVK ist). Lektorentreffen gab es in unregelmäßigen Abständen schon vorher, aber unter der Federführung der Abteilung für pädagogische Verbindungsarbeit des Goethe-Instituts. Nun sollte aber ein eigenes, unabhängig von und für LektorInnen geplantes Seminar stattfinden. Entgegen skeptischen Erwartungen war die Resonanz groß, und so gründete man am 22. April 1995 die Lektoren-Vereinigung Korea. Die Zeitschrift (damals noch „Rundbrief“) DaF-Szene Korea wurde das nun regelmäßig publizierte Magazin. Im Mai 1996 erhielt die LVK, in dieser Zeit noch gar nicht so selbstverständlich, ihre eigene Webseite, die seit den letzten 18 Jahren von Alexander Kneider betreut wird.
Drei Monate später wurde unser koreanisches Pendant gegründete, die „Koreanische Gesellschaft für Deutsch als Fremdsprache“, mit der wir seitdem oft und gern zusammenarbeiten.

Von der „Gründergruppe“ ist heute niemand mehr dabei (ich selbst kam erst ein Jahr später dazu), denn damals war die berufliche wie vertragliche Situation für LektorInnen eben nicht die beste. Das spiegelt sich in den Texten der ersten Ausgaben wie auch in den Themen der damaligen Seminare oder Lektorentreffen wieder. Die meisten verließen nach einem oder zwei Jahren Korea wieder. Heute hat sich die Lage zumindest für einige KollegInnen verbessert, so dass doch eine Reihe von uns schon seit vielen Jahren in Korea arbeitet. Dennoch beschäftigen wir uns nicht nur mit fachlichen Dingen, wie Seminaren zu „Medien im Unterricht“ oder „Kinder- und Jugendliteratur“, sondern organisierten z.B. auch Informationsveranstaltungen zu Visa- und Versicherungs-Bestimmungen in Korea. Dieses ist ein entscheidender Unterschied zu den koreanischen DaF- oder Germanistik-Verbänden, die im Land und in der akademischen Szene Koreas fest verankert sind. Auch wird unser fachliches Engagement von den Deutsch-Abteilungen oder unseren Universitäten kaum unterstützt, alles geschieht also ehrenamtlich und in der Freizeit. Zuverlässige Partner haben wir aber, und dafür sind wir sehr dankbar, im DAAD und im Goethe-Institut Korea gefunden, die uns in unserer Arbeit fachlich und materiell zur Seite stehen.

Nichtsdestotrotz sind wir nun ein bisschen stolz auf unser zwanzigjähriges Bestehen, auf über 40 Seminare und Lektorentreffen mit internationalen Referenten, und auf 41 Ausgaben unseres Magazins „DaF-Szene Korea“, das übrigens seit vielen Jahren eine ISSN-Nummer hat, in deutschen und anderen Bibliotheken weltweit gesammelt wird und oftmals Quelle für Aufsätze zum Thema DaF ist.

Der interkulturelle Dialog zwischen Deutschland und Korea ist unser anderes wichtiges Ziel, auch hierzu gab es Themenhefte und Seminare, wie z.B. „Heimat“ im Dezember 2012, und wir sind in der glücklichen Lage, dass unsere Mitglieder nicht nur in Germanistik oder DaF, sondern vielfach auch einen fachlichen Hintergrund in Koreanistik, Geschichte oder Völkerkunde haben.
Die Zusammenarbeit mit den koreanischen Stellen und besonders den Fachverbänden muss aber weiter ausgebaut werden, denn ein Satz hat unsere Arbeit seit 20 Jahren begleitet: DaF in Korea ist in einer Krise! Immerhin ist das Fach nicht gänzlich verschwunden, an einigen Stellen haben Reformen die Qualität sogar heben können, aber ein allgemeiner Schrumpfungsprozess lässt sich nicht verleugnen, und gerade in einem Land wie Korea, das bislang einseitig (=USA) oder heute eher dreiseitig (=USA, Japan, China) orientiert ist, hat etwas so exotisches wie Deutsch keine einfache Position.

In dieser Ausgabe finden Sie auf den ersten Seiten einige der Vorträge, die auf unserer Veranstaltung zum 20. Jubiläum der LVK, Thema „Wohin geht DaF in Korea?“ gehalten wurden.
Im Anschluss haben wir Texte aus der „DaF-Szene Korea“ und anderer unserer Veröffentlichungen aus den letzten 20 Jahren zusammengestellt, die zeigen sollen, wie oder in welche Richtung Deutsch als Fremdsprache in Korea gegangen ist. Reformpläne, rückgängig gemachte Reformen, Tendenzen und Ideen bestimmten in all den Jahren den Gedanken, Deutsch und die Germanistik vor der Bedeutungslosigkeit zu retten.

Der Rückgang der Deutsch-Lerner-Zahlen in Korea lässt sich nicht verleugnen. Aber wenn wir heute auch weniger Studenten oder Schüler haben, so ist doch das Niveau von DaF in Korea, nicht nur durch verbesserten Unterricht, sondern auch durch Faktoren wie Studentenaustausch, bessere Lehrwerke, besser strukturierten Unterricht, ein anderes (vielleicht besseres?) als vor 20 Jahren. Und irgendwie ist die die Deutsche Sprache immer noch im koreanischen Alltag gegenwärtig, was hoffentlich auch ein Antrieb ist, sich näher mit ihr zu beschäftigen.

zum 20jährigen Jubiläum:

„Wohin geht DaF in Korea - wohin geht die LVK?“
Samstag, 23. Mai und Sonntag, 24. Mai 2015
Goethe-Institut Seoul

Programm Samstag, 23.5. Goethe-Institut, großer Saal

14.00	Begrüßung, Grußworte: Deutsche Botschaft, Goethe-Institut
14.30	Lektoren-Vereinigung Korea (LVK), Michael Menke: 20 Jahre LVK, 20 Jahre DaF-Szene Korea
14.50	Koreanische Gesellschaft für Germanistik (KGG), Prof. Lee Sung-Eun (Seoul National-Universität): Die Zukunft des Deutschen in Korea
15.10	Koreanische Gesellschaft für Deutsch als Fremdsprache (KGDaF), Prof. Dr. Shin, Hyung-Uk (HUFS Seoul), vorgetragen von Dr. Eun-Mi Hwang, Geschäfsführerin der KGDaF: "Ausbildung qualifizierter Deutschlehrer: ein Weg zur Wiederbelebung von DaF in Korea."
15.30	Deutsche Firmen, Bae, Yoon-Sung (Siemens Korea): Deutsch in der Wirtschaft
15.50	Kaffeepause
16.30	Deutsche Botschaft Seoul, Michael Ahrens: Netzwerk Deutsch und Tage der Deutschen Sprache
16.50	Goethe-Institut Korea, Eberhard Weller: DaF an den Goethe-Instituten in Korea
17.10	Korea Institute for Curriculum and Evaluation (KICE), Dr. Miyoung Lee: Zahlen und Fakten zu DaF in Korea
17.30	DAAD Bonn, Elke Hanusch: Förderung von DaF im Ausland/Korea
18.00	Rezeption (- ca. 21.00)

Programm Sonntag, 24.5. Goethe-Institut, Raum 8

12.00	Gesprächsrunde der Lektoren in Korea: „Wohin geht die LVK?“ (zusammen mit Elke Hanusch, DAAD Bonn)

Krisensituation des Deutschunterrichts in Korea

Miyoung Lee

Im Jahr 1954 wurde das erste Curriculum für Deutsch in Korea bekanntgegeben, inzwischen ist bereits die Revision des 2015-Curriculums im Gang. Das ist die neunte Bearbeitung des Curriculums. Auch im 2015-Curriculum bleibt der Stellenwert von Deutsch immer der gleiche wie vorher. Aber bis zum 5. Curriculum (1988) war der Stellenwert von Englisch und den zweiten Fremdsprachen in Bezug auf Unterrichtsstunden und Lernmenge fast gleich. Ab dem 6. Curriculum (1992) verschlechterte sich die Situation der zweiten Fremdsprachen. Seit des siebten Curriculums (1997) sind die zweiten Fremdsprachen, darunter auch Deutsch, kein Pflichtfach, sondern Wahlfach.

Als die staatliche Universitätseignungsprüfung (Suneung) im Jahr 1994 zum ersten Mal durchgeführt wurde, waren die zweiten Fremdsprachen kein Prüfungsfach. Damit Korea sich für die Globalisierung fit machen sollte, wurden die zweiten Fremdsprachen im Jahr 2000 zwar wieder Gegenstand der Aufnahmeprüfung zur Universität, jedoch nur als freies Wahlfach. Deswegen ist Deutsch nicht mehr prüfungsrelevant zum Eintritt in die Universität. Bis heute kommt den zweiten Fremdsprachen in der Gesamtbewerbung nur der Status einer Zusatzqualifikation zu, die von den meisten Universitäten bei der Auswahl der Bewerber überhaupt nicht berücksichtigt wird. Aus diesem Grund wählen immer weniger Schülerinnen und Schüler Deutsch aus.

Die Tabelle unten zeigt die Veränderung der Zahl der Prüflinge bei der staatlichen Universitätseignungsprüfung seit der Einführung der zweiten Fremdsprache 2001.

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Deutsch (Unterauswahl)	**81,236 (30.9%)**	**60,874 (30.5%)**	**42,813 (26.4%)**	**35,837 (22.1%)**	**14,910 (12.1%)**	**8,706 (8.9%)**	**6,564 (7.2%)**	**4,559 (5.1%)**
2. Fremdspachen (dieser Bereich gesamt)	262,711 (30.25%)	199,462 (27.76%)	162,439 (24.78%)	162,072 (25.22%)	123,193 (21.45%)	96,962 (17.49%)	90,843 (16.46%)	89,197 (16.20%)
gesamt	868,366	718,111	655,384	642,583	574,218	554,345	551,884	550,588

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Deutsch (Unterauswahl)	**3,853 (3.8%)**	**3,503 (2.9%)**	**2,889 (2.7%)**	**2,476 (2.9%)**	**2,310 (3.4%)**	**1,734 (2.9%)**	**1,628 (2.5%)**
2. Fremdspachen (dieser Bereich gesamt)	99,693 (17.82%)	120,817 (18.93%)	107,387 (16.1%)	86,577 (12.5%)	67,782 (10.9%)	60,209 (9.9%)	63,225 (10.6%)
gesamt	559,475	638,216	668,991	693,631	621,336	606,813	594,835

Bei den zweiten Fremdsprachen handelt es sich um Deutsch, Französisch, Spanisch, Chinesisch, Japanisch, Russisch, Arabisch und Vietnamesisch.

Nach der Statistik (http://cesi.kedi.re.kr) ist die Zahl der Deutschlernenden an den Oberschulen von ca. 500.000 im Jahr 1995 auf ca. 50.000 im Jahr 2005 zurückgegangen, und im Jahr 2012 waren es schon unter 8.800.
Die Zahl der Deutschlehrer an den Oberschulen ist von 1.300 im Jahr 1996 über 327 im Jahr 2005 auf 67 im Jahr 2014 dramatisch gesunken. Aber nur die festen Stellen wurden gezählt. Es wird vermutet, dass noch mehr Lehrer an den Oberschulen Deutschunterricht geben könnten.

Deutsche Sprache in deutschen Firmen in Korea

Yoonseong Bae

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich bin Yoonseong Bae, Mitarbeiter bei Siemens Korea als Elektro-Ingenieur. Zuerst möchte ich mich bei Herrn Menke für diese Gelegenheit bedanken. Ich möchte der LVK zu ihrem 20-jährigen Jubiläum und auch für das bisher Erreichte gratulieren. Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen etwas über den Gebrauch der deutschen Sprache in deutschen Firmen in Korea mitteilen.
Der Grund, warum ich in einer deutschen Firma arbeite, hat wesentlich mit meinen Kindheit zu tun. Als Kind habe ich von 1995 bis 2001 in Berlin gelebt, im Alter von 8 bis 14 Jahren. Damals konnte ich kein Englisch, natürlich auch kein Deutsch sprechen, und so begannen die ersten Schultage in der 3. Klasse. Nur weil ich noch genug jung war, konnte ich die Sprache schnell lernen und mit Freunden reibungslos kommunizieren. Auch während dieser Zeit habe ich den Name Siemens kennengelernt, und das hat mich beeinflusst, mit Siemens Karriere zu machen.

Viele ausländische Unternehmen haben sich in Korea angesiedelt, und die deutschen Firmen haben die längste Geschichte in Korea. Es wird angenommen dass Englisch und andere Fremdsprachen zur täglichen Arbeit gehören, aber die Realität ist nicht immer so wie wir denken.
Die Hauptfunktion für eine angesiedelte ausländische Firma ist ‚Lokalisierung', dies bedeutet, es soll so eingerichtet werden, dass sie sich dem koreanischen Markt anpasst. Und weil die Haupt Geschäfts-Zielgruppen die koreanischen Firmen sind, sind die verwendeten Sprachen Koreanisch und Englisch, meistens eher Koreanisch. Es hängt auch von dem Unterschied in den Abteilungen ab. Für externe Geschäfte wird meistens koreanisch gesprochen, lediglich in einer internen Abteilung, z.B. die für ‚HQ (headquarter?) reporting' existiert, wird mehr Englisch und andere Fremdsprachen benutz. Die Realität ist, dass nicht viel Deutsch, sogar auch weniger Englisch gesprochen wird, als viele denken.

Aber Deutsch sprechen zu können hat ein großer Vorteil und bietet mehrere Möglichkeiten für die Einzelnen. Zum Beispiel läuft ein Telefon-Meeting mit deutschen Kollegen mehr reibungsloser ab, daher mit einem besseren Ergebnis. Wenn jemand auf eine Dienstreise gehen muss, möchten die Manager natürlich die Person schicken, die Deutsch sprechen kann, oder wenigstens gut Englisch sprechen kann. Aus welchem Grund auch immer. Wie ich mich jetzt bei dieser Gelegenheit vor Ihnen vorstelle als Vertreter der Firma Siemens, kann ein Beispiel sein. Es ist gegenseitig nutzbringend für einen Einzelnen, aber auch für ein Unternehmen.

Die LVK hat seit den letzten 20 Jahren viel erreicht, nicht nur mit der Sprache aber auch indem sie einen positiven Eindruck von Deutschland vermittelte. Viele Schulen haben Kurse für "Deutsch als zweite Sprache", und die Studenten der Kunst und Musik betrachten es als Ehre in Deutschland zu studieren. Viele koreanische Firmen nehmen deutsche Firmen als Referenzmodell und wollen davon lernen. Ich hoffe, in einem vielseitigen Tätigkeitsbereich vereint die LVK das Beste von allem und erzeugt weiteren positiven Einfluss.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und ich wünsche der LVK weiterhin viel Erfolg. Danke schön.

Zu diesem Thema hatten wir auch die Geschäftsführerin der Koreanisch-Deutschen Handelskammer befragt:

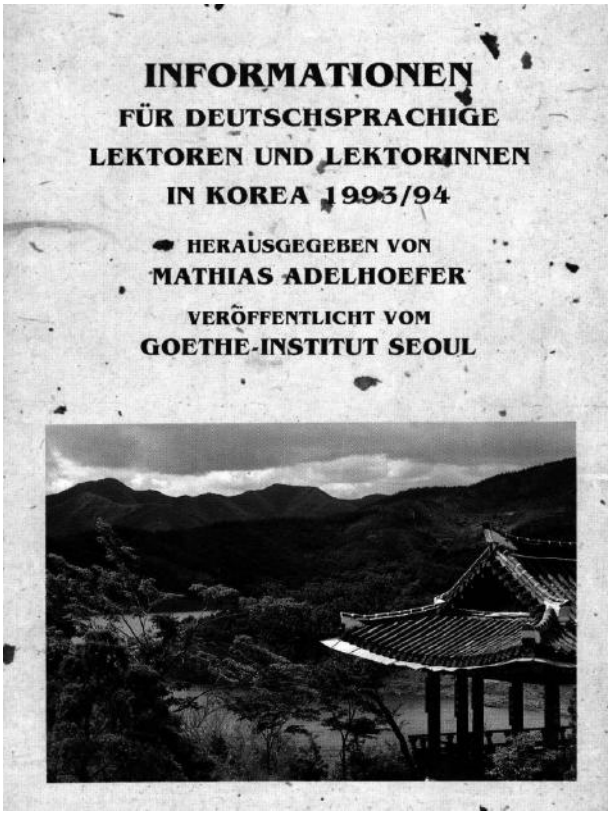
„Fachkenntnisse, Prozessdenken, Problemlösungskompetenz und die koreanische Sprache sind auch bei deutschen Firmen in Korea die primären Einstellungskriterien. Englisch scheint sich in der Tat als gemeinsamer Nenner in der Sprache etabliert zu haben.

Ich finde es immer wichtig, Studenten zu vermitteln, dass die deutsche Sprache nur ein ‚Tool' ist, das mit anderen Fachkenntnissen wie Wirtschaft, Technik, Recht etc. gepaart sein muss, wenn man bei einer deutschen Firma arbeiten möchte.
Lernen Studenten nur die Sprache, werden sie vermutlich eher in den Bereichen Lehramt, Übersetzungen, Dolmetschen tätig.

Deutschkenntnisse sind aber eine wichtige Zusatzqualifikation, mit der sich Bewerber differenzieren und für deutsche Firmen in Korea interessant machen können. Mit Deutschkenntnissen gehen meist gleichermaßen ein Verständnis/Liebe für die Kultur und für deutsche Produkte einher, insofern ein sehr positiver Zusatzaspekt. Auch für die Karriereentwicklung können die Deutschkenntnisse eine Rolle spielen, weil man diese Mitarbeiter eher für Deutschland-bezogene Projekte oder sogar Arbeitseinsätze in Deutschland auswählen wird. Darüber hinaus können deutschsprechende Studenten auch Studien, Praktika, Arbeitsaufenthalte in Deutschland machen, was ihnen ohne die deutsche Sprache weitgehend verwehrt ist.

Ich persönlich bedaure den Rückgang der deutschen Sprache in der Ausbildung in Korea sehr, weil uns damit auch die deutschaffinen Personen verloren gehen. Das hat an vielen Stellen eine Bedeutung: bei der Auswahl des anwendbaren Rechts bei Verträgen (anglosächsisches Recht statt deutsches Recht in Verträgen), bei der Kenntnis des deutschen Ausbildungssystems und seiner gesellschaftlichen Bedeutung etc.

Mit besten Grüßen und viel Erfolg für Ihre Tagung und die Jubiläumsfeier
Barbara ZOLLMANN
Secretary General & Executive Director
Korean-German Chamber of Commerce and Industry (KGCCI)



Die Informationen für deutschsprachige Lektoren und Lektorinnen“ war der Vorgänger der “DaF-Szene Korea“ und erschien 1994. Eine Neuauflage wurde im Juni 2005 herausgegeben, diesmal unter dem Titel „DaF-Szene Korea 21“.

Der folgende Text ist ein Ausschnitt aus „Deutsch als Fremdsprache in Korea“ von Mathias Adelhoefer.

10. ZUM KOREANISCHEN LERN-, SPRACH- UND SOZIALVERHALTEN

Als deutscher Lektor kommt man aus einer vollkommen anderen Bildungs- und Unterrichtstradition. Man sollte sich darüber im klaren sein, daß unser liberaler Unterrichtsstil nicht automatisch auf enthusiastische Begeisterung der Studenten stößt, sondern - zumindest am Anfang - Irritationen hervorrufen kann.

Nicht nur an den Schulen, auch an den koreanischen Universitäten dominieren nach wie vor Frontalunterricht, Übersetzen, Auswendiglernen und Grammatik. Wer schon einmal als Gast an

einem koreanischen Seminar teilgenommen hat, weiß, wie ernst, gemessen, geradezu feierlich es dort zugeht. Kein Wunder also, wenn es für die Studenten schwierig ist, ihr, von konfuzianistischen Konventionen geprägtes, natürliches Wesen zu zeigen.

Wer das erste Mal vor einer koreanischen Klasse (im koreanischen College-System werden Begriffe wie "Seminar" oder "Übung" selten verwendet) steht, wird sich typischerweise mit ähnlichen Schwierigkeiten konfrontiert sehen, die Susanne GÜNTHNER für den Bereich Vietnam wie folgt zusammenfaßt und die sich ohne große Einschränkungen auf das Unterrichtsgeschehen in Korea übertragen lassen: "Der Lehrer ist die Autoritätsperson, der die Schüler den notwendigen Respekt entgegenzubringen haben. Hierzu gehört auch traditionellerweise, daß der Lehrer doziert und der Schüler durch stille Demonstration von Aufmerksamkeit und Imitation der Handlungen des Lehrers Respekt kundtut. Die unterschiedlichen Perspektiven zwischen europäischen und asiatischen Lehrer- und Lernerrollen werden dann offenkundig, wenn deutsche DozentInnen erwarten, daß die LernerInnen aktiv am Unterricht teilnehmen, eigene Redebeiträge initiieren, Nachfragen aufwerfen oder gar Eigeninitiative in Bezug auf die Unterrichtsgestaltung einbringen. [...] Unterschiede im Kommunikationsverhalten aufgrund kulturspezifischer Kommunikationskonventionen kommen meist beim ersten Unterrichtsbesuch zum Vorschein: Die ersten Fragen, die vietnamesische StudentInnen ausländischen DozentInnen stellen, sind jene Fragen, die im vietnamesischen Kontext 'Familiarität und Interesse' signalisieren, bei uns jedoch innerhalb der Klassenzimmersituation eher zum Tabubereich gehören, wie: 'Sind Sie verheiratet?', 'Haben Sie Kinder?', 'Warum nicht?', 'Wie alt sind Sie?' etc." (S. 611)

Dennoch sind die koreanischen Studenten natürlich genauso heterogene Persönlichkeiten wie andere auch - vorausgesetzt man gibt ihnen Gelegenheit, dies zu zeigen und ihre Meinung, ihre Ideen "gefahrlos" einzubringen. Im Unterricht artikulierte Eigeninitiative ist hierzulande gewiß nicht die Regel, aber man kann den Studenten einen Schritt entgegenkommen, indem man einen

weitgehend konventionsfreien Raum schafft, freundlich und geduldig auftritt, Fragen und Kommentare ermutigt, lobt etc. Im Laufe der Zeit wird man merken, daß koreanische Studenten ähnlich ausgelassen und übermütig, frech und sogar ordinär sein können wie ihre Altersgenossen in anderen Teilen der Welt. Dieses Potential im und für den Unterricht zu aktivieren, ist die hohe Kunst des Lektorendaseins in Korea, die sich aber zum Glück schrittweise erlernen läßt...

Bereits drei Monate vor der Gründung der LVK wurde von einigen LektorInnen die erste Ausgabe der „DaF-Szene Korea“ erstellt, noch in der Form als zusammengeheftete Fotokopien.

DaF-Szene Korea

Rundbrief für deutschsprachige Lektor/inn/en in Korea

Nr. 1 * März 1995 **Hrsg. von Mathias Adelhoefer**

In dieser Ausgabe

Mathias Adelhoefer: Willkommen 1

Mathias Adelhoefer: kurz & bündig 2

Michael Mandelartz: Von der koreanischen Germanistik zur Germanistik in Korea 4

Mattheus Wollert: Erfahrungsbericht 5

Gabriela Schmidt: Kurz-Portrait der Dankook-Universität 6

Mathias Adelhoefer: Streit um die "Abfindung" 7

Kai Schröder: Alle Jahre wieder 8

Stefan Bucher: Was an Korea TESOL für DaF-Lektoren interessant ist.... 10

Veranstaltungen des Goethe-Instituts für Germanisten und Lektoren für deutsche Sprache 11

Willkommen!

Seoul, den 15.2.95

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

herzlich willkommen zur ersten Ausgabe der DaF-Szene Korea! Dieser Rundbrief an alle Korea-Lektor/inn/en entsprang dem Bedürfnis zahlreicher Kollegen nach aktuellen Informationen zur hiesigen DaF-Szene. Außerdem soll damit ein regelmäßiges Diskussionsforum und Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch geschaffen werden. Wenn hierbei die eine oder andere Anregung für die eigene Arbeit herausspringt, hat sich die Mühe der Beteiligten gelohnt. Noch besser wäre es natürlich, wenn eine verstärkte Zusammenarbeit der Lektoren untereinander angeregt würde, Arbeitsgruppen zu einzelnen Unterrichtsfragen gegründet würden etc.

Beim letzten Lektorentreffen hieß es, daß (fast) alle einen solchen Rundbrief erhalten wollten - etwas dazu beisteuern wollten nur wenige... Dennoch: Von den zehn angekündigten (bzw. erbetenen) Beiträgen wurden immerhin sechs

Redaktion:
Mathias Adelhoefer
Kongnung-2-dong 270-66
Republic of Korea

H.U.F.S. Prof. Apt. Ka-dong 303
Nowon-ku, Seoul 139-242
Tel/Fax: (02) 978-6232

Willkommen!

Seoul, den 15.2.95

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

herzlich willkommen zur ersten Ausgabe der DaF-Szene Korea! Dieser Rundbrief an alle Korea-Lektor/inn/en entsprang dem Bedürfnis zahlreicher Kollegen nach aktuellen Informationen zur hiesigen DaF-Szene. Außerdem soll damit ein regelmäßiges Diskussionsforum und Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch geschaffen werden. Wenn hierbei die eine oder andere Anregung für die eigene Arbeit herausspringt, hat sich die Mühe der Beteiligten gelohnt. Noch besser wäre es natürlich, wenn eine verstärkte Zusammenarbeit der Lektoren untereinander angeregt würde, Arbeitsgruppen zu einzelnen Unterrichtsfragen gegründet würden etc.

Beim letzten Lektorentreffen hieß es, daß (fast) alle einen solchen Rundbrief erhalten wollten - etwas dazu beisteuern wollten nur wenige... Dennoch: Von den zehn angekündigten (bzw. erbetenen) Beiträgen wurden immerhin sechs

fristgerecht eingesandt. Für den Anfang gar nicht so schlecht, finde ich.

Die nächste DaF-Szene Korea wird Anfang September 1995 erscheinen. Bitte senden Sie Ihre Beiträge, Briefe und Anregungen bis spätestens Mitte August 1995 an die Redaktion.

Mein herzlicher Dank gilt den Autor/inn/en der Beiträge sowie Herrn Rainer Manke, der bereitwillig den Versand des Rundbriefes übernommen hat.

Viel Spaß bei der Lektüre und einen guten Start ins neue Semester wünscht

DaF-Szene Korea

Rundbrief für deutschsprachige Lektor/inn/en in Korea

Nr. 2 ☻ Oktober 1995 Hrsg.: Lektoren-Vereinigung Korea

In dieser Ausgabe

Mathias Adelhoefer: Willkommen 1
Mathias Adelhoefer: Nachrichten 2
Der ehem. deutsche Botschafter in Korea, Dr. Dieter Siemes: Grußwort an die deutsche Lektorenschaft in Korea 7
Matthieu Wollert: Dresdner Erklärung des FaDaF zur Zukunft des Deutschen als Fremdsprache 8
Kai Schröder: Zum Problem der Kreativität 9
Matthieu Wollert: Lehrwerke an der Universität 10
Ralf-Peter Lösche: Vom Deutschlernen - Was nutzt es? 12
Christine Seybel: Erfahrungsbericht 12
Mathias Adelhoefer: LVK-Schreiben an das Auswärtige Amt in Bonn 15
Streit um die Abfindung (2. Teil) 19
Stellenmarkt 20
Ankündigungen:
Gabriele Schmidt: Fortbildungstag 21
Stefan Bucher: DaF-Fachseminar 22
Termine 22
LVK: In eigener Sache 23
DAAD: Büro Tokyo 24
Goethe-Institut Seoul: Termine 25

Willkommen!

Seoul, den 2. Oktober 1995

Liebe Mitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen,

Ich begrüße Sie zur zweiten Ausgabe der *DaF-Szene Korea*, dem Rundbrief an alle Korea-Lektor/innen, der ab dieser Ausgabe von der Lektoren-Vereinigung Korea herausgegeben wird. Dank der freundlichen Unterstützung des Goethe-Instituts Seoul ist es möglich geworden,

Lektoren-Vereinigung Korea
CPO Box 5447, 100-654 Seoul

Vorsitzender: Mathias Adelhoefer
1. stellv. Vors., zugl. Schriftführer: Gabriele Schmidt
2. stellv. Vors., zugl. Schatzmeister: Kai Schröder

Mitgliedsbeitrag: Korea Exchange Bank (Chinju Branch), Kto.-Nr. 112-19-255974, Kto.-inh.: Kai Schröder

Redaktion dieser DaF-Szene Korea:
Mathias Adelhoefer
H.U.F.S. Prof. Apt. Ka-dong 305
Kongnung-2-dong 270-66, Nowon-ku
Seoul 139-242, Republic of Korea
Telefon/Fax: +82 (2) 978-6252
E-Mail: mathias@mainiri.hufs.ac.kr

Die zweite Ausgabe war schon viel umfangreicher und beschäftige sich besonders mit der fachlichen Stellung der Lektoren, Vertrags- oder auch Gehaltsproblemen. Gleiches spiegelt sich auch in der Satzung der LVK:

§ 2 Zweck Zweck der Vereinigung ist, die Arbeit der deutschsprachigen Lektoren und Lektorinnen (Universitäts-Lektoren, Oberschul-Lehrer) im Ausland, insbesondere in der Republik Korea und den Nachbarländern, zu fördern und das Ansehen des Berufsstandes im In- und Ausland zu stärken. Der Vereinszweck ist nicht auf Gewinnerzielung gerichtet und soll insbesondere erreicht werden durch:

- die verstärkte Diskussion moderner Methoden des fremdsprachlichen Unterrichts unter Berücksichtigung der landestypischen Lehr- und Lerngewohnheiten;
- die verbesserte Zusammenarbeit mit ähnlichen Organisationen und Kolleg/inn/en in anderen Ländern, insbesondere in der Region Ostasien
- die Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Lektoren und Lektorinnen;
- die Mitarbeit an der Vorbereitung ausreisender Lektoren auf die akademischen und kulturspezifischen Verhältnisse in Korea und anderen Ländern
- die öffentliche Anerkennung der Lektorentätigkeit als wesentlichen Beitrags

- zur Auslandsgermanistik,
- zur deutschsprachigen auswärtigen Kulturpolitik und
- zum globalen kulturellen Austausch.

Vom Deutschlernen - Was nutzt es?
Manchmal brauchen koreanische Firmen auch Deutsch

Jeder meiner KollegInnen in Korea wird zuweilen den Eindruck haben, daß Deutsch hier ein nutzloses Exotenfach ist. Man studiert hierzulande „Universität", wie es einmal formuliert wurde. Sicher aber haben die meisten LektorInnen wie ich das Glück, eine Handvoll interessierter und ernsthaft lernender StudentInnen vor sich zu haben, die recht gute Ergebnisse erreichen. Diese bemühen sich meist, aus den erworbenen Sprachkenntnissen „Kapital" zu schlagen, eine Beschäftigung zu finden, in der das Gelernte angewendet werden kann. Daß das nicht prinzipiell aussichtslos ist, zeigen einige Beispiele aus meinem Bekanntenkreis.

Sind das nur einige Ausnahmen? Gibt es überhaupt einen Bedarf an Deutschkenntnissen in koreanischen Firmen, die Kooperationsbeziehungen zu Deutschland haben? Um auf diese Fragen Antworten zu bekommen, wandte ich mich im Frühjahr an die Deutsch-Koreanische Industrie- und Handelskammer in Seoul (Namdaemun, KCCI-Building, 10. Etage).

Illusionen bezüglich Deutsch in der Firmenpraxis dürfe man sich nicht machen, erklärte mir Herr Yong Sung-Shik in gutem Deutsch (welcher weder Deutsch studiert noch sich länger in Deutschland aufgehalten hat). In den großen Firmen laufe fast alles auf Englisch, da sind die Möglichkeiten in mittleren und kleineren Unternehmen schon größer.

Vornehmlich in zwei Bereichen gebe es einen Bedarf: zum einen in der unteren Firmenverwaltung, wo besonders weibliche Absolventen mit vermittelnden und weiterleitenden Aufgaben betraut werden (z.B. Telefonieren und Faxen, Klassifizieren von ankommender Post, Gästeempfang und -betreuung u.ä.). Nach einjähriger Bewährung ist dann durchaus eine Beförderung möglich.

Zum anderen haben Absolventen (männliche natürlich) mit einem Studienabschluß in BWL, Jura, Technik o.ä. und mit sehr guten Sprachkenntnissen hervorragende Karrierechancen in koreanischen Firmen. Das seien meist junge Leute, die in Deutschland das betreffende Fachstudium absolviert haben. Aus Mangel an solchem Personal vermittelt die IHK in Seoul im Bedarfsfall Fachdolmetscher; sicher keine billige und angenehme Angelegenheit für die Firmen.

Exakte Zahlen und Informationen zu den Bedürfnissen in koreanischen Unternehmen gibt es nicht. Das gibt es in Hong Kong aus einer Umfrage (siehe Info DaF 21/5, 1994). Ein nachnutzungswürdiges Unterfangen? Vielleicht. Die Deutschunterrichtenden hierzulande könnten neue Akzente im laufenden Lehrprogramm setzen, Zusatzkursangebote machen, motivationale Impulse bei den StudentInnen geben. Das Goethe-Institut könnte ebenso wie die betroffenen Firmen selbst davon profitieren, genauere Kenntnis der Bedarfslage zu besitzen.

Vielleicht aber ist die Zeit dafür in Korea noch nicht reif. Deutliche Zeichen pro oder contra habe ich, außer von einem Kollegen, der dabei auch mitmachen würde, bisher von niemandem signalisiert bekommen.

(8/95 Ralf-Peter Lösche)

LVK-Schreiben an das Auswärtige Amt

Auswärtiges Amt
MD Dr. Lothar Wittmann
Leiter der Abteilung für Auswärtige Kulturpolitik
Postfach 11 48
D-53001 Bonn

Betr.: Die deutschen Hochschullehrer für deutsche Sprache, Literatur und Landeskunde in der Republik Korea

Seoul, den 9. Juli 1995

Sehr geehrter Herr Ministerialdirektor Wittmann!

In der Republik Korea sind zur Zeit 60 deutsche Hochschullehrer tätig. Sie sind an den zahlreichen Universitäten des Landes als Lektoren für Deutsch als Fremdsprache (DaF) angestellt, in Pusan und Kwangju, in Taegu und Taejon, in der Hauptstadt Seoul und in vielen anderen Städten der Halbinsel, selbst auf der Insel Cheju ganz im Süden des Landes. Diese 60 deutschen Lektoren vermitteln die deutsche Sprache, Literatur und Landeskunde. Sie sorgen für die Verbreitung eines heterogenen, realitätsnahen und authentischen Deutschlandbildes, indem sie aktuelle Informationen über gesellschaftliche, politische und kulturelle Entwicklungen in Deutschland in die koreanischen Universitäten hineinbringen.

Die hier als Lektoren tätigen deutschen Germanisten und Historiker, Koreanisten und Sinologen erreichen gerade jene Studenten und Studentinnen, die später selbst als Lehrer und Professoren, Dolmetscher und Übersetzer, Journalisten und Juristen, Kaufleute und Beamte eine Mittlerrolle als Deutschlandexperten ausüben werden. An den Universitäten, wo sie oft das einzige deutsche Mitglied des Lehrkörpers sind, stehen die Lektoren als Deutschlandkundler in hohem Ansehen. Sie sehen sich in ihrer täglichen Arbeit mit einer Vielzahl von Fragen zu deutscher Geschichte und Lebensart, Verwaltung und Wissenschaft konfrontiert. Sie sorgen für die notwendige Korrektur und Differenzierung eines oft mit Vorurteilen besetzten Deutschlandbildes in einem Land, das sich zu einem starken Handelspartner Deutschlands, ja, auf einigen Gebieten zum Konkurrenten entwickelt hat. Deutschland hat in Korea viele Freunde und Verehrer, und die deutschen Hochschullehrer in Korea tragen ihren Teil dazu bei, daß dieses Stück europäischer Kultur in diesem Teil Asiens ein Gegengewicht zur Amerikanisierung der Gesellschaft bildet.

Ob Lektoren bei der Lehrerfortbildung oder in Fernsehdiskussionen mitwirken, eine deutschsprachige Theatergruppe in Korea leiten oder Studentengruppen nach Deutschland begleiten, ob sie Vorträge halten oder Artikel in der Landespresse veröffentlichen, den Kontakt zu koreanischen Künstlern pflegen oder bei der Erstellung von Lehrwerken mitarbeiten - immer nehmen sie Einfluß darauf, was im öffentlichen Bewußtsein Koreas das Denken über Deutschland mitbestimmt.

Die Lektoren stehen bei der Vermittlung der deutschen Sprache und Kultur an vorderster Front. Neben Sprach-, Literatur- und Landeskundeunterricht zählen zu ihren Aufgaben die Beratung von Studenten und Fachkollegen, die Vermittlung von Kontakten mit deutschen Universitäten, Wissenschaftlern und Behörden, die Durchsicht von Briefen und Manuskripten, Literatur- und Materialienbeschaffung etc.

Ein Teil der Kollegen arbeitet auch in der vorlesungsfreien Zeit an den Universitäten, zum Beispiel in Abendkursen, in der Lehrerfortbildung, als Prüfer bei Sprachwettbewerben für Oberschüler und Studenten, oder sie betreuen deutschsprachige Theatergruppen etc. Bei zahlreichen Kollegen ist auch während der "Ferien" eine 70- bis 80-Stunden-Woche keine Seltenheit.

So umfangreich die Aufgabenbereiche der Lektoren sind, so eindrucksvoll ist auch die Anzahl ihrer "Kunden": Die 60 deutschen Lektoren in Korea betreuen gegenwärtig insgesamt etwa 15.000 bis 20.000 Studenten und Studentinnen (inkl. Nebentätigkeit einzelner Lektoren an Universitäten, die keinen festangestellten Lektor haben, und Unterricht durch diese Lektoren am Goethe-Institut). Zum täglichen Brot der Lektoren gehört es auch, die Deutschlerner auf eine Reise nach Deutschland zu touristischen oder Studienzwecken vorzubereiten und schon im Vorfeld alles dafür zu tun, damit die koreanischen Gäste sich in Deutschland wohlfühlen und mit einem positiven Eindruck nach Korea zurückzukehren.

Die deutschen Lektoren in Korea leben nicht in Diplomatengettos, sondern mitten unter den Koreanern, denen sie täglich ein Stück Deutschland näherbringen, Interesse an der deutschen Kultur, an deutschen Produkten und an Deutschland als Reiseland wecken.

Kurz gesagt: Die nichtentsandten DaF-Lektoren sind die eigentliche Säule der deutschen auswärtigen Kulturpolitik in Korea! Die (nur noch zwei) entsandten Fachberater und (sechs) DAAD-Lektoren sind nur Stützen, die aufgrund allseits bekannter Sachzwänge in Deutschland bröckeln.

In Korea hat sich ein eigener Arbeitsmarkt für deutsche Lektoren entwickelt, der nur von den Gesetzen des hiesigen Bildungsmarktes gesteuert wird und der vollkommen unabhängig von Verteilungskämpfen in Deutschland ist. Der Markt der "freien" Lektoren hat Zukunft: Vor wenigen Jahren gab es nur 30 Lektoren, diese Zahl hat sich inzwischen verdoppelt.

Die Lektoren-Vereinigung Korea (LVK) wurde am 22. April 1995 gegründet. Über die Ziele informiert Sie unsere Satzung, die wir in der Anlage übersenden. Die LVK betrachtet sich als Gesprächsforum, Organisationsstelle und unabhängige Interessenvertretung insbes. der nichtentsandten deutschen Hochschullehrer in Korea. Der eigentliche Anlaß für die Gründung der LVK war ein gestiegenes Gefühl der Unzufriedenheit unter den Kollegen und Kolleginnen. Die Unzufriedenheit bezieht sich in erster Linie auf die mangelnde Transparenz der koreanischen Bürokratie. Wo sich die Kollegen mehr Transparenz wünschen, geht aus einer weiteren Anlage hervor, dem 1. Memorandum zu zwei Gesprächen zwischen LVK-Vertretern und dem Botschafter Dr. Siemes. Neben der fehlenden Transparenz geben die Ausländerarbeitsverträge immer wieder Anlaß zur Unzufriedenheit, so daß einige Kollegen sich über Benachteiligung und Diskriminierung beklagen und in einigen krassen Fällen mit dem Gefühl ausreisen, von koreanischer Seite betrogen worden zu sein. In Streitfällen sind die statuslosen deutschen Lektoren recht hilflos. In der Regel haben sie nur geringe koreanische Sprachkenntnisse, und die relevanten Gesetzes- und Verordnungstexte zu Fragen des koreanischen Arbeitsrechts sind ihnen nicht zugänglich. Die direkten Wege, bei Universitätsverwaltungen, beim Erziehungs- oder Arbeitsministerium zu ihrem Recht zu kommen, sind in der Vergangenheit von einzelnen Lektoren ausgeschöpft worden. Nur in seltenen Fällen wählen die betroffenen deutschen (oder anderen ausländischen) Hochschullehrer den Rechtsweg. Wer möchte schon als Gast des Landes für sein Recht streiten? Außerdem sind die Verfahren kostspielig und langwierig.

Obwohl es schon seit 1970 ein Kulturabkommen zwischen der Republik Korea und der Bundesrepublik Deutschland gibt, scheinen in der Vergangenheit die nichtentsandten Hochschullehrer, insbes. Fragen zu ihrer arbeitsrechtlichen Stellung in Korea, kein Gegenstand bei den Gesprächen gewesen zu sein.

Wenn "sich das Auswärtige Amt auch um bessere Arbeitsbedingungen für unseren Auslandsrundfunk" (Lothar Wittmann, "Perspektiven der Auswärtigen Kulturpolitik", in: "Zeitschrift für Kulturaustausch" (1994/4), S. 489) bemüht, hoffen wir, die DaF-Lektoren in Korea, daß Sie sich auch für unsere Arbeitsbedingungen interessieren und sich für eine Verbesserung einsetzen! Es ist nicht länger

einzusehen, daß das erstklassige Personal der deutschen Hochschullehrer in Korea viel Zeit und Mühe für eigentlich ganz selbstverständliche Dinge wie die arbeitsrechtliche Gleichstellung aufwenden muß, statt sich voll und ganz auf ihre eigentlichen Aufgaben zu konzentrieren. Wir wollen die Internationalisierungs- und Globalisierungskampagne der koreanischen Regierung beim Wort nehmen und uns nicht länger mit Ausflüchten und Ausreden abspeisen lassen, wenn es um die Einlösung derartiger Slogans geht.

Wir haben auch nichts gegen die DAAD-Lektoren und wollen ihnen ihre Privilegien nicht streitig machen. Die nichtentsandten Lektoren legen im übrigen keinen Wert darauf, von deutscher Seite institutionell verankert zu werden. Wir bitten lediglich darum, bestehende Abkommen mit Leben zu füllen und im Geiste des Asien-Konzepts der Bundesregierung für konkrete Ergebnisse zu sorgen.

Die traditionellen Mittler deutscher Sprache und Kultur in Korea sind das Goethe-Institut, die Deutsche Schule und die DAAD-Lektoren. Besonders das Goethe-Institut leistet einen unschätzbaren Beitrag bei der Betreuung der Lektoren. Es bietet regelmäßige Lektorentreffen an, bei denen die Kollegen und Kolleginnen Möglichkeiten zur Fortbildung und zum Erfahrungsaustausch haben. Darüber hinaus bietet das Goethe-Institut Unterrichtsmaterialien und andere Medien an - ein für viele Lektoren unverzichtbares Angebot. Auch Lehrmittelspenden können über das Goethe-Institut bezogen werden. Außerdem stellt das Goethe-Institut kostenlos Räume auch für unsere Treffen zur Verfügung.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) tut in letzter Zeit merklich mehr für die nichtentsandten Lektoren. Die Lektorentreffen finden nach wie vor in den Räumen des Goethe-Instituts Seoul statt, werden aber seit diesem Jahr von der Außenstelle des DAAD in Tokio organisiert und geleitet. Außerdem können neuerdings auch "freie" Lektoren DaF-Materialien vom DAAD aus Bonn beziehen. Auch die Materialien von Inter Nationes helfen den Lektoren bei ihrer täglichen Arbeit.

Die deutsche Botschaft in Seoul schließlich scheint ihre Aufgabe bei der Lektorenbetreuung hauptsächlich darin zu sehen, die Kollegen und Kolleginnen zu allgemeinen Empfängen in die Residenz des Botschafters einzuladen, was immerhin Gelegenheit zu Gesprächen gibt. Zu den seit einigen Jahren stattfindenden Treffen des Ständigen Ausschusses für Deutsch als Fremdsprache (StADaF) wurden bislang keine Vertreter der nichtentsandten Lektoren eingeladen! Die deutsche Botschaft in Tokio lädt die in Japan tätigen DaF-Lektoren im Anschluß an die Lektorentreffen zu einem Empfang in die Räume der Botschaft ein, um die wertvolle Arbeit der Lektoren zu würdigen und Gesprächskontakte anzubieten. Diese Praxis sollte auch in Korea eingeführt werden!

In der Vergangenheit wurden die DaF-Lektoren kein einziges Mal über Besuchsreisen deutscher Parlamentarier informiert. Den Lektoren wurde somit die Möglichkeit entzogen, über ihre Arbeit zu berichten und auf diesem Wege ins Bewußtsein der parlamentarischen deutschen Öffentlichkeit zu gelangen.

Obwohl der scheidende deutsche Botschafter in Korea, Dr. Dieter Siemes, den Anliegen der deutschen Lektoren grundsätzlich aufgeschlossen gegenüber ist und ihre Arbeit mehr als einmal gelobt hat, tut die Botschaft viel zu wenig für die Lektoren. Dies ist sicherlich darin begründet, daß der Kulturreferent überfordert ist, zwei Referate gleichzeitig zu bearbeiten und verständlicherweise kaum Zeit für die Sache der Lektoren hat. Die Arbeit der Lektoren ist dem Kulturreferat der Botschaft nur aus den Berichten der DAAD-Lektoren bekannt. Bisher hat kein Kulturreferent die "freien" Lektoren dazu eingeladen, Arbeitsberichte an die Botschaft zu senden. Außerdem kommt aufgrund der Doppelrolle Notariat-Kulturreferat der Außendienst zu kurz. Wann hat ein Kulturreferent zum letzten Mal

eine Universität besucht, an der ein nichtentsandter deutscher Lektor tätig ist?

Herr Ministerialdirektor, in Ihrem Beitrag "Perspektiven der Auswärtigen Kulturpolitik" (in: "Zeitschrift für Kulturaustausch" (1994/4)) schreiben Sie: "Insgesamt ist die Auswärtige Kulturpolitik aufgerufen, unsere politischen und wirtschaftlichen Bemühungen in der Region [Asien] zu begleiten und zu unterstützen." (S. 489) Die Lektoren-Vereinigung Korea fragt Sie: Was tut die Abteilung für Auswärtige Kulturpolitik für die zahlenmäßig stärksten Sprach- und Kulturvermittler in Korea? Die deutschen Lektoren und Lektorinnen in Korea fühlen sich von den maßgeblichen deutschen Stellen überhaupt nicht wahrgenommen. Wird die Arbeit der nichtentsandten Lektoren in Berichten und Artikeln der deutschen Botschaft bzw. des Auswärtigen Amtes überhaupt erwähnt? Hier ist davon jedenfalls nichts bekannt.

Waren es in früheren Jahren oft jüngere Kollegen und Kolleginnen, die nur für ein oder zwei Jahre nach Korea kamen, um eben mal ein bißchen Deutsch zu unterrichten und die hauptsächlich das Abenteuer suchten, so sind es heute eher ältere Kollegen und Kolleginnen, die aus dem Lektorendasein einen Brotberuf gemacht haben und die Familienpflichten haben. Diese Kollegen und Kolleginnen sind z. T. schon viele Jahre im Lande, sie arbeiten auf der Grundlage von Verträgen, die eine Gleichstellung mit den koreanischen Hochschullehrern ausdrücklich nicht vorsehen. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß am Goethe-Institut festangestellte ausländische Mitarbeiter weltweit die Vorzüge des großzügigen deutschen Sozialversicherungssystems genießen. Nichtentsandte deutsche Lektoren hingegen stehen ganz alleine da! Die an koreanischen Universitäten beschäftigten deutschen Hochschullehrer haben keine in Deutschland oder im übrigen Ausland gültige Krankenversicherung; sie haben weder Anspruch auf Arbeitslosengeld, noch auf Rückkehrhilfen oder -Stipendien. Und natürlich fallen sie bei den deutschen Rentenversicherungsträgern durch das angeblich so sichere soziale Netz. Da das Einkommen der ausländischen Hochschullehrer in Korea etwa 40 - 70 % unter dem Einkommen der koreanischen Kollegen liegt, können sich nur wenige deutsche Kollegen die Sicherheit einer privaten Kranken- oder Rentenversicherung kaufen...

Bitte entschuldigen Sie, daß dieses Schreiben so lang geworden ist!

Damit Sie nicht die Übersicht verlieren, fasse ich unsere wichtigsten Anliegen wie folgt zusammen:

(1) Herr Botschafter Siemes hat kürzlich in einem Gespräch mit LVK-Vertretern betont, daß es wünschenswert wäre, eine volle Stelle für die Vorbereitung, Betreuung und Koordination der Lektoren in Korea zu schaffen. Wir halten diese Anregung vor dem hiesigen Hintergrund für außerordentlich wichtig und hoffen, daß Sie diese Anregung unterstützen und in Gesprächen mit Vertretern Ihres Hauses, des DAAD oder des Goethe-Instituts über geeignete Schritte zur möglichst baldigen Einrichtung einer solchen Stelle nachdenken.

(2a) Die Lektoren-Vereinigung Korea bittet Sie darum, sich dafür einzusetzen, bei den nächsten Kulturverhandlungen zwischen der Republik Korea und der Bundesrepublik Deutschland die Lektoren in Korea zu einem zentralen Thema der Gespräche zu machen und auf konkrete Verbesserungen hinzuwirken. Wir werden für die Vorbereitung der Gespräche unseren Teil beitragen und Sie weiterhin mit Informationen zu Detailfragen und einzelnen Problemfällen versorgen. Gegenwärtig befassen wir uns mit der Erstellung eines Musterarbeitsvertrags sowie mit anderen konstruktiven Vorschlägen.

(2b) Wir bitten Sie außerdem darum, mindestens einen in Korea tätigen nichtentsandten Lektor als Berater zu der Sitzung des Gemeinsamen Ausschusses im nächsten Jahr hinzuzuziehen.

(3) Wie uns von Kollegen aus Japan berichtet wird, bereitet die Bundesregierung ein Rentenversicherungsabkommen mit der japanischen Regierung vor. Soll dieses

Abkommen auch für deutsche Hochschullehrer in Japan gelten? Wann ist mit einem ähnlichen Abkommen mit der Republik Korea zu rechnen?

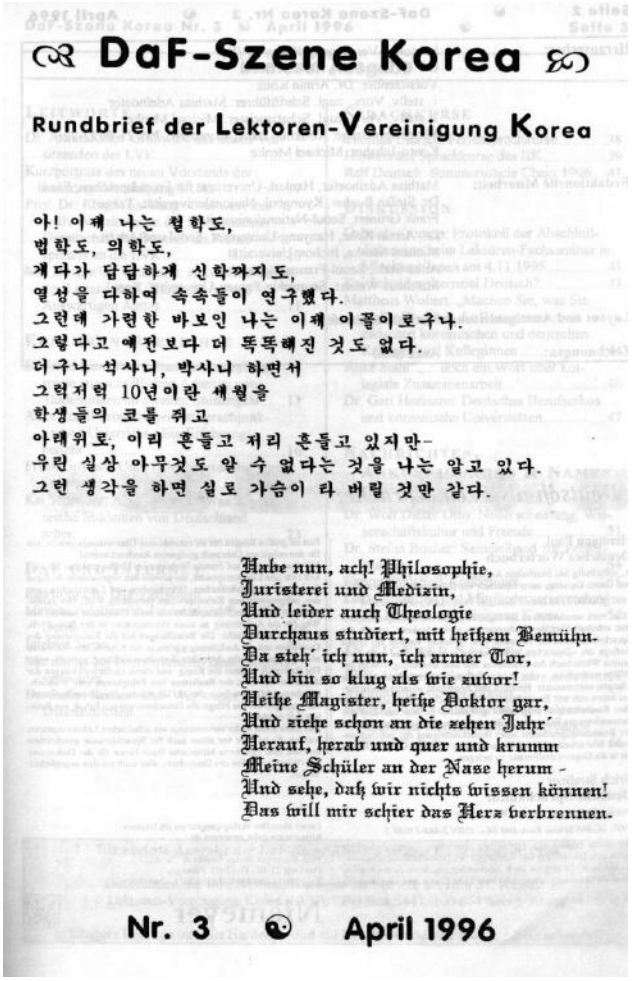
(4) Wir regen die Einrichtung einer zentralen Vermittlungsstelle in Deutschland für entsandte und nichtentsandte Lektoren an. Zu den Aufgaben einer solchen Einrichtung sollte es gehören, DaF-Lektoren weltweit zu vermitteln und Materialien für Interessierte zur Verfügung zu stellen. Die Erstellung solcher Materialien könnten Lektoren in den einzelnen Ländern übernehmen. Ein entsprechender Band zu Korea liegt bereits vor, ein weiterer Band zu Japan ist in Vorbereitung.

In ersten Kontakten mit der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung in Frankfurt/M. wurde uns mit Schreiben vom 25.11.94 die folgende positive Auskunft erteilt: "Sollten Stellen bekannt werden, für die ausschließlich passende Fachleute benötigt werden ohne die Kombination mit einer Vorbereitung und Betreuung, ist die ZAV gern bei der Suche nach solchen Kandidaten behilflich. Die "Kombination Vorbereitung und Betreuung" bei entsandten Lektoren könnte ja weiterhin der DAAD übernehmen. Was meinen Sie dazu?

Wir würden uns freuen, recht bald von Ihnen zu hören. Bis dahin wünschen wir Ihnen einen erholungsreichen Sommer!

Mit freundlichen Grüßen

Mathias Adelhoefer
Vorsitzender, LVK



DaF-Szene Korea

Rundbrief der Lektoren-Vereinigung Korea

아! 이제 나는 철학도,
법학도, 의학도,
게다가 답답하게 신학까지도,
열성을 다하여 속속들이 연구했다.
그런데 가련한 바보인 나는 이제 이꼴이로구나.
그렇다고 예전보다 더 똑똑해진 것도 없다.
더구나 석사니, 박사니 하면서
그럭저럭 10년이란 세월을
학생들의 코를 쥐고
아래위로, 이리 흔들고 저리 흔들고 있지만–
우린 실상 아무것도 알 수 없다는 것을 나는 알고 있다.
그런 생각을 하면 실로 가슴이 타 버릴 것만 같다.

Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin,
Und leider auch Theologie
Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.
Da steh' ich nun, ich armer Tor,
Und bin so klug als wie zuvor!
Heiße Magister, heiße Doktor gar,
Und ziehe schon an die zehen Jahr'
Herauf, herab und quer und krumm
Meine Schüler an der Nase herum -
Und sehe, daß wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.

Nr. 3 April 1996

„Machen Sie, was Sie wollen!“ Über die Zusammenarbeit zwischen koreanischen und deutschen KollegInnen

Mangelnde Kooperation

Gegenwärtig befindet sich die koreanische Germanistik in einer Umbruchsituation, die letztlich aus dem Wandel von einem den Westen kopierenden Entwicklungsland zu einer modernen Industrienation mit Anspruch auf Eigenständigkeit resultiert. Die Globalisierung Koreas wird mittelfristig das gesamte Erziehungssystem und vor allem die Fremdsprachenphilologien betreffen und sie zu Anpassungen und Veränderungen zwingen. Aber es ist eine bedauerliche Tatsache, daß die Diskussion über anstehende Veränderungen weitgehend unter Ausschluß der deutschen KollegInnen geführt wird. Sieht man von gelegentlichen gemeinsamen literarischen Übersetzungen oder von Korrekturen wissenschaftlicher und sonstiger Schriftstücke ab, beschränken sich die Kontakte zwischen deutschen und koreanischen KollegInnen häufig auf das gemeinsame Essen und Trinken. Warum eigentlich dieses Nichtausnützen menschlicher Ressourcen? Der tatsächli-

che Austausch in den Bereichen, für die wir fachlich kompetent sind, ist zu gering. Das ist auf die Dauer frustrierend.

Vorbild China

Blickt man beispielsweise nach China, wo im Verhältnis zu Korea weitaus weniger LektorInnen an Universitäten und Fremdsprachenhochschulen beschäftigt sind, fällt die Vielzahl von Kooperationsprojekten zwischen chinesischen und deutschen KollegInnen auf. Um nur einige zu nennen: In den letzten zehn Jahren sind in China unter Mitarbeit deutscher LektorInnen das beste chinesisch-deutsche Wörterbuch, das *Xin de han ci dian*, ein regionales Lehrwerk, *Grundstudium Deutsch* und fachsprachliche oder andere spezifische Studiengänge wie z.B in Hangzhou, Shanghai, Beijing, Tianjin, Hongkong usw. entstanden. Nicht von ungefähr wird das Niveau der Deutschausbildung in China allgemein höher eingeschätzt als das in Korea.

Initiative zu Kooperationsprojekten

In Kooperation Wörterbücher und Lehrwerke entwickeln, an Curricula und strukturellen Entscheidungen mitwirken - davon können wir hier allenfalls träumen. Doch solche Kooperationsprojekte müssen sorgfältig vorbereitet und koordiniert werden. Das übersteigt bei weitem die Möglichkeiten, die uns freien LektorInnen zur Verfügung stehen. Die von mir angeführten Beispiele in China sind dementsprechend auch sämtlich mit Unterstützung des DAAD und der dortigen DAAD-LektorInnen zustande gekommen. In diesem Zusammenhang muß allerdings die Frage gestellt werden, warum es den DAAD-LektorInnen in Korea bisher nicht gelungen ist, Kooperationsprojekte dieser Art zu initiieren. Im Gegensatz zu den freivermittelten LektorInnen ist ihre Stellung durch den Rückhalt des DAAD abgesichert, sie arbeiten an den führenden Universitäten des Landes und sie könnten dort mit Selbstbewußtsein dringend notwendige strukturelle und inhaltliche Vorschläge einbringen. Ich würde mir von der DAAD-Lektorin und den DAAD-Lektoren in Korea wünschen, daß sie die Möglichkeiten, die ihnen zur Verfügung stehen, ausschöpften und eine Vorreiterrolle einnähmen, die uns Nichtentsandten eine große Hilfe in unserem Bestreben nach Verbesserungen wäre.

Gobalisierung

In Korea wird die Globalisierung als ein gesellschaftliches Ziel propagiert. Die koreanische Germanistik hingegen hat für ihre Globalisierung bisher nur geringes Interesse aufgebracht. Stattdessen kennzeichnen mangelnde Motivation der Studenten, Fragen nach dem Selbstverständnis der Lehrenden und fehlender Praxisbezug des Studiums die derzeitige Situation der Hochschulgermanistik. Angesichts des steigenden Engagements koreanischer Firmen in Deutschland und deutscher Firmen in Korea wundere ich mich, welche Entwicklung das sonst so zukunftsorientierte Korea hier an seinen Universitäten verschläft. Da werden einerseits koreanische Manager in Deutschland für dumm verkauft, weil sie unzureichende Kenntnisse des deutschen Arbeitsrechts haben (vergl. *Spiegel* Nr. 30/95 und Leserbrief von Daewoo-Manager Hong in *Spiegel* Nr. 38/95). Andererseits werden Tausende von GermanistikstudentInnen jahrelang für teures Geld an den Hochschulen in praxisfernen Studiengängen ausgebildet und sehen - vor allem als Frauen - einer beruflich unsicheren Zukunft entgegen. Da wird Kapital verschleudert. Um nicht weiter hinter der internationalen Entwicklung hinterherzuhinken, sehe ich zwei Felder, auf denen wir mit den koreanischen KollegInnen das Gespräch suchen und eine Zusammenarbeit anbieten können:

Praxisbezug

Die Deutschausbildung muß in Richtung Praxisbezug umstrukturiert werden. Wir sollten darauf hinwirken, daß die Germanistikabteilungen stärker als bisher interdisziplinär vorgehen und die internationale Perspektive ihres Faches berücksichtigen. Ich denke an eine stärkere Verzahnung des akademischen Lehrplans mit praxisbezogenen Studienphasen, beispielsweise in Form von Praktika in Unternehmen. Die GermanistikabsolventInnen müssen in die Lage versetzt werden, in Berufsfelder hineinzukommen, die sich durch die internationale Wirtschaftsverflechtung eröffnen. Aber soweit ich das überblicke, gibt es an den koreanischen Deutschabteilungen noch nicht einmal eine Zusammenarbeit zwischen koreanischen und deutschen KollegInnen im Bereich der Sprachausbildung. Vielmehr sagen einem die koreanischen KollegInnen: „Machen Sie, was Sie wollen!", was natürlich heißt „Wir machen, was **wir** wollen!" Das ist unprofessionell und kontraproduktiv. Die StudentInnen lernen isoliert Grammatik, Aufsatz, Konversation, Sprachlabor, Lektüre usw. und niemand interessiert sich dafür, mit welch geringer Chance auf Erfolg die StudentInnen daraus eine Synthese bilden müssen. Um ein akzeptables Sprachniveau zu erreichen, müssen die StudentInnen zusätzlich zu den hohen Studiengebühren außerhalb der Universität Geld berappen, um sich anständigen Sprachunterricht zu kaufen. Was für ein Skandal!

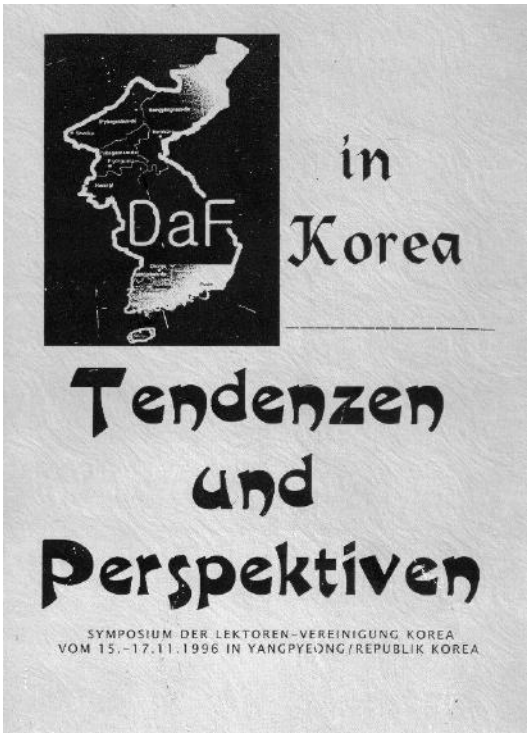
Lehrmaterialien

Zweitens, gewissermaßen flankierend, ist die Erstellung von Lehr- und Arbeitsmaterialien notwendig, die den spezifisch koreanischen Bedürfnissen gerecht werden. Das beginnt bereits an den Oberschulen. Alle paar Jahre werden von koreanischen ProfessorInnen nach fragwürdigen Vorgaben neue Lehrwerke für koreanische Oberschulen verfaßt, einem Auswahlverfahren unterworfen und anschließend den Oberschullehrern in die Hand gedrückt. Deutsche KollegInnen dürfen zwar nach Druckfehlern suchen, werden aber bereits bei Hinweisen auf ungrammatikalische oder hanebüchene Sätze übergangen. Das Niveau dieser Lehrwerke spricht dem heutigen Stand der Deutschausbildung für Jugendliche hohn. Über das Problem der Lehrwerke an den Hochschulen habe ich bereits in den vergangenen beiden Rundbriefen geschrieben; auch hier ist die Zusammenarbeit zwischen koreanischen und deutschen KollegInnen gefordert, geeignetes Lehrmaterial zusammenzustellen bzw. zu produzieren.

Fazit

Sinnvolle Veränderungen, die für die koreanische Germanistik im Zuge der Globalisierung nötig sind, bedürfen der Zusammenarbeit zwischen koreanischen und deutschen KollegInnen. Wünschenswert wären dabei Initiativen der DAAD-Entsandten, auf die sich die freien LektorInnen berufen können. Professionelles Arbeiten schließt Konflikte in der Zusammenarbeit nicht aus, ganz im Gegenteil, ohne Kontroversen ist kein Fortschritt zu erwarten. Auch wenn das koreanische Kommunikationsverhalten kollegialer Zusammenarbeit häufig entgegenzustehen scheint, dürfen wir uns der Verantwortung gegenüber unseren StudentInnen, von deren Geld wir immerhin leben, nicht entziehen.

Mattheus Wollert, Seongshin-Frauen-Universität, Seoul (3/96)



Grußwort des Erziehungsministers der Republik Korea, Herrn Dr. AHN, Byung-Young, anläßlich des Seminars „DaF in Korea - Tendenzen und Perspektiven“ im November 1996

Sehr geehrter Herr Botschafter Dr. Claus Vollers, sehr geehrter Herr Dr. Kohz, sehr geehrter Herr Janik.

Es ist für mich eine große Freude, anläßlich Ihres Symposiums eine Rede zu halten.

Da ich in der zweiten Hälfte der 60er Jahre in Wien studiert und dann 1979 als Stipendiat der Humboldt-Stiftung ein Jahr in Deutschland verbracht habe, habe ich die wertvollsten Erfahrungen meines Lebens im deutschen Kulturraum gemacht. Daher empfinde ich eine besondere Sympathie und Liebe gegenüber der deutschen Kultur. Aber nach meiner Heimkehr, muß ich ehrlich gestehen, hatte ich wenig Gelegenheit, Deutsch zu sprechen und mit der deutschen Kultur Kontakt zu pflegen. Wie Sie alle wissen: Bei uns dominiert die amerikanische Kultur.

Nachdem ich vom Thema Ihres Symposiums „Deutsch als Fremdsprache in Korea - Tendenzen und Perspektiven“ erfahren habe, war ich etwas beunruhigt. Es ist eine Tatsache, daß der Deutschunterricht in Korea zur Zeit an Bedeutung etwas eingebüßt hat. Ja, koreanische und deutsche Freunde, die die kulturelle Gegenwart Deutschlands in Korea durch den Deutschunterricht aufrecht erhalten wollen, haben sogar eine Art Krisenbewußtsein. Die Tatsache, daß ich als Erziehungsminister nichts effektiv dagegen unternehmen kann, ist etwas deprimierend.

Wenn Sie aber anläßlich dieses Symposiums einfallsreiche Methoden erarbeiten können, wäre ich sehr dankbar und werde mich einsetzen, sie zu verwirklichen.

Im Prozeß der Globalisierung Koreas wird der Kulturaustausch mit Europa und vor allem mit Deutschland an Weite und Tiefe gewinnen. Darin sehe ich eine Möglichkeit, gegenüber der allzu einseitigen USA-orientierten Ausrichtung unserer Kultur einen Ausgleich zu schaffen.

Meine Damen und Herren! Sie, die Sie an diesem Symposium teilnehmen, arbeiten fleißig für eine kulturell bereicherte Zukunft in Korea. Ich weiß, die guten Seiten der koreanischen und deutschen Kultur zu schätzen und wünsche einen aktuellen Kulturaustausch von hohem Niveau zwischen unseren Ländern.

Ich danke noch einmal für Ihre Einladung und wünsche viel Erfolg für Ihr Symposium!

Dr. Byung-Young Ahn, Minister für Erziehung der Republik Korea

Zur Situation des Faches Deutsch an Schulen und Universitäten in Korea, Rainer MANKE, Goethe-Institut, Seoul, Korea

In Korea ist es üblich, Briefe und kleinere Abhandlungen, die die persönliche Sichtweise des Verfassers widerspiegeln, mit einer Referenz zu Jahreszeit und Witterung zu beginnen. Ich will dieser Landessitte gern folgen und meinen Text mit dem Hinweis auf die uns hier in Yangpyong umgebende herbstliche Atmosphäre eröffnen, die bei all ihrer Schönheit doch geprägt ist durch Melancholie und Abschiedsstimmung - und insofern vielleicht einen durchaus passenden Rahmen für unser Thema abgibt.

Der Versuch einer Einschätzung der Situation des Faches Deutsch an Schulen und Universitäten in Korea beginnt mit einem Blick auf den Stellenwert unserer Sprache hierzulande sowie einer Positionierung des Deutschen im Vergleich zu den anderen hier vermittelten Sprachen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß alle in Korea vermittelten zweiten Fremdsprachen mit einem sich ständig vergrößernden Abstand zum Englischen zu kämpfen haben. Englisch deckt inzwischen auch Bereiche ab, die früher als Domänen anderer Sprachen angesehen worden waren. Es gilt als Sprache der Wissenschaft und Forschung, von Handel, Industrie und Tourismus, natürlich auch der Diplomatie, und wird von der koreanischen Gesellschaft, besonders von der aufstrebenden Mittelschicht, als Schlüssel zur Zukunft gesehen. Deutsch, Französisch, Italienisch repräsentieren mehr die zum großen Teil in der Vergangenheit erbrachten kulturellen Leistungen einer inzwischen eher als stagnierend wahrgenommenen Region Europa. Das Interesse an Spanisch, das jüngst bei einer Südamerika-Reise des Präsidenten aufzuflackern begann, ist wohl genauso wenig ernstzunehmen und wird in Kürze ebenso verschwinden wie das an Russisch, das kurz vor dem Untergang der UdSSR an einigen Oberschulen als Wahlfach eingeführt wurde. Japanisch und Chinesisch hingegen, als Sprachen der Nachbarn, erfreuen sich wachsender regionaler Bedeutung, nicht zuletzt auch deshalb, weil man mit ihnen „etwas anfangen“ kann (damit sind berufliche Perspektiven gemeint, auf die ich später zu sprechen komme).

Die Politik Koreas läßt, zumindest was die in den Medien veröffentlichte Meinung betrifft, den Eindruck entstehen, die angestrebte Globalisierung habe, gleichsam darwinistischen Gesetzmäßigkeiten folgend, die vorhandene Sprachenvielfalt weltweit auf Englisch sowie einige lokal begrenzt brauchbare „Muttersprachen“ reduziert. Weder unter pragmatischem noch unter bildungstheoretischem Aspekt scheint unser Gastland ein größeres Interesse daran zu haben, das Erlernen europäischer Sprachen nachhaltig zu fördern. Die beeindruckenden Zahlen in Schule und Universität stehen dieser skeptischen Einschätzung nicht entgegen.

Dieses zunächst einmal recht düster erscheinende Szenario, das ich hier bewußt drastisch und pointiert dargestellt habe, weil es uns ja wohl nicht darum gehen kann, Feiertagsstimmungen zu erzeugen, wo wir uns doch über handfeste Probleme unseres Faches unterhalten wollen - dieses „Herbstbild“ also korrespondiert nun allerdings mit einem Gegenbild, das erheblich weniger Schatten- und Grautöne aufweist und geradezu frühlingshafte bis sommerliche Züge annimmt: Deutschland erscheint den meisten Koreanern zwar nicht mehr nur als das Land

der „Dichter und Denker“, doch immerhin als ein Land, das sich durch kulturelle Spitzenleistungen ausgewiesen hat. Die mögen zwar schon etwas zurückliegen und eher dem Bereich des Klassischen, besonders in der Musik, Literatur und Philosophie zuzuordnen sein; dennoch sieht die interessierte koreanische Öffentlichkeit die Beschäftigung mit dieser Kultur klassischer Prägung nicht als historisch, sondern als durchaus lebendig und aktuell an.

Dieses freundlichere Gegenbild, das leider nur selten durch politische und wirtschaftliche oder technologische Aspekte angereichert wird (sieht man einmal von der Ausstrahlungskraft bestimmter Automarken ab), scheint Ausdruck einer Wertschätzung Deutschlands zu sein, die im Großen und Ganzen mehr das Statische, Traditionelle, Geschlossene als das Dynamische, Offene, der Zukunft Zugewandte betont. Offensichtlich haben wir es in Korea mit einem Deutschlandbild zu tun, dem es bis jetzt an ausreichender Zukunftsfähigkeit mangelt. Das Abebben der Einheitseuphorie hat diese Tendenz zweifellos noch weiter verstärkt.

Mit weit über einer halben Million Deutschlernern an Oberschulen und Universitäten darf Korea im internationalen Vergleich als Land mit außerordentlich gut entwickeltem schulischen und universitären Deutschunterricht gelten. Das große Angebot kann jedoch nur auf den ersten Blick beeindrucken. Zum einen sagt die Quantität nichts über die Qualität des Unterrichts und seine Erfolge aus. Die Situation an den Schulen läßt sich verallgemeinernd etwa so charakterisieren: geringe Stundenzahlen, überfüllte Klassen mit bis zu 50 Schülern, schlechte Lehrmaterialien und Lehrer, die die Zielsprache überwiegend aus dem Grammatikbuch kennen, führen dazu, daß die Schüler in den meisten Fällen gar nicht die Möglichkeit haben, sich aktive Deutschkenntnisse anzueignen. Wie die Situation an den Universitäten ist - in Bezug auf Curriculum, Stundenzahl, Größe und Zusammensetzung der Lerngruppen, Versorgung mit Unterrichtsmaterialien etc. - das alles wissen Sie selbst am besten, so daß ich mir kritische Anmerkungen dazu sparen kann.

Man braucht nicht viel Fachverstand, um zu erkennen, daß solcher Unterricht eigentlich kaum zu sinnvollen Ergebnissen führen kann. Warum also gibt es diesen Deutschunterricht, und warum gibt es so viel davon? Um auf ein vielleicht naheliegendes Mißverständnis einzugehen: ich meine, daß aus den hohen Lernerzahlen nicht unmittelbar auf ein korrespondierendes Interesse an Deutschland oder der deutschen Sprache geschlossen werden sollte. Keineswegs alle koreanischen Schüler und Studenten können die Frage, warum sie im Deutschkurs sitzen, schlüssig beantworten. Es scheint, als hätten wir es mit einem zirkulären Phänomen zu tun: es gibt viele Lerner, **weil** es viel Unterricht gibt. Das umfangreiche Angebot übersteigt den tatsächlichen Bedarf. Dieser Umstand verdient genauer erläutert zu werden, um Gefährdungen, denen das Fach längerfristig ausgesetzt sein wird, angemessen einschätzen zu können.

Im streng hierarchisierten koreanischen Bildungssystem kommt es für die späteren Berufs- und Karrierechancen weniger darauf an, welches Fach man studiert, als in welche Universität man aufgenommen wird. Die Führungselite in Politik, Wirtschaft und fast allen Wissenschaften rekrutiert sich aus Absolventen der Spitzenuniversitäten. In Schule wie Familie gilt es als oberstes Erziehungsziel, dem Nachwuchs die Aufnahme in eine Elitehochschule zu ermöglichen. Innerhalb der Universitäten wiederum gilt eine Hierarchie der Fächer, die sich aus deren beruflicher Verwendbarkeit und dem damit verbundenen Sozialprestige bestimmt. Dabei

nehmen die zweiten Fremdsprachen eine Schlußposition ein. Das bisherige und großen Teils noch immer bestehende Aufnahmeverfahren zwingt aber Studienbewerber, die eine bestimmte Universität anstreben, sich auch für weniger begehrte Fächer einzuschreiben, unabhängig von persönlichen Wünschen.

Die in den siebziger Jahren massiv ausgebauten germanistischen Abteilungen haben Planstellen für Professoren geschaffen, die mit Studierenden zu versorgen sind. Die Tatsache, daß das Fach geringe Berufsperspektiven bietet, ist den Studenten von vornherein bekannt und wirkt sich auf die Lernatmosphäre aus. Auch an den Oberschulen wird ein z. T. künstlich geweckter Bedarf gedeckt: wo Deutschlehrer angestellt sind, werden ihnen Schüler zugewiesen. Die Entscheidung darüber liegt weitgehend bei den Schulleitern. Viele Schüler neigen allerdings dazu, das Fach als nutzlos anzusehen, weil es in den Universitätsaufnahmeprüfungen keine Rolle spielt. Eine wirklich freie Fächerwahl (von fortschrittlichen Eltern und Erziehern gefordert und bei einer weiteren Liberalisierung des Erziehungssystems unvermeidbar) würde zwangsläufig zu einer drastischen Abnahme der Schüler- und Studentenzahlen führen. Erste Erfahrungen mit dem neuen universitären Zulassungsverfahren *HAKBUCHAE* bestätigen diese schon vor längerer Zeit gestellte Prognose.

Angesichts der unbefriedigenden Qualität des bestehenden Unterrichts sollte bei grundsätzlichen Überlegungen, wie wir sie hier anstellen, aber auch gefragt werden, ob ein solcher Rückgang nicht durchaus positive Seiten haben kann. Eine Gesundschrumpfung des künstlich aufgeblähten Angebots an Deutschunterricht könnte immerhin qualitative Gewinne bringen: kleinere Klassen, stärker motivierte Lerner und eine überschaubare Zahl von Lehrern, die besser auf ihre Aufgaben vorbereitet werden können. Zu dieser Einschätzung kam jedenfalls der renommierte DaF-Experte Gerhard Neuner während seines Besuchs in Korea im März 1996:

Es ist selbstverständlich sinnvoll, daß möglichst viele Koreaner Englisch lernen. Englisch ist die Welt-Verkehrssprache. Es ist genau so sinnvoll, daß möglichst viele Koreaner Japanisch und Chinesisch - die Sprachen der wichtigsten Nachbarländer in der asiatischen Region - lernen.
Ich halte es nicht für sinnvoll zu fordern, daß möglichst viele Koreaner auch Deutsch - oder eine andere europäische Fremdsprache wie Französisch oder Spanisch - lernen sollen! Ich würde bei diesen Fremdsprachen statt auf ein quantitatives Argument eher auf ein qualitatives setzen: Wer sich entschließt, Deutsch zu lernen, sollte eine Chance haben, es möglichst gut zu lernen.

(Gerhard Neuner: Gute Gründe für den Deutschunterricht und das Germanistikstudium in Korea.
In: DaF in Korea, Zeitschrift der Koreanischen Gesellschaft für DaF, Band 1, 1996, S. 16)

Was den praktischen Nutzen von Deutschkenntnissen und insbesondere die Berufsperspektiven für Germanisten betrifft, bietet sich uns, bei realistischer Betrachtung, leider kein rosiges Bild. Im Schulbereich werden auf Jahre hinaus kaum Planstellen für Lehrer frei. Bedingt durch den bisherigen leichten Rückgang an Schülerzahlen (pro Jahr sind es ca. 4 %), kommt es jetzt schon vor, daß Deutschlehrer fachfremd, etwa im Englischunterricht, eingesetzt werden - wobei Fachkenntnisse aus Sicht der Schulleiter keine Rolle zu spielen scheinen. Die Universitäten können dem wissenschaftlichen Nachwuchs fast keine Arbeitsmöglichkeiten bieten. In Deutschland promovierte und z. T. hervorragend qualifizierte junge Germanisten, die in großen Zahlen nach Korea zurückkehren, haben nur noch selten Aussicht auf Festanstellung. Ein Germanistikstudium in

Deutschland mit dem Ziel einer anschließenden Lehrtätigkeit kann deshalb heutzutage redlicherweise kaum noch empfohlen werden. Der Arbeitsmarkt für Übersetzer und Dolmetscher ist längst gesättigt.

Für andere Berufe gilt, bedingt durch den allgemeinen Trend zum Englischen, daß Deutschkenntnisse als Einstellungsvoraussetzung in aller Regel nicht gefragt sind. In Wirtschaft und Industrie geht es primär um fachliche Qualifikationen, die erst im Laufe der späteren Karriere, bei konkretem Bedarf (meist bei bevorstehender Entsendung in den deutschsprachigen Raum) im Rahmen firmeninterner Fortbildung um Fremdsprachenkenntnisse erweitert werden. Einige der anwesenden Kollegen haben selbst Erfahrungen mit diesen Kursen, die maßgeschneidert auf individuelle Belange am Goethe-Institut und an einigen universitären Sprachinstituten angeboten werden. Vielfach haben wir es dabei mit hochqualifizierten und hochmotivierten Lernern zu tun, die bei günstigen Unterrichtsbedingungen rasche Erfolge erzielen. Diese Lerner sind aber normalerweise keine Sprach- oder Literaturwissenschaftler, sondern Betriebswirte, Ingenieure, Computerspezialisten etc. (Es sei noch angemerkt, daß es in diesen Kursen nicht um fachsprachliche Zielsetzungen geht, sondern daß sich der Bedarf auf allgemeinsprachliche Kenntnisse bezieht. Die Angestellten, die sich auf einen Deutschland-Aufenthalt vorbereiten, brauchen Deutschkenntnisse nicht für berufliche Zwecke, sondern für ein „Überleben“ im Gastland in alltäglichen und privaten Situationen.)

Angesichts mangelnder beruflicher Perspektiven erscheint es fast verständlich, wenn Zweck und Nutzen des Zweitfremdsprachenunterrichts an Schulen und Universitäten immer häufiger in Frage gestellt werden. Die These, daß alle Welt Englisch spricht (die durch englischsprachige Auftritte deutscher Repräsentanten aus Politik und Wirtschaft vor koreanischem Publikum leider immer wieder gestützt wird), führt zu dem bildungspolitischen Kurzschluß, *Globalisierung* mit *Anglo-Amerikanisierung* gleichzusetzen und den Englischunterricht einseitig auf Kosten der anderen Sprachen zu fördern.

Vor diesem Hintergrund bahnen sich für alle, die mit der Vermittlung der deutschen Sprache zu tun haben, schwere Zeiten und schwierige Diskussionen an. Ein Hauptanliegen unserer gemeinsamen Arbeit wird in Zukunft darin zu suchen zu sein, die Daseinsberechtigung des Faches Deutsch und seinen Stellenwert im koreanischen Bildungskontext einsichtig zu machen, ohne dabei mit Englisch oder den anderen Fremdsprachen rivalisieren zu wollen.

Aus dem Gesagten ergeben sich gewisse Schlußfolgerungen für Überlegungen dazu, was wir tun können, um unserem Fach zu neuer Attraktivität zu verhelfen und wie es mit Deutschunterricht und Germanistik in Korea weitergehen könnte.

Da sich berufsbezogene Argumente für ein Deutschstudium nur schwer vertreten lassen, sollten wir versuchen, die bei vielen unserer Studenten mehr oder weniger latent vorhandene Faszination für Deutsch als einer Sprache, die in der Beschäftigung mit Europa und seinen Kulturen nützen kann, ernst zu nehmen und diesem Interesse auf allen denkbaren Ebenen zu begegnen. Die deutschsprachigen Lektoren können hierbei einen ganz besonderen Beitrag leisten, denn sie sind in der Lage, ein nicht nur historisch geprägtes, sondern durch lebendige, aktuelle Elemente angereichertes, gegenwartsbezogenes Deutschland-Bild zu vermitteln. Wie man das Interesse koreanischer Studenten an deutschsprachiger Literatur, Musik, Film, Theaterspiel in Unterrichtsprojekten aufgreifen kann, haben ja viele von Ihnen selbst

erprobt und darüber schon bei vergangenen Lektorentreffen berichtet. Solche Projekte können inner-
halb der Universitäten einen sehr positiven Werbeeffekt haben und zur Imageaufwertung des Fachs beitragen. Exemplarisch für eine besonders gelungene Öffentlichkeitsarbeit *pro Europa* erscheint mir der im letzten DaF-Szene-Heft von Anke Stahl beschriebene gemeinsam mit französischen Kollegen organisierte „europäische Kulturabend".

Auch in der Zusammenarbeit mit den hiesigen Germanisten erfüllen die Muttersprachler mit ihrer Kenntnis beider Länder und ihrer Einschätzung studentischer Interessen eine wichtige Funktion. Voraussetzung ist allerdings, daß Ihre Meinungen gehört werden. Es scheint mir unter den Entscheidungsträgern im Schul- und Universitätsbereich zu wenig Bewußtsein und Handlungsbereitschaft angesichts der sich anbahnenden Krise des Fachs zu geben. Viele Professoren konzentrieren sich immer noch auf sprach- und literaturwissenschaftliche Fragestellungen und unterrichten damit an den Interessen eines Großteils ihrer Studenten vorbei. Fragen zur inhaltlichen Gestaltung der Studiengänge werden in der Regel mit dem Hinweis auf die Autorität der bürokratischen Verwaltungen abgewiesen. Vorerst geht es also noch darum, der in diesem Kreise begonnenen Diskussion über Inhalte und Zielsetzungen eines Deutschunterrichts, das den Interessen der Studierenden gerecht wird, überhaupt allgemeines Gehör zu verschaffen.

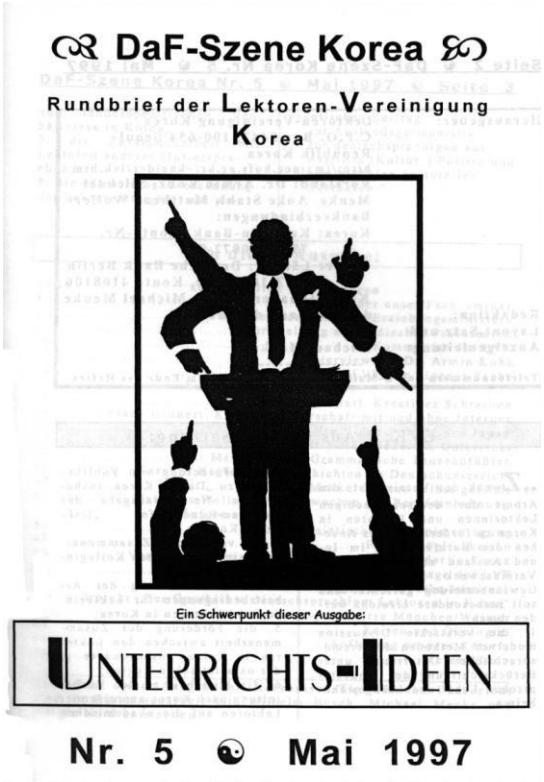
Reformziele könnten, wie schon angedeutet, in der Kooperationen mit Nachbardisziplinen bestehen. Erfahrungen aus anderen Ländern deuten darauf hin, daß eine Zukunft der zweiten Fremdsprachen möglicherweise in integrierten Studiengängen zu suchen ist. Dadurch würden sich allerdings veränderte Studieninhalte ergeben, und mancher Professor wird gewiß die bange Frage stellen, was bei einer derartigen Umstrukturierung und Umfunktionierung des Fachs eigentlich noch von der Germanistik übrigbleibt.

Voraussetzung für Reformen sind entsprechende curriculare Rahmenbedingungen: genügende Stundenzahl, sinnvolle Differenzierung der Studenten nach Kenntnissen und Leistung, flexiblere Prüfungsanforderungen. Diejenigen, die sich auch in Zukunft entschließen, Deutsch zu studieren, müssen an einer gut funktionierenden Bildungsstätte ein Unterrichtsangebot vorfinden, das ihren Bedürfnissen entgegenkommt, gleich, ob man nun im Hauptfach als Literaturwissenschaftler, Jurist, Wirtschaftswissenschaftler, Musiker oder Architekt eingeschrieben ist. Hauptbedürfnis besteht in jedem Fall zuerst an intensivem Spracherwerb. Wer sich wirklich für das Deutschstudium interessiert, möchte zunächst einmal die Sprache so gut und so schnell wie möglich lernen und nicht jahrelang bei spärlicher Stundenzahl in Kursen auf Grundstufenniveau sitzen. Im Grunde hat es überhaupt keinen Zweck, über weitergehende Reformvorstellungen zu diskutieren, wenn nicht wenigstens die Voraussetzung eines Angebots an solider sprachlicher Ausbildung im Zuge des Deutschstudiums erfüllt wird.

Daß solche Vorstellungen auch unter asiatischen Systemzwängen realisierbar sind, zeigt der Blick auf das Nachbarland China, wo unter vermutlich noch viel schwierigeren Bedingungen gesamtgesellschaftlicher Art beachtliche Ergebnisse im universitären Deutschunterricht erzielt werden, und zwar deshalb, weil dort vernünftigerweise Leute mit curricularen Aufgaben beauftragt werden, die etwas von dieser Sache verstehen.

Was die Konturen der fälligen formalen und inhaltlichen Reformen hier in Korea angeht, so haben wir im einleitenden Vortrag von Prof. Rhie Won-Yang bereits wertvolle

Hinweise bekommen. Auch die beiden folgenden Beiträge von Armin Kohz und Mattheus Wollert kündigen konkrete Vorschläge zu innerlicher und äußerlicher Neustrukturierung des Faches und zur Curriculumsreform an. Dem möchte ich nun nicht weiter vorgreifen, sondern meine Herbstgedanken mit der zumindest meteorologisch wohlbegründeten Hoffnung schließen, daß auch auf den kältesten Winter schließlich wieder ein warmer Frühling folgt.



Bericht über den Empfang in der Residenz des deutschen Botschafters und das 1. Fachseminar der Lektoren-Vereinigung Korea (LVK) "DaF in Korea - Tendenzen und Perspektiven" in Yangpyeong

Zum Empfang in der Residenz des deutschen Botschafters in Korea, Dr. Claus Vollers, waren etwa 200 Gäste aus dem DaF- und Germanistik-Bereich erschienen. Nach eröffnenden Grußworten des Botschafters Dr. Claus Vollers und des offiziellen Gastgebers Jens Janik wurde eine auf Deutsch (!) verfaßte Rede des koreanischen Erziehungsministers Ahn Byung-Young, die er aus Termingründen nicht persönlich halten konnte, vorgelesen und für die koreanischen Gäste übersetzt. Darin versicherte er, daß er die sich verschlechternde Situation der zweiten Fremdsprachen in Korea sehr ernst nehme, und drückte seine Hoffnung auf Ideen zur kreativen Neubestimmung der Stellung von Deutsch in Korea aus. Stellvertretend für die LVK bedankte sich anschließend Dr. Armin Kohz bei allen, die am Zustandekommen des Empfangs beteiligt waren, und wies noch einmal auf die Bedeutung des Empfangs und des Fachseminars für die Image-Pflege von Deutsch in Korea hin. Der Rest des Abends gehörte einem durch das Goethe-Institut ermöglichten Gesangsvortrag mit Gitarrenbegleitung, einem Buffet mit Würstchen, Kassler Ripperln, Sauerkraut und deutschem Bier sowie einer Fülle von persönlichen Begegnungen und Gesprächen der Gäste.

Das durch den DAAD finanzierte Fachseminar begann am darauffolgenden Freitagmorgen mit Vorträgen und Diskussionen und endete Sonntagmittag. Die Vorträge und Protokolle der Diskussionsbeiträge werden so bald wie möglich als Tagungsband vorgelegt werden. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das Fachseminar das Engagement der deutschen LektorInnen und der korea-

nischen KollegInnen um eine Neuorientierung des Deutschen in Korea - sei es durch eher grundlegende Reflexionen, sei es durch konkrete Vorschläge - erfolgreich unter Beweis stellte. Wenn auch die schiere Fülle und Bandbreite der angesprochenen Themen die Ausarbeitung einer sofort umsetzbaren Strategie nicht erlaubte, so lassen sich dennoch einige wegweisenden Gedanken hervorheben.

1. Die verminderten Credit-Anforderungen in der Hochschulgermanistik zwingen zu curricularen Änderungen. Die koreanischen Fachverbände KGG und KGDaF planen die Einsetzung einer Strategiekommission, um ein Modellcurriculum zu erarbeiten. Die LVK wird sich bemühen, zu einer aktiven Zusammenarbeit mit dieser Strategiekommission zu kommen.

2. Als Leistungsanreiz wurde die Einführung einer Sprachprüfung an den Universitäten erwogen. Da das Ablegen einer international anerkannten Prüfung wie des "Zertifikats für Deutsch als Fremdsprache" derzeit unrealistisch erscheint, muß über die Ausarbeitung einer nationalen Prüfung nachgedacht werden. Unklar ist bisher, welchen Wert eine nationale Prüfung haben könnte. Wenn die Wirtschaft eine nationale Prüfung als Nachweis einer bestimmten Qualifikation akzeptieren und bei der Einstellung von AbsolventInnen berücksichtigen würde, könnte davon für die GermanistikstudentInnen ein Motivationsschub ausgehen.

3. Die LektorInnen sollten Kontakt mit Wirtschaftsunternehmen aufnehmen, ihnen unsere Arbeit vorstellen und in den universitären Veranstaltungen die berufliche Praxis stärker als bisher berücksichtigen.

4. Unser Unterricht sollte der Bedeutung der nicht-buchkulturorientierten Medien wie Fernsehen, Video, Computer, Internet, Multimedia Rechnung tragen und die kulturelle Praxis der koreanischen StudentInnen reflektieren.

5. Zum Thema "Regionalisierte Lehrwerke": Gut gemachte Lehrwerke sind teuer (mehrere hunderttausend Mark) und erfordern eine mindestens zweijährige Produktionsdauer. Es ist zu überlegen, ob es nicht sinnvoller ist, deutsche Lehrwerke für den koreanischen Markt zu adaptieren.

Zur Stellung ausländischer Professoren an koreanischen Universitäten

Der folgende Artikel der Reporterin Lee In-Suk wurde am 2. 12. 1996 in der Kyosu Shinmun ("Professorenzeitung") veröffentlicht.

Der Wind der Globalisierung und Internationalisierung hat auch das Interesse an der Situation ausländischer Professoren an koreanischen Universitäten neu entfacht. Die Zahl der Anstellungen ausländischer Professoren hat sich in jüngster Zeit von 537 auf 823 erhöht. Daraus kann man aber nicht ableiten, daß unsere Universitäten den internationalen Anschluß gefunden oder die Globalisierung inhaltlich vorangetrieben hätten. Es scheint zweifelhaft, ob sich die Unterrichts- und Forschungsqualität und die Stellung der ausländischen Professoren durch die Globalisierung verbessert haben.

Das Problem der ausländischen Professoren:
- Unsichere Verträge
- Forschungsgelder, die in den Sternen stehen.

Ausländische Professoren haben viele Probleme: Nicht nur wegen des großen Kulturunterschiedes, sondern auch wegen einer schlechteren Behandlung gegenüber ihren koreanischen Kollegen, die nur darauf beruht, daß sie Ausländer sind.

Zwischen den Erwartungen, mit denen ausländischen Professoren nach Korea kommen und den Realitäten, die sie dann an koreanischen Universitäten vorfinden, besteht oft eine breite Kluft.

Geringeres Gehalt trotz größerer Unterrichtsverpflichtung

Nach dem Bericht eines ausländischen Lektors in einer koreanischen Universitätszeitschrift stoßen sie auf Benachteiligungen in allen Bereichen. Er fragt sich, ob dies nur sein Problem sei oder allgemeine Gültigkeit habe, beklagt sich über geringeres Einkommen trotz gleicher Unterrichtsverpflichtungen und listet folgende Kernprobleme auf:

a) Ausländer fühlten sich wegen der unterschiedlichen Behandlung zurückgesetzt,
b) sie erhielten keine Bonuszahlungen,
c) ihr monatliches Einkommen läge zwischen 1200,000 bis 1800,000 Won,
d) Grundeinkommen und tatsächliches Einkommen seien praktisch gleich, weswegen
e) ihr Einkommen nur 60 - 70% ihrer koreanischen Kollegen ausmache.

Dem Bericht eines anderen (anonymen Lektors einer anonymen Universität) zufolge beträgt dessen Gehalt nur 1300,000 Won. Er wisse, daß dieses im Vergleich zu denen koreanischen Kollegen sehr gering sei. Davon könne er kaum leben und insbesondere nicht genug Bücher kaufen. Ein anderer anonymer Lektor beklagt sich darüber, daß er trotz niedrigeren Gehaltes eine Unterrichtsverpflichtung von 18 Stunden gegenüber 12 Stunden seiner koreanischen Kollegen habe und daß für diese eine stufenweise Beförderung vorgesehen sei, von der ausländische Professoren ausgeschlossen seien. Ein auf der Anfangsstufe festangestellter Koreaner koste seine Universität ca. 20,000,000 Won, bei einer Beförderung zum ordentlichen Professor erhöhten sich die Kosten um das Zwei-bis Dreifache. Deswegen würden ausländische Professoren nicht befördert.

Den Grund für diese unterschiedliche Behandlung erklärt ein Verwaltungsangestellter einer Universität folgendermaßen: Eine Festanstellung ausländischer Professoren an koreanischen Universitäten sei nicht angebracht, da diese in der Regel nach zwei Jahren in ihre Heimatländer zurückkehrten. Wegen ihres mangelnden Engagements (A.K.: wörtlich "Fleißes") käme eine systematische Unterstützung deshalb nicht in Frage. Man könne deshalb auch nicht von Ausländerfeindlichkeit sprechen, sondern in der Behandlung von Ausländern spiegele sich nur eine Wechselwirkung wieder.

Ein koreanischer Professor an der Hankuk Universität für Fremdsprachen vertritt einen gegenteiligen Standpunkt: "Wenn Koreaner entlassen werden, bekommen sie eine Abfindung, die sich nach dem Prinzip jährlicher Progressivität steigert. Diese Berechnungsweise gilt für Ausländer nicht. Ausländer unterrichten und arbeiten an unseren Universitäten genauso fleißig. Ihre Benachteiligung ist entmutigend und schadet der Unterrichtsqualität."

Die Situation von Ausländern, denen die Universitäten Wohnungen zur Verfügung stellen, ist weniger schwierig. Die staatliche Universität Pusan, die Hanyang Universität und die Hankuk Fremdsprachenuniversität z.B. stellen Wohnungen zur Verfügung und die Ausländer tragen nur die Nebenkosten. Es gibt auch Universitäten, die Mietzuschüsse in Höhe von 200,000 Won zahlen, aber einige Universitäten gewähren diese Unterstützung nicht.

Es ist allgemein bekannt, daß auch koreanischen Professoren oft auf Schwierigkeiten stoßen, wenn sie Forschungsgelder beantragen. Aber für Ausländer erhöhen sich diese Schwierigkeiten noch erheblich und deren Anträge werden mit der Begründung abgelehnt, daß ihre Tätigkeit sich ja darauf beschränke, nur Konversationsunterricht zu geben. Ein chinesischer Professor, der seine Laufbahn an einer koreanischen Universität 1972 als Teilzeitlehrer begann, hat deshalb bis heute auf einen Antrag auf Forschungsgeld verzichtet, weil er sowieso keine Aussicht auf Erfolg darin sah.

Ausländische Professoren haben großen Streß. Dieser resultiert aus der Tatsache, daß ihnen nur auf ein Jahr befristete Verträge angeboten werden, daß sie an ihren Gastgeberuniversitäten kein Mitspracherecht haben, daß sie gelegentlich Vertragsbrüche hinnehmen müssen und daß sie Angst vor unbegründeten Entlassungen haben, die sie dann mangels Gültigkeit ihres Arbeitsvisums zur Ausreise zwingen. Sie fühlen sich einerseits von den Launen der Universitätsverwaltungen abhängig, andererseits ihren Abteilungen entfremdet, weil diese ihnen aktive Teilnahme nicht ermöglichen. Ihr Ausschluß beruht teilweise auf der Annahme ihrer koreanischen Kollegen, daß sie keine Kenntnisse von Universitäts-Interna haben.

Die ausländischen Professoren verstehen, daß es Beschränkungen wegen mangelnder Kommunikationsmöglichkeit gibt, sie sind aber jederzeit bereit, an Diskussionen über Studien- und Lehrinhalte teilzunehmen. Die meisten Abteilungen laden sie zwar zu Veranstaltungen auf Abteilungsebene ein, eine wirkliche Aussprache über die erwähnten Inhalte findet aber nicht statt.

Unterschiede zwischen "Forschungs-" und "Konversationsprofessoren"

Kevin O'Rourke (Kyonghee Universität) sagt, er fühle sich nicht benachteiligt, er sei mit seinem Gehalt und sein Leben an seiner Abteilung sehr zufrieden, auch habe ihm seine Universität in gleicher Weise wie seinen koreanischen Kollegen ein unterrichtsfreies Forschungsjahr gewährt.

Obwohl er noch kein Forschungsgeld beantragt habe, glaube er, daß ihm auch solches bei einem entsprechenden Antrag von der Kulturförderungsgesellschaft gewährt würde. Das aber ist eher die Ausnahme als die Regel. Es gibt eine Reihe von Hindernissen, die ausländische Professoren nicht überwinden können.

Zu dem Problem der Ungleichbehandlung äußert sich ein Universitätsverwaltungs-angestellter folgendermaßen: "Wir bieten ausländischen Professoren bessere Forschungsbedingungen als Teilzeitlehrern. Ihre Benachteiligung gegenüber festangestellten koreanischen Professoren ist selbstverständlich, weil sie nur unwissenschaftlichen Konversationsunterricht geben. Deswegen sind auch ihre Einstellungsverfahren sehr viel einfacher als die für koreanischen Professoren", und er zieht daraus die Schlußfolgerung, daß Benachteiligungen natürlich seien.

Tatsächlich sind Einstellungsverfahren und Bedingungen für ausländische Professoren teilweise einfacher als für Koreaner. Es gibt einige Universitäten, die an ausländische Professoren die gleichen Qualifikationsanforderungen stellen wie an die koreanischen Kollegen, andere begnügen sich mit einem einfachen Universitätsabschluß, andere stellen sogar fachfremde Lehrkräfte ein. Außerdem ist allgemein bekannt, daß Abteilungsleiter teilweise ohne eingehende Prüfung der beruflichen Voraussetzungen ihnen zufällig persönliche bekannte Professoren oder solche, mit denen sie befreundet sind, anstellen.

Dazu sagt Ho Hyong (Leiter der Chungang-Universitätsverwaltung): "Die meisten (Universitäten) gehen der Verantwortung ihren ausländischen Professoren gegenüber aus dem Wege, indem sie, ohne gründlich zu überlegen, auf bloßen Formalien beruhende Einstellungsverfahren anwenden. Das hat zur Konsequenz, daß der Fremdsprachenunterricht leidet." Dann zieht er die Schlußfolgerung: "Wir müssen kompetente ausländischen Professoren anstellen."

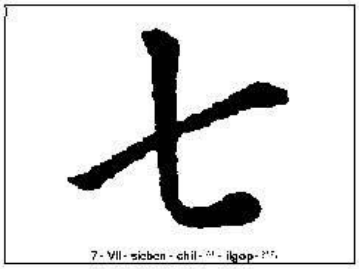
Nicht logisch zu begründende Einstellungsbedingungen

An staatlichen Universitäten sind die Benachteiligungen ausländischer Professoren aus systembedingten Gründen noch gravierender. Nach dem Gesetz müssen Beamte Inländer sein. Deshalb werden ausländische Professoren als Gastprofessoren eingestuft und von Beförderungen und Bonuszahlungen ausgenommen. Das wird auch damit begründet, daß Ausländer nur Konversationsunterricht geben. Dazu ein wissenschaftlicher Dekan: "Wegen dieses unvernünftigen Systems sind uns Beschränkungen beim vorantreiben der Internationalisierung auferlegt. Wir müssen unserer Denkweise ändern, daß koreanische Universitäten nur für Koreaner da seien."

Ausländische Professoren haben viele Probleme, über die sie nicht öffentlich sprechen können. Sie werden benachteiligt nur weil sie Ausländer sind. Eine angemessene berufliche Anerkennung wird ihnen verweigert. Deswegen müssen wir unsere Universitäten und das ihnen zugrundeliegende System verändern. Sonst werden diese Probleme immer größer, und statt eines Fortschritts ist ein Rückschritt in unserem Bestreben nach Internationalisierung zu erwarten. Darüber müssen wir nachdenken.

verantwortlich für die Übersetzung: Dr. Armin Kohz, Dankook Universität

DaF-Szene Korea
Rundbrief der Lektoren-Vereinigung Korea



Nr.7 April/Mai 1998

IMF, Globalisation, Goethe und der Hamburger

Michael Menke

Ein Gespenst geht um in Korea, das Gespenst heißt IMF. Diese in Korea gebrauchte Floskel hat allerdings nichts mit dem zu tun, was sich wirklich hinter „IMF“ verbirgt. In Korea bedeutet „IMF“ etwa so viel wie „schlechte Zeit, an der die anderen schuld sind“, und ist wohl schon, betrachtet man das inzwischen wiedergekehrte Verkehrschaos und die vollen Warenhäuser am Samstag, wieder vorbei. Oder doch nicht?

Es hat den Anschein, daß diesem rätselhaften „IMF“ das gleiche Schicksal zuteil wird, wie in den letzten Jahren der „Globalisation“. Auch dieses Wort war in aller Munde und mußte für alle Arten von Unsinn herhalten. Globalisation hieß: „Wir lernen jetzt alle sofort etwas, das sich so ähnlich wie amerikanisches Englisch anhört, essen Hamburger dazu und erobern dann die Weltmärkte“.

Die Vermittlung von Information darüber, daß die Welt noch etwa 150 andere Länder aufweist (in denen andere Sprachen gesprochen und teilweise auch andere Speisen als Hamburger gegessen werden) überließ man wohl den französischen und deutschen Abteilungen an den Universitäten. Das Ergebnis für die französische Seite sah eigentlich relativ gut aus, denn es gibt seit einigen Jahren in vielen Bäckereien Baguettes, und außerdem soll bald der TGV durch das Land ziehen (wenn nicht wieder „IMF“ dazwischenkommt). Französisch sprechen in Korea zwar nur wenige Personen, aber das Wort „Restaurant“ kennt jeder Koreaner (die Deutschen konnten nur den „Hof“ dagegenhalten, der aber eigentlich etwas ganz anderes ist; siehe auch „IMF“ oder „Globalisation“).

Deutsch können in Korea nur einige Menschen relativ gut sprechen, das sind meist diejenigen, die in Deutschland studiert haben. Es gibt zwar Hunderttausende, die als Schüler oder Studenten an Schulen und Universitäten Deutsch studieren; sie sprechen nach ihrer Ausbildung aber leider kein Deutsch und sind damit für fast jede Tätigkeit, die etwas mit Deutsch/Deutschland zu tun hat, unqualifiziert. Für andere Arbeitsmöglichkeiten mögen sie sich privat qualifiziert haben, aber dann hätten sie nicht unbedingt Germanistik studieren müssen.

Woran liegt das? Das liegt eben daran, daß die Reformen sich hierzulande auf das Herunterbeten von Schlagworten beschränken. Es gäbe einen „Handlungsbedarf“ (ein

schönes deutsches Wort), aber gehandelt wird leider nicht. Die koreanische Germanistik bildet da keine Ausnahme. Ein (schönes?) Beispiel dafür war die „Asiatische Germanistentagung“ im letzten Jahr, die unter dem Thema „Literatur im multimedialen Zeitalter“ abgehalten wurde. Leider auch nur ein Schlagwort. 90 Prozent der Referate und Vorträge gingen schlicht am Thema vorbei, der Elfenbeinturm der Literaturwissenschaftler und Linguisten überragte die gesamte Tagung. In seinem Abschlußvortrag schilderte zwar Prof. Dr. Huang Guozhen von der Fremdsprachenuniversität Peking den Zuhörern das chinesische Modell, das den Studenten eine den wirtschaftlichen Umständen angemessene Deutsch-Ausbildung gibt (hier hat die Sprachvermittlung absoluten Vorrang, daneben steht die Landeskunde. Literaturwissenschaft und Linguistik sind auf ein den Realitäten angemessenes Maß reduziert), sicher haben auch viele der anwesenden Germanisten aufmerksam zugehört, aber hatte sich auch etwas in ihren Köpfen bewegt?

Nun rollt eine Reform über das Land, die scheinbar kein Schlagwort ist. Das universitäre Zulassungsverfahren (Hakbuchae) ermöglicht den Studenten etwas, das eigentlich völlig normal sein sollte, nämlich die relativ freie Wahl des Studienfaches. Da aber alle Studenten noch das Schlagwort „Globalisation“ der letzten Jahre im Ohr haben, wollen sie natürlich Anglistik studieren, denn sie denken, das sei die Sprache Englisch, und damit könnten sie ja bekanntlich nach vier Jahren Studium die Weltmärkte erobern. Irgendjemand müßte diesen Studenten aber einmal erklären, daß Anglistik auch die Beschäftigung mit Literatur, Geschichte, mit Shakespeare und Wilder, mit Kanada, Australien, Schottland usw. bedeutet - eine Beschäftigung, die nach dem Studienabschluß aber nicht unbedingt zum Weltmarktsturm verhilft, und daß, selbst wenn jetzt alle so etwas ähnliches wie Englisch sprechen könnten (sonst aber eigentlich nichts können), der Arbeitsmarkt für diese Absolventen natürlich auch verdammt eng wird. Außerdem steht derzeit noch „IMF“ vor der Eroberung der Weltmärkte, und es wäre vielleicht ganz gut, wenn man einmal den Handel und die Beschäftigung mit den paar anderen Ländern, die es auch noch auf der Welt gibt (s.o), versuchte.

Will die Germanistik hier noch einen Fuß in der Tür behalten, muß sie sich zunächst gehörig ändern. Es ist ja schön, wenn die hundertste Faust-Übersetzung diskutiert wird (wird sie das überhaupt?), aber wo sind die Studenten, die sich dafür interessieren? Und wo sind die Professoren, die sich dafür interessieren, was die Studenten interessiert. Will man auch in Zukunft Studenten in die Germanistik-Abteilungen locken, muß man ihnen ein attraktives Lehrangebot bieten, daß nicht nur eine Zukunft als arbeitsloser Literaturwissenschaftler, der kaum Deutsch sprechen kann, eröffnet. Das Studium müßte über die Philologie hinaus andere Bereiche umfassen, die auch etwas mit Deutschland zu tun haben. „Wirtschaftsdeutsch“ oder „Europastudien“ wären hier ein Ansatz, womit natürlich der Kontakt mit den anderen europäischen Fremdsprachen-Fächern gefordert ist. Nach vier Jahren sollte ein Absolvent also etwas über die deutschsprachigen Länder im europäischen Kontext wissen, sollte sie vielleicht einmal im Rahmen eines (universitär geförderten) Sprachkurses besucht haben. Daß man nach einem Deutsch-Studium Deutsch sprechen kann, müßte eine Selbstverständlichkeit sein. Die Anrechenbarkeit von Sprachkursen in deutschsprachigen Ländern oder im Goethe-Institut auf die Punktzahl des Studiums wäre ein weiterer Anreiz zu einem selbständig gestalteten Studium. Es gibt sicher noch viele andere Dinge, die auch ein Studium der Germanistik, auch für IMF-geschädigte Koreaner/innen, attraktiv machen könnten.

Mattheus Wollert:

DaF in Korea – Wo bist du? – Wohin gehst du?

Auswertung des Fragebogens zur sprachlichen Ausbildung in Deutsch als Fremdsprache an koreanischen Universitäten

1. Curriculare Veränderungen an den Deutschabteilungen

Die Hakbuchae-Reformen an den Universitäten haben seit einigen Jahren Druck zu curricularen Veränderungen an den Deutschabteilungen der koreanischen Universitäten ausgelöst. Auf dem Fachseminar der Lektoren-Vereinigung Korea (LVK) im Herbst 1996 wurde deshalb gemeinsam mit Vertretern der Koreanischen Gesellschaft für Deutsch als Fremdsprache (KGDaF) gefordert, die anstehenden curricularen Veränderungen verstärkt in der fachlichen Öffentlichkeit zu diskutieren und nicht - wie in Korea üblich - den Verwaltungen der Universitäten zu überlassen. Inzwischen haben an vielen Universitäten die Auswirkungen der Reformen dazu geführt, daß StudentInnen die Freiheit der Studienfachwahl nützen und statt Deutsch andere Fächer bevorzugen. Diese Entwicklung sollte als Zäsur interpretiert werden, welche auch die Chance für qualitative Verbesserung in sich trägt.

Als traditionelles Universitätsstudium hatte die Germanistik ihren angestammten Platz im Fächerkanon der philosophischen Fakultät. Durch die Reform ist dieser Platz gefährdet. Es zeichnet sich ab, daß die Reformen zwar administrative Vorgaben über die Zahl der zu erwerbenden Credits oder über Kombinationsmöglichkeiten mit anderen Fächern umsetzen. Eine Reflexion über inhaltliche Positionen der Germanistik oder speziell der Deutschausbildung ist jedoch bislang nicht systematisch geführt worden. Es hat den Anschein, als ob die Rettung des Germanistikstudiums in erster Linie unter dem Aspekt gesehen wird, möglichst hohe Studentenzahlen zu erzielen, um die vorhandenen Arbeitsplätze für Germanisten an Universitäten

zu erhalten. Die Legitimation des Deutschen in Korea sollte jedoch auch inhaltlich begründet werden.

Überlegungen zur curricularen Neugestaltung müssen sich an den Status quo bestehender Unterrichtspraxen anschließen, deshalb wurde ein Fragebogen ausgearbeitet, durch den einige grundlegenden Daten zur Arbeit muttersprachlicher Lektorinnen und Lektoren erhoben werden sollten. Der Fragebogen wurden im April/Mai dieses Jahres an die LektorInnen in Korea verteilt. Die Exploration bezog sich auf den Deutschunterricht im Grundstufenbereich an der Universität, das heißt bis zu einem Niveau, das vom Zertifikat Deutsch als Fremdsprache beschrieben ist, und zwar sowohl im Germanistikstudium als auch für Studenten anderer Fachrichtungen, nicht aber auf Sprachunterricht an anderen Institutionen (private Sprachkursanbieter oder Schulen) oder auf anderen Unterricht als Sprachunterricht.

2. Zur interkulturellen Hermeneutik in den Bildungsauffassungen

Einer empirischen Erhebung unter muttersprachlichen Lektorinnen und Lektoren über Auffassungen zu Fragen der Deutschausbildung in Korea sind unausweichlich interkulturelle hermeneutische Probleme eingeschrieben. Die Diskussion über den gesellschaftlichen Sinn von Deutsch in Korea darf nämlich nicht ausblenden, daß jede Gesellschaft die Funktion von Bildung unterschiedlich bewertet. Wenn der Deutschunterricht aus der Sicht deutscher Lektoren überwiegend als nicht effektiv genug wahrgenommen wird - und dies belegt die Fragebogenaktion -, so wäre dem aus koreanischer Sicht entgegenzuhalten, daß ein Germanistikstudium in Korea durchaus auch gleichwertige andere Bedürfnisse - z.B. Entfaltung der Persönlichkeit, Integration in soziale Eliten, Statuszuweisung - befriedigt als die aus deutscher Sicht vorrangige Qualifikation für gesellschaftlich nützliche Arbeit. Außerdem sind vermutlich die meisten der deutschen LektorInnen an ihren Universitäten nicht ausreichend in strukturelle und institutionelle Zusammenhänge eingebunden, um das Geflecht universitärer Sachzwänge in Curriculumsfragen wirklich kompetent beurteilen zu können. Ich bin jedoch der Ansicht, daß wir als Lektoren unser Selbstverständnis trotzdem nicht allein aus der Tatsache ziehen sollten, daß wir als dekorative Exoten die Fremdsprachenabteilungen garnieren. 80% der LektorInnen, die an der Fragebogenaktion teilgenommen haben, arbeiten bereits mehrere Jahre in Korea, 35% sogar schon über 5 Jahre! Da hat sich ein fachliches Wissen gebildet, das in den Curriculumdiskussionen bisher kaum eingebracht wurde. Dieses praktische Wissen sollte ansatzweise durch den Fragebogen ermittelt werden. Es ging bei der Fragebogenaktion weniger darum, "harte Daten" zu der Arbeit der Lektorinnen und Lektoren an koreanischen Universitäten zu erhalten, obwohl einige Informationen zu Klassenstärke, Zahl der Unterrichtsstunden pro Klasse, Auswahl von Lehrmaterialien auch als solche aufgefaßt werden können. Vielmehr zielte der Fragebogen auf "weiche Daten" wie Einschätzungen, Beurteilungen und Lernprozesse der LektorInnen, aus denen interpretativ Rückschlüsse auf das professionelle Selbstverständnis von Muttersprachlern an koreanischen Universitäten gezogen werden können. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß der Fragebogen nicht die Aufgabe hatte, Informationen über die tatsächliche Unterrichtspraxis zu gewinnen. Diese können allein durch Methoden wie Unterrichtsbeobachtung und -analyse erhalten werden. Die Form der Lektorenbefragung wurde in der Absicht gewählt, fundamentale Parameter des komplexen Bereichs der Lehr- und Lernforschung in Korea, die aus deutscher Perspektive relativ leicht zugänglich sind, für künftige Curriculumsdiskussionen zu konkretisieren. Falls sich an diese Exploration ein follow-up anschließen sollte, gedacht ist an eine Erhebung unter koreanischen KollegInnen in Zusammenarbeit mit der KGDaF, müßte die Problematik interkultureller Hermeneutik in Bildungsfragen zwischen Deutschland und Korea auf jeden Fall erneut und intensiv fokussiert werden.

3. Universalistische oder regionalspezifische Ausrichtung der Unterrichtspraxis?

Für die empirische Befragung leitend war die These, daß der Deutschunterricht in Korea aufgrund seiner geographischen und kulturellen Distanz zu Deutschland regionalspezifische Besonderheiten aufweist, die mit der Ausrichtung des Deutschunterrichts nach universalen Gesichtspunkten, die sich beispielsweise aus der Orientierung von Lehrwerken auf die ZDaF-Prüfung ergeben, notwendigerweise kollidieren müssen. Trotz der weltweiten Verbreitung des pragmatisch-funktionalen Konzepts ist es nämlich zweifelhaft, ob dessen Lernziel der "kommunikativen Kompetenz" überall auf der Welt und für allen Menschen dasselbe bedeuten kann. Fraglich sind in zielsprachenfernen Ländern und kulturell andersartigen Regionen insbesondere (vgl. Neuner & Hunfeld 1993, 106):

- die Betonung des mündlichen vor dem schriftlichen Sprachgebrauch, Vorrang des Sprechens vor dem Lesen/Schreiben, wenn weder ein unmittelbares Bedürfnis noch die Möglichkeit zur Kommunikation mit einem Partner aus dem Zielland besteht;
- die einseitige Orientierung an den Alltagssituationen und Alltagsthemen des Zielsprachenlan des, wenn die zielsprachenkulturelle Alltagsbewältigung ohne Relevanz für die Lerner ist, da sie nie in deutschsprachige Länder fahren bzw. Deutsch in ihrem späteren Berufsleben nicht gebrauchen werden;
- der Einsatz kommunikativer Methoden, die auf aktive und kreative Teilnahme der Lerner am Unterrichtsgeschehen aufbauen und eigenkulturelle Rahmenbedingungen des Lernens (kulturspezifische Lerntraditionen, Wertorientierung, Lehrerrolle usw.) nicht berücksichtigen.

Als regionale Rahmenbedingungen des Deutschunterrichts an Universitäten in Korea werden häufig genannt:

- passives Lernverhalten der Lerner
- große Klassenstärken bis zu 60 und mehr StudentInnen
- heterogenes Sprachniveau der Lerner
- geringe Wochenstundenzahl
- geringe Motivation der Lerner, Deutsch zu lernen
- mangelnde Abstimmung des Deutschunterrichts zwischen koreanischen und deutschen KollegInnen
- ein Prüfungs- und Notensystem, das sich nicht an den tatsächlichen Leistungen und Kenntnissen der StudentInnen, sondern an administrativen Vorgaben orientiert.

Daß sich universalistischer Anspruch und regionale Rahmenbedingungen in Korea schwer unter einen Hut bringen lassen, ist das Dauerthema vieler Lektorentreffen, Fachseminare, Symposien mit deutsch-koreanischer Beteiligung usw. und wird in einer Fülle von Veröffentlichungen beklagt1. Wie gehen die betroffenen Lektorinnen und Lektoren nun damit um, daß sie in ihrer Tätigkeit offenbar ständig gegen die Verhältnisse an unterrichten müssen? Von curricularer Seite erhalten sie keine Unterstützung, es gibt so gut wie keine Richtlinien, an denen sie sich orientieren können. Demnach muß das Curriculum, nach dem sich die LektorInnen richten, in der alltäglichen Praxis nach dem System von trial und error entstehen, geprägt von den subjektiven Entscheidungen des jeweiligen Lektors. Ein wesentliches Ziel der vorliegenden empirischen Befragung bestand also darin, überhaupt erst einmal vergleichbare Daten zu erheben, die belegen, ob bzw. wie sich der Konflikt zwischen universalistischem Anspruch und regionalen Rahmenbedingungen in der Unterrichtspraxis der muttersprachli-

[1]Vgl. Hann (1985), Kim (1996), Lie (1996), LVK (1997), Rhie (1996), Yang (1998).[2] Für eine genaue Begriffsbestimmung s. die Webseite des DAAD: http://www.daad.de/ausland/lehren-im-ausland/deutsche_lehrkraefte/11369.de.html

chen Lektorinnen und Lektoren wiederspiegelt und inwieweit die LektorInnen sich in ihren Unterrichtsformen auf die hiesigen Bedingungen einstellen.

4. Auswertung des Fragebogens

4.1 Aufbau des Fragebogens

Die Fragen des Fragebogens teilen sich in zwei Hauptblöcke auf:
A: Fragen, welche grundsätzliche Einstellungen sowie theoretische und praktische Vorentscheidungen zur Unterrichtsgestaltung der LektorInnen abfragen. Hierzu gehören die Frage 1 zu den Lernzielen des Unterrichts, Frage 2 zur Einschätzung der Umsetzbarkeit der Lernziele, Frage 3 zur Einflußnahme auf die Wahl der Lehrmaterialien und Frage 13 zu Lernerwünschen bezüglich Lehrmaterialien.

B: Fragen, welche die Konsistenz dieser Einstellungen und Vorentscheidungen mit der Organisation der Unterrichtspraxis und einigen unterrichtsbezogenen Aktivitäten abfragen und somit der internen Reliabilität der Auswertung dienen. Hierzu gehören die Frage 4 zur Wahl der Lehrwerke, die Fragen 5, 6 und 9 zur Beurteilung der Eignung der Lehrwerke für die eigene Unterrichtspraxis, die Fragen 7, 8 und 10 zur konkreten Gestaltung des Unterrichts sowie die Fragen 11 und 12 zu unterrichtsbezogenen Rahmenbedingungen.

4.2.1 Lernziel "kommunikative Kompetenz"

Die wichtigste Frage war, ob das Lernziel des universalistischen Ansatzes, die "kommunikative Kompetenz", von den LektorInnen in Korea als realistisches Lernziel angesehen wird und ihrem Unterrichtsverständnis zugrunde liegt. Die Antwort darauf fällt zunächst einmal eindeutig aus (Frage 1). Bis auf eine Ausnahme hält niemand ein anderes Lernziel für wichtiger als die kommunikative Kompetenz. Über 60% der Antworten zu Frage 1 nach den Lernzielen weisen die kommunikative Kompetenz sogar als vorrangiges Lernziel aus. Die Umsetzung dieses Lernziels (Frage 2) wird zwar von 19% der Befragten als in ausreichendem Maße nicht möglich eingeschätzt, doch sind 50% der Befragten der Meinung, daß das Lernziel der kommunikativen Kompetenz immerhin teilweise sinnvoll ist und 31% der Befragten sind sogar der Ansicht, daß eine kommunikative Kompetenz in ausreichendem Maße erreicht werden kann. Angaben aus dem Frageblock B stützen diesen überraschenden Befund und scheinen die These von der Inkompatibilität des Lernziels der kommunikativen Kompetenz mit den regionalen Rahmenbedingungen zu relativieren. Insgesamt kommen 18 verschiedene Lehrwerke, die in D+A+CH für den universalen Gebrauch entwickelt wurden, zum Einsatz (Frage 4). Davon gehören sieben (Themen (neu), Deutsch aktiv, Moment mal!, Die Suche, Stufen international, Spachkurs Deutsch, Sprachbrücke) zur neueren und allerneuesten Lehrwerkgeneration, welche zur Vorbereitung auf das internationale anerkannte Zertifikat Deutsch als Fremdsprache weltweit und in Deutschland im Einsatz sind. Lediglich 10% der Befragten sind der Ansicht, daß diese Lehrwerke für den Einsatz an ihrer Universität nicht gut geeignet sind (Frage 5). Von den regionalen Lehrwerken werden hingegen nur zwei genannt und im Einsatz an der Universität für nicht gut geeignet befunden.

Eines der am häufigsten genannten Argumente gegen die Durchführung eines kommunikativen Unterrichts, die zu große Klassenstärke, wird durch die Befragung nicht gestützt. Nimmt man eine Klassenstärke von 25 Lernern als Obergrenze für noch durchführbaren kommunikativen Unterricht an - das Goethe-Institut Seoul führt in dieser Klassenstärke zum ZDaF - so sind in über 60% der Klassen an den Universitäten der Befragten in dieser Hinsicht geeignete Rahmenbedingungen gegeben (Frage 11). Auch die in Frage 8 genannten Schwerpunkte der Unterrichtspraxis fügen sich in das gezeichnete Bild. Als das Paradepferd der kommunikati-

ven Kompetenz gilt die mündliche Kommunikation in Form von "Dialogen": sie wird von 60% der Befragten intensiver praktiziert als die anderen Fertigkeiten. Dazu paßt ebenfalls, daß der Kassettenrecorder das am häufigsten verwendete Medium zusätzlich zum Lehrwerk ist (Frage 10), unterstellt man einmal, daß er vorwiegend zum Vorspielen von Dialogbeispielen benutzt wird. Demgegenüber haben die Verstehensfertigkeiten, denen von den Vertretern des interkulturellen bzw. regionalspezifischen Ansatzes ein besonderes Gewicht beigemessen wird, bei 60% der Befragten in der Unterrichtspraxis keinen herausgehobenen Stellenwert und das Leseverstehen wird von 30% der Befragten sogar weniger als andere Fertigkeiten praktiziert.

Gegen eine sinnvolle Durchführung von kommunikativem Untericht spricht die Zahl der Unterrichtsstunden. Rechnet man die Angaben zu den Wochenunterrichtsstunden hoch (Frage 12), so kommt man auf Zahlen, die durchschnittlich irgendwo zwischen 100 und 200 Stunden von Muttersprachlern unterrichteter Sprachpraxis, extensiv verteilt über ein vierjähriges Germanistikstudium, liegen. Die Erwerbsdauer zum ZDaF-Niveau für Sprecher von Sprachen, die dem Deutschen näher liegen, wird normalerweise mit 250 bis 300 Stunden Intensivunterricht beziffert. Erfahrungswerte des Goethe-Instituts Seoul weisen für koreanische Lerner aber eher auf das Doppelte bis Dreifache dieser Stundenzahl hin. Vor dem Hintergrund dieser Zahlen wird die Unzufriedenheit der LektorInnen mit der Umsetzung des Lernziels der "kommunikativen Kompetenz" verständlich (Frage 2). Unklar bleibt, welche Rolle der von den koreanischen KollegInnen (für die GermanistikstudentInnen) erteilte Unterricht in Grammatik und "Lektüre" spielt, der stundenmäßig vielleicht sogar stärker zu Buche schlägt als die Sprachpraxis, so daß man an einigen Universitäten rein rechnerisch eventuell auf Stundenzahlen bis 500 kommt. Würden diese Stunden in ein aufeinander abgestimmtes Sprachausbildungsprogramm integriert, sollte das ZDaF für motivierte StudentInnen nicht mehr unerreichbar sein.

4.2.2 Anpassungen des kommunikativen Unterrichts an regionalspezifische Bedürfnisse

Die Antworten zu Frage 4 "Verwendung welcher Lehrwerke" machen deutlich, daß kaum ein Lektor sich seinen Unterricht durch das bzw. nur ein Lehrwerk vorgeben läßt. Kein Lektor arbeitet mit ausschließlich einem Lehrwerk. Die Antworten zu den Fragen 6 und 9 belegen, daß die Mehrheit der Befragten trotz breiter Zustimmung zum universalistischen Lehrwerk ein kritisches Verhältnis zu einzelnen Kapiteln, Themen, Aufgabenstellungen, grammatischer Progression und Wortschatzauswahl ("zu schwer/schnell", "irrelevant", "ungeeignet" usw.) entwickelt hat. Von daher erklärt sich die gängige Praxis, Unterrichtsmaterialien aus verschiedenen Lehrwerken zu "kompilieren". Das bedeutet, auch bei durchgängiger Verwendung eines Lehrwerks werden andere Lehrwerke zur Ergänzung des Unterrichts "ausgeschlachtet". 60% der Befragten geben außerdem an, zusätzlich authentische oder selbstständig didaktisierte Materialien zusammenzustellen, die teilweise sogar kurstragend eingesetzt werden. Am beliebtesten sind offenbar Bilder (von 90% der Befragten gelegentlich oder häufig unabhängig vom Lehrwerk eingesetzt), aber auch aktuelle Zeitungstexte und Lieder (Frage 10).

Die Antworten zu Frage 7 "Anpassung des Unterrichts an die koreanischen Bedingungen" relativieren die Stellung des universalistischen Lehrwerks ebenfalls. Die Notwendigkeit zum eklektischen Umgang mit den auf dem Markt erhältlichen in D+A+CH produzierten Lehrwerken scheint nämlich in einigen Fällen so weit zu gehen, daß es als Zugeständnis an das Lernerbedürfnis angesehen wird, sich überhaupt auf ein Lehrbuch zu beschränken. Das wirft natürlich auch die Frage auf, welche Faktoren bei der Wahl des Lehrwerks beteiligt sind. Die Wahl des Lehrwerks und der Lehrmaterialien ist eine eigenständige und für das implizite Curriculum nicht zu unterschätzende Leistung der LektorInnen. 90% der Befragten können die

Lehrmaterialien völlig unabhängig von Vorgaben der Deutschabteilung wählen (Frage 3), 35% der Befragten gaben an, daß die StudentInnen Wünsche bezüglich der Lehrmaterialien geäußert haben (Frage 13). Nach den Angaben der Befragten sind diesen Wünschen insgesamt keine allgemeinen Tendenzen zu entnehmen, aus denen zielgruppenspezifische Bedürfnisse erkennbar wären. Konkrete Angaben reichen von dem Wunsch nach weniger Grammatik und leichteren Texten bis zu mehr Grammatik und Vorbereitung auf die ZDaF-Prüfung. Einige nennen bestimmte Lehrwerke, mit denen die Studenten unterrichtet werden wollen, andere geben an, daß die Studenten genau mit diesen Lehrwerken nicht mehr unterrichtet werden wollen, sondern mit Zusatzmaterial zu aktuellen Themen oder anderen Medien wie Video, Dias, Liedern. Ich vermute, daß das Desinteresse von 65% der StudentInnen bzw. die widersprüchlichen Angaben zu Unterrichtswünschen der übrigen 35% mehr mit der allgemeinen Orientierungslosigkeit der Deutschausbildung zu tun hat als mit der häufig genannten Teilnahmslosigkeit der StudentInnen gegenüber ihren Studieninhalten. Wenn ihnen mehrheitlich gar nicht klar ist, zu welchem Zweck sie überhaupt Deutsch lernen, aus welchem Grunde und nach welchen Kriterien sollten sie dann Einfluß auf die Gestaltung des Unterrichts nehmen? Umso größer ist aber auch die Verantwortung, die ein Lektor mit der Wahl der Lehrmaterialien übernimmt.

Trotz überwiegend positiver Beurteilung der Eignung universalistisch konzipierter Lehrwerke (Frage 5: 40% der Befragten finden sie gut geeignet, 50% teilweise gut geeignet) wird von den LektorInnen eine erhebliche Anpassung des Umgangs mit den Lehrwerken an regionalspezifische Bedürfnisse geleistet. Im einzelnen werden folgende Anpassungsleistungen häufiger genannt:
1. Der Anspruch an das (durch das ZDaF vorgegebene) Niveau der angestrebten kommunikativen Kompetenz wird vermindert. Die Relevanz der Fertigkeiten wird anders gewichtet.
2. Themen und Inhalte werden durch Weglassung und Ergänzung selektiv gehandhabt. Eine besondere Aufgabe scheint die Suche nach zielgruppenspezifischen Themen und Inhalten sowie Bezügen und Vergleichsmöglichkeiten zum koreanischen Referenzsystem zu sein. Dadurch entstehen veränderte Anforderungen an die Wortschatzauswahl.
3. Die grammatische Progression, wie überhaupt das für notwendig gehaltene grammatische Minimum, werden gegenüber den Lehrwerkvorgaben reduziert und differenziert.
4. Die in den Lehrwerken enthaltenen Aufgaben und Übungsformen werden adaptiert. Traditionelle bzw. "verschulte" Aufgaben und Übungsformen wie Im-Chor-Nachsprechen/Lesen, Diktat, Hausaufgabenkontrolle, Auswendiglernen, Heftführung werden vermehrt eingesetzt. An kommunikative Übungsformen (Partner-, Teamarbeit) muß wegen der passiven Lernhaltung allmählich herangeführt werden.
5. Die koreanische Ausgangssprache, aber auch das Englische als erste Fremdsprache werden als Einstieg und als Kontrast zum Deutschen in den Unterricht hereingenommen.

4.3 Lernziel "Horizonterweiterung"

Neben dem Leitmotiv der kommunikativen Kompetenz sind jedoch in den Angaben der Befragten auch andere Melodien nicht zu überhören. Die eher regionalspezifischen Lernziele "Horizonterweiterung" und "Entwicklung der Persönlichkeit" nehmen nämlich eine verhältnismäßig starke Stellung ein. Rund 40% der Befragten halten das Lernziel "Horizonterweiterung" und über ein Viertel der Befragten das Lernziel "Entwicklung der Persönlichkeit" für gleichberechtigt mit dem Lernziel "kommunikative Kompetenz" (Frage 1).
Das Lernziel "Horizonterweiterung" ergibt sich aus der Notwendigkeit, den koreanischen StudentInnen, die in der Regel außer den gesellschaftlich geprägten Klischees über Deutschland (v.a. die kulturell herausragenden Leistungen in Künsten und Wissenschaften der Vergangenheit betreffend) kaum Kenntnisse aus erster Hand haben, die Zielkultur überhaupt erst

einmal als lebendige Gegenwart vorzustellen. Aus den Kommentaren und Angaben zu den Fragen 6, 7 und 9 ist zu entnehmen, daß bei der Materialbeschaffung zusätzlich zu den Lehrwerken die Landeskunde die größte Rolle spielt. Die Mehrzahl der Befragten scheint dabei mehr auf motivierende Inhalte als auf formalsprachliche Eigenschaften zu achten. Öfter genannte, intensiver bzw. erfolgreicher behandelte zusätzliche Themen sind entweder spezifisch wie Teilung und Wiedervereinigung des Landes, interkulturelle Probleme, Ausländer in Deutschland, Vorurteile gegenüber Randgruppen und Minderheiten, Erziehung und Bildung, Reisen. Oder es handelt sich um allgemein-menschliche Themen wie Ehe, Familie, Generationenkonflikt, Ethik, Freizeit, Gefühle, menschliche Umgangsformen, welche gute Ansatzpunkte für Vergleiche zwischen Deutschland und Korea bieten. Überhaupt werden von vielen der Befragten die Vergleichsmöglichkeiten zwischen Deutschland und Korea als Kriterium der Themenwahl genannt. Einige Aussagen von Befragten deuten darauf hin, daß klassische kommunikative Situationen der Bewältigung des zielkulturellen Alltags wie Wegbeschreibung, Einkaufen, Lebensmittel, Wohnungssuche, Verabredungen, Bestellungen im Restaurant etc. im Unterricht nicht gut ankommen und deshalb ausgelassen werden. Als beliebte Medien, die kulturelle Inhalt transportieren und gleichzeitig die Motivation der Lerner ansprechen, werden Bilder und Videofilme genannt. Einige LektorInnen geben auch an, sprachliche Vergleiche zwischen Koreanisch, Englisch und Deutsch systematisch zur "Horizonterweiterung" zu nutzen.

4.4 Lernziel "Entwicklung der Persönlichkeit"

Das - zugegebenermaßen etwas sperrig klingende - Lernziel "Entwicklung der Persönlichkeit" wird von denjenigen 25% der Befragten, die es als mit der kommunikativen Kompetenz gleichberechtigtes Lernziel behandeln, als das unter den fünf Lernzielen insgesamt am besten umsetzbare Lernziel angesehen. Das ist wohl darauf zurückzuführen, daß es sich bei diesem Lernziel weniger um das Erwerben von konkret prüfbaren Kenntnissen und Fertigkeiten handelt, sondern um die Durchführung von realitäts- und praxisbezogenen in-and-out-of-classroom-Aktivitäten, bei denen die Lerner ihre persönlichen Stärken und Interessen zur Geltung bringen können. Als Beispiele werden Projektarbeit, Gruppenarbeit, das Halten von Referaten zu selbst gewählten Themen und Interviews mit Muttersprachlern genannt (Frage 7). Entsprechende Medien bzw. Materialien wie Videokamera oder Internet, die autonome Lerneraktivitäten fördern können, werden ebenfalls von rund einem Viertel der Befragten gelegentlich oder häufig zusätzlich zum Lehrwerk eingesetzt. Zur regionalspezifischen Problematik bei diesem Lernziel dürfte die unter Frage 7 häufig genannte Passivität und Unmotiviertheit koreanischer StudentInnen zu zählen sein, die offenbar viele der übrigen LektorInnen davon abhält, in ihrem Unterricht dieses Lernziel positiver zu bewerten.

4.5 Lernziel Struktursicherheit

Das Lernziel Struktursicherheit wird zwar ebenfalls von einem Viertel der Befragten als mit dem Lernziel der kommunikativen Kompetenz gleichberechtigt angesehen (Frage 1), seine Umsetzung wird von diesen 25% aber weitaus negativer eingeschätzt (Frage 2). Grammatik- und Wortschatzarbeit gehören laut Frage 8 auch nicht zu den Schwerpunkten in der Unterrichtspraxis der Befragten. Die Unterordnung dieses Lernziels ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß der Grammatikunterricht normalerweise ausschließlich von den koreanischen KollegInnen abgehalten wird. Bezüglich der negativen Beurteilung der Umsetzung dieses Lernziels ist sicher in Rechnung zu stellen, daß Grammatikunterricht und Sprachpraxis an kaum einer Deutschabteilung in Korea koordiniert sind und so das, was im Grammatikunterricht gerade behandelt wird, nur ungenügend für die Sprachpraxis fruchtbar gemacht werden kann. Es verpufft - aus der Perspektive der Muttersprachler - sozusagen ins Leere.

4.6 Curricular vorgegebenen Lernziel

Ein curricular vorgegebenes Lernziel spielt für die Befragten in der großen Mehrheit keine Rolle und für einige nur eine untergeordnete Rolle. Das mag daran liegen, daß den muttersprachlichen LektorInnen normalerweise nach dem Prinzip "Machen Sie, was Sie wollen!" keine Vorschriften über ihren Unterricht gemacht werden. 90% der Befragten können die Lehrmaterialien völlig frei wählen, nur 10% haben einen begrenzten oder keinen Einfluß, so daß sich jede Lektorin und jeder Lektor offenbar ein eigenes Curriculum schafft.

5. Validität der Erhebung

Bei der Auswertung des Fragebogens blieben Fragen der Validität ausgeklammert. Deshalb sind Zweifel, ob der Fragebogen überhaupt das ermittelt, was erforscht werden sollte (Konstruktvalidität), berechtigt. Die Rücklaufquote von nur 55% (33 ausgefüllte Fragebogen von rund 60 Lektorinnen und Lektoren an koreanischen Universitäten) wirft die Frage nach der externen Validität auf: vermutlich sind gerade die Lektorinnen und Lektoren, die sich die Mühe gemacht haben, den Fragebogen auszufüllen, die fachlich interessiertesten und in der Unterrichtspraxis engagiertesten und somit nicht repräsentativ für die Grundgesamtheit. Ferner läßt sich wahrscheinlich nur mit Einschränkung von einer internen Validität, das heißt der Vergleichbarkeit der einzelnen Auffassungen zum Begriffsapparat des Fragebogens, ausgehen. Insbesondere die Frage 2 nach der Einschätzung der Umsetzung von Lernzielen enthält soviel subjektiven Ermessensspielraum - was bedeutet 'in ausreichendem Maß möglich', wie steht man zu klasseninternen Niveauunterschieden -, daß es fraglich ist, ob aus den unterschiedlichen Zuschreibungen gültige Schlüsse gezogen werden können. Trotz aller Vorbehalte meine ich jedoch, daß den erhobenen Daten aufschlußreiche Informationen zu entnehmen sind. Dem Vorwurf der fehlenden Repräsentativität ließe sich etwa entgegenhalten, daß Curriculumsfragen ernsthaft sowieso nur unter den fachlich interessierten KollegInnen gestellt werden, und Innovationen in diesem Bereich später auch nur diesen Kreis erreichen werden. Hinsichtlich der internen Validität sei auf Johan Galtungs Diktum "Daten verbinden, Theorien trennen" verwiesen. Nur der blindlings Datengläubige hat Angst vor der Unzuverlässigkeit von Daten, nähert man sich ihnen hingegen mit der gebotenen Skepsis, aber auch Gelassenheit angesichts differerierender Interpretationsmöglichkeiten, läßt sich aus ihnen Nützliches gewinnen.

6. Zusammenfassung

Die Auswertung der Befragung vermittelt ein widersprüchliches Bild, das jedoch gerade in seiner Widersprüchlichkeit einen Zugang zur Realität der Deutschausbildung an koreanischen Unversitäten eröffnet. Die wichtigsten Ergebnisse seien noch einmal im Überblick gegeben:

1. Praktisch alle befragten Lektorinnen und Lektoren richten ihren Unterricht nach dem Lernziel der kommunikativen Kompetenz aus. Zwar sind die für einen kommunikativen Unterricht nötigen Rahmenbedingungen nur teilweise gegeben, trotzdem überwiegen laut Fragebogen im Unterricht der Befragten Aktivitäten, die dem Lernziel der kommunikativen Kompetenz dienen.
2. Obwohl das Lernziel der kommunikativen Kompetenz von den Befragten mehrheitlich als das vorrangige Lernziel angegeben wird, belegen Aussagen zur Organisation des Unterrichts, daß an dieser Zielvorstellung in der Praxis zum Teil erhebliche Abstriche gemacht werden. Das betrifft vor allem die von den Lehrwerken vorgegebene universalistische Ausrichtung des Grundstufenunterrichts an den Erfordernissen des Zertifikats Deutsch als Fremdsprache.
3. Die Angaben der Befragten zu den Anpassungen des Unterrichts mit universalistischen Lehrwerken an die koreanischen Rahmenbedingungen bedeuten de facto eine Aufwertung der Lernziele "Horizonterweiterung" und "Entwicklung der Persönlichkeit" im Verhältnis zum

Lernziel der kommunikativen Kompetenz, auch wenn dies nicht allen Befragten bewußt zu sein scheint. Probleme der Ausbildung sprachlicher Fertigkeiten scheinen so in der Unterrichtspraxis an Erfordernisse in der Vermittlung landeskundlichen Wissens und an den Umgang mit der passiven Lernhaltung vieler Lerner gekoppelt zu sein.
4. Die Unterrichtsgestaltung der Lektorinnen und Lektoren ist geprägt vom individuellen Umgang mit den koreanischen Unterrichtsbedingungen. Eine systematische Orientierung an curricularen Vorgaben ist nicht erkennbar.

7. Ausblick

Der Deutschunterricht an koreanischen Universitäten wird bisher zwischen den koreanischen KollegInnen und muttersprachlichen LektorInnen aufgeteilt. Die koreanischen KollegInnen übernehmen Grammatik und "Lektüre", die Muttersprachler die Sprachpraxis. Zwischen diesen beiden Bereichen besteht keine Abstimmung. Das läßt beiden Seiten zwar große Gestaltungsfreiheit, nimmt der Deutschausbildung aber die Möglichkeit einer realistischen Lernzielbestimmung. Ein zukünftiges Curriculum sollte also in erster Linie fundierte und konsensfähige Lernzielvorstellungen vorgeben. Die Lernzielbestimmung muß einen Ausgleich finden zwischen den regionalspezifischen Rahmenbedingungen, der traditionellen Grammatikvermittlung und einem universal orientierten Lehrwerkangebot. Solange es keine Lehrwerke gibt, welche die spezifisch koreanischen Bedürfnissen berücksichtigen und von Lernern, koreanischen KollegInnen und ausländischen LektorInnen gleichermaßen akzeptiert werden, sollte das Curriculum in der Lernzielbestimmung auch eine auf die koreanischen Rahmenbedingungen abgestimmte Version der kommunikativen Kompetenz explizieren, die mit dem Einsatz universalistischer Lehrwerke kompatibel ist. Da ja mit einer qualitativ verbesserten Deutschausbildung die StudentInnen angesprochen werden sollen, erscheint es als ein Gebot der Vernunft, auch Informationen über die Lernerbedürfnisse und -erwartungen zu gewinnen und diese in der Curriculumplanung ernst zu nehmen.

8. der Fragebogen: Ergebnisse in Zahlen

1. In welchem Maße charakterisieren die unten angegebenen Lernziele Ihren Unterricht auf dem Grundstufenniveau an Ihrer Universität?

	einziges Ziel	vorrangiges Ziel	gleichberechtigtes Ziel	untergeordnetes Ziel	kein Ziel
1. **Lernziel Horizonterweiterung**: Die Studenten sollen Deutschland, Aspekte deutscher Kultur und ausgewählte Bereiche der deutschen Sprache kennenlernen und Einsicht in die kulturelle Geprägtheit von Normen und Werten gewinnen.		5	22	6	
2. **Lernziel Kommunikative Kompetenz**: Die Studenten sollen grundlegende sprachliche Fertigkeiten (Hörverstehen, Leseverstehen, Mündliche Kommunikation, Schriftliche Kommunikation) entwickeln.	1	20	12		
3. **Lernziel Struktursicherheit**: Die Studenten sollen Sicherheit in der Anwendung grammatischer Strukturen und des Wortschatzes bekommen.		3	14	14	1
4. **Curricular vorgegebenes Lernziel**: Die Studenten sollen ein bestimmtes Pensum in einem Lehrwerk durcharbeiten.			2	10	22
5. **Lernziel Entwicklung der Persönlichkeit**: Die Studenten sollen Eigenaktivitäten entwickeln und Schlüsselqualifikationen (selbständiges Arbeiten, Denken in Zusammenhängen, kreatives Problemlösen usw.) erwerben.		2	18	11	2

DaF-Szene Korea
Rundbrief der
Lektoren-Vereinigung Korea

Nr. 9 Mai 1999

Der große Lektorentest

Frank Grünert

Als Lektoren sind wir - so ist zu lesen - auch Kulturvermittler. Von uns wird "interkulturelle Kompetenz" verlangt. Wir sollen in beiden Kulturen zu Hause sein. Müssen die koreanische und die deutsche Kultur kennen. Mit diesem nicht ganz ernst gemeinten Test können Sie überprüfen wieweit Sie "koreanisiert" oder "germanisiert" sind.

1. Haben Sie schon Reis gegessen?
A) Ne, Ne
B) Nee

2. Können Sie Kimchi essen?
A) Ohne Kimchi kann ich nicht mehr leben.
B) Nur Freitag abends.

3. Diese Woche haben Sie …
A) mindestens einmal jemanden zum Essen eingeladen.
B) immer getrennt bezahlt.

4. Wer ist Schröder?
B) Der amtierende Bundeskanzler
A) Der amtierende Lektor in Chinju

5. Guter Kaffee riecht nach …
A) Haselnuß.
B) Frühstück.

6. In Restaurants …
A) sitzen Sie stundenlang problemlos auf dem Fußboden.
B) geben Sie auch für miserablen Service Trinkgeld, weil Sie so dankbar sind, dass man Ihnen etwas zu essen gegeben hat.

7. Kim ist …
A) einer Ihrer besten Freunde./Freundinnen.
B) ein weiblicher Vorname.

8. Daewoo wird …
9. "dä uh" ausgesprochen.
A) "dä juh" ausgesprochen.

9. Sind Sie verheiratet?
A) Ja (Weiter mit Frage 10)
B) Nein

10. Haben Sie einen Sohn?
A) Ja
B) Nein

11. Deutsches Essen…
A) ist oft zu fett und salzig.
B) vermissen Sie manchmal sehr.

12. Bei "Vier Jahreszeiten" denken Sie an …
A) eine kräftigende Suppe.
B) eine Pizza.

13. Wenn Sie von Ihrer Universität sprechen, sagen Sie …
A) "unsere Uni"
B) "meine Uni"

14. Wissen Sie was lebendiges Bier ist?
A) Ja
B) Nein

15. Sie nähern sich als Autofahrer einem Zebrastreifen. Da versucht ein Fußgänger ihn zu überqueren. Wie verhalten Sie sich?
B) Sie halten an und lassen ihn passieren.
A) Sie hupen, um den Fußgänger von dem gefährlichen Vorhaben abzuhalten.

16. Wer hat Vorfahrt?
B) Rechts vor links.
A) Wer schneller ist.

17. Welche Schuhbekleidung wählen Sie zum abendlichen Einkauf sommers wie winters?
A) Gummilbadelatschen, keine Strümpfe
B) Ich gehe gar nicht, der Supermarkt hat doch zu. Und wenn doch, dann mit Birkenstocksandalen und dicken Wollsocken

18. Deutsche Freunde haben Sie schon daraufhingewiesen, dass Sie ruhig mit ihnen etwas schneller sprechen dürfen.
A) Ja, aber mit denen spreche ich eh selten.
B) Nein.

19. Wohin gehen Sie?
A) Ja.
B) Warum fragen Sie das immer?

20. Das Lied "Ich liebe dich, so wie du mich" ist …
A) von Beethoven.
B) mir unbekannt.

21. Waren Sie schon einmal Diskutant?
A) Ja.
B) Was ist das?

22. Wenn Ihnen jemand etwas eingießen will, ….
A) geht Ihre Hand zum Glas.
B) warten Sie.

23.Was empfinden Sie beim Essen als unhöflicher?
A) Sich die Nase zu schneuzen.
B) Die Suppe zu schlürfen.

24. Der Gürtel Ihrer Hose liegt…
A) oberhalb Ihres Bauchnabels .
B) unterhalb Ihres Bauchnabels.

25. Wie kochen Sie?
B) Exakt nach Rezept.
A) Exakt nach meiner ungefähren Vorstellung.

26. Sie fahren in der Provinz Taxi. Wie verhalten Sie sich?
A) Sie geben dem Taxifahrer Auskunft über Familienstand, Einkommenshöhe, Blutgruppe und Goethe.
B) Sie denken der Fahrer wird vielleicht mal Außenminister und Vizekanzler.

27. Ein Bekannter legt Ihnen beim Biertrinken die Hand auf den Oberschenkel. Wie verhalten Sie sich?
B) Sie ergreifen die Flucht.
A) Sie freuen sich über den Freundschaftsbeweis. Schnappen sich Ihr leeres Glas und drücken es Ihrem Freund in die Hand.

28. In einem Hof drückt Ihnen ein Freund sein leeres Glas in die Hand. Wie reagieren Sie?
A) Sie halten es (evtl. mit beiden Händen) fest und warten bis er eingießt.
B) Wieso Hof? Außerdem haben Sie doch schon ein eigenes Glas.

29. Im Restaurant sagt Ihr Kollege: "Essen Sie viel! (?)"
A) Sie essen (viel).
B) Sie denken: "Warum fragt er das? Es ist doch genug da."

30. Um sich richtig sauber zu fühlen ….
A) müssen Sie sich mit einem "Italy-Towel" abreiben.
B) müssen Sie ein Schaumbad nehmen.

31. Wofür steht die Abkürzung "OB"?
A) Für eine Brauerei.
B) Z.B. für Oberbürgermeister.

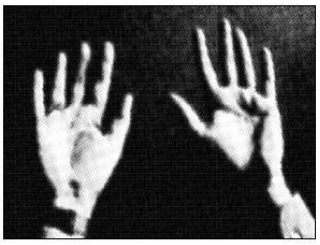
32. Haben Sie schon mal in einem Bus gesungen und getanzt?
A) Ja
B) Nein

33. Ihre Studenten möchten mit Ihnen einen Ausflug machen. Wie bereiten Sie sich vor?
A) Ich lege die rote Weste bereit und kaufe Kimbab.
B) Ich erkundige mich danach, ob Versicherungsschutz besteht und schließe eine Unfall-, Haftpflicht- und Reiserücktrittsversicherung ab.

Ein vernünftiger Test hat auch eine Auflösung. Dies ist aber kein vernünftiger Test. Trotzdem soviel: Wenn Sie überwiegend A angekreuzt, nein umkringelt haben, dann können Sie vermutlich schon zum Frühstück Kimchi essen und sind ein halber Koreaner. Haben Sie dagegen fast ausschließlich B angekreuzt und die meisten Fragen nicht genau verstanden, sind Sie erst seit kurzem hier oder ziemlich desinteressiert an der koreanischen Lebensweise. Dann müssen Sie sich noch viel bemühen!

DaF-Szene Korea

Rundbrief der
Lektoren-Vereinigung Korea

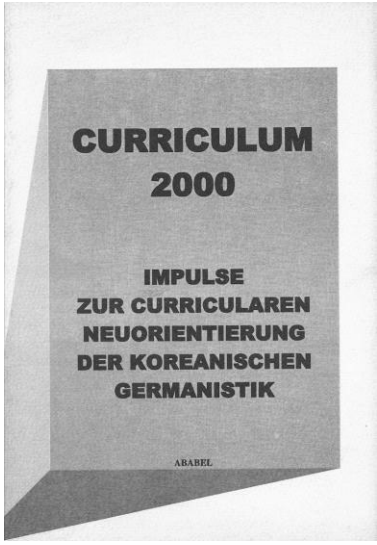


Nr. 10 November 1999

Stichwort „HAKBUCHAE“

1994 hat die koreanische Regierung eine Universitätsreform eingeleitet, mit deren Umsetzung 1996 begonnen wurde. Das bedeutet für die davon betroffenen Studenten, dass sie nun ihr Studienfach weitgehend selbst wählen können. Die Idee, die der Universitätsreform zugrunde liegt, besteht darin, dass die Studenten mehr als ein Fach studieren sollen, um so eine bessere Allgemeinbildung erwerben und auf dem Arbeitsmarkt besser Fuß fassen zu können.
Die Auswirkungen der Universitätsreform auf das Germanistikstudium kann man sich an einem Rechenbeispiel verdeutlichen. Gehen wir davon aus, dass Studenten, um mit dem Bachelor of Arts abzuschließen, in acht Semestern 120 Punkte erwerben müssen. In jedem Semester sollten im Schnitt 15 Punkte erworben werden, für jeden Kurs gibt es drei Punkte. Im Schnitt sollen also fünf Kurse zu drei Semesterwochenstunden besucht werden.
Die meisten Universitäten fordern ihre Studenten nach einem Orientierungsjahr auf, sich für eine Fachrichtung zu entscheiden. Andere Universitäten geben den Studenten zwei Jahre Zeit, bevor sie sich entscheiden müssen. Eine dritte Möglichkeit, zu entscheiden, welches Fach Haupt- oder welches Nebenfach ist, besteht darin, am Ende des Studiums die erworbenen Punkte zu addieren: Im Hauptfach müssen 36-39 Punkte erworben worden sein. Die Studenten sollen ihre Kurse frei wählen können, Pflichtkurse soll es nicht mehr geben, Sprachkurse sind also nicht obligatorisch. Man kann also wie bisher Germanistik studieren, ohne die Sprache zu lernen.
Angenommen, ein Student erwirbt im ersten Jahr 40 Punkte, davon sechs bei einer koreanischen Lehrkraft im Grammatikkurs der Germanistik, für die er sich dann entscheidet. In den verbleibenden sechs Semestern muss er in seinem Fach noch 30 Punkte erwerben, das wären fünf Seminare. Er belegt im zweiten Jahr zwei Sprachkurse beim deutschen Lektor. Dann verzichtet er auf weitere Sprachkurse und besucht nur noch Veranstaltungen, die auf Koreanisch unterrichtet werden. Im dritten Jahr studiert er zunächst deutsche Geschichte und dann das politische System der Bundesrepublik, im vierten erarbeitet er sich ein Hauptwerk der deutschen Literatur. Im letzten Semester kommt er nur noch zum Abschlussfoto in die Abteilung. Das Curriculum gibt ihm ausreichend Raum, Englisch- und Computerkurse, Seminare in Philosophie und Wirtschaft zu besuchen. Es ist klar, dass dieser Student zwar eine gewisse Allgemeinbildung erworben hat, aber seine berufliche Zukunft nicht auf seine Deutschkenntnisse wird gründen können. Ein attraktives, zielorientiertes Curriculum, könnte an diesem Punkt Abhilfe schaffen.

die Redaktion



Editorial

Impulse - zur curricularen Neuorientierung der koreanischen Germanistik

Die rückläufigen Studentenzahlen haben in der koreanischen Germanistik ein Problembewusstein für Fragen der Curriculumsentwicklung geschaffen, das die Koreanische Gesellschaft für Germanistik, die Koreanische Gesellschaft für Deutsch als Fremdsprache und die Lektorenvereinigung Korea mit Unterstützung des Goethe-Instituts und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes zu einer gemeinsamen Konferenz zusammengeführt hat. An dem internationalen Symposium „Curriculum 2000", das im Goethe-Institut Seoul vom 15. bis 16.9. letzten Jahres stattfand, nahmen Germanistinnen und Germanisten von 18 Universitäten teil.

Die demonstrativ gemeinsame Konzentration auf den archimedischen Punkt unseres Fachs, das Curriculums-Problem, hat die Diskussion in Gang gesetzt, aber selbstverständlich nicht abgeschlossen. Bewogen von der Einsicht, dass die Qualität der von uns gestalteten Studiengänge unseren Fachbereichen die Zukunft zu sichern hat, sind wir übereingekommen, die Kooperation der Verbände an diesem Punkt fortzusetzen, ja sogar, sie zu erweitern und Kontakte mit Unternehmen und den Universitätsverwaltungen zu suchen. Ansprechpartner in der Administration zu finden, ist für uns nicht nur wichtig, um eine Auseinandersetzung über sinnvolle Evaluationsverfahren zu führen, sondern vor allem auch, um die institutionellen Rahmenbedingungen für Reformvorhaben materiell abzusichern.

Mit der Edition der Konferenzbeiträge verfolgen wir das Ziel, Anregungen zur curricularen Profilbildung der deutschen Abteilungen an den koreanischen Universitäten zu bieten. Der Neuzuschnitt von Curricula ist eine zentrale Handlungsoption, wenn es uns darum geht, den Studenten eine attraktive und an klaren Lehr- und Lernzielen orientierte Ausbildung zu bieten, die auch eine Perspektive für die Zeit nach dem Studienabschluss eröffnet. Auf der Tagung machte vor allem Hermann Funk in

seiner Funktion als Seminarleiter deutlich, wie eine stärkere Berufsorientierung der koreanischen Germanistik aussehen könnte: Zum einen ließe sich eine interne Restrukturierung und Pragmatisierung der Curricula im Hinblick auf berufliche Schlüsselqualifikationen anstreben, zum anderen könnten die germanistischen Abteilungen verstärkt die Kooperation mit außeruniversitären Einrichtungen und Firmen, potentiellen Arbeitgebern für Studenten, suchen. Voraussetzung dafür ist eine Schwerpunktsetzung im Bereich des Sprachkönnens, nicht im Bereich des Wissens über die deutsche Sprache. Dass in dieses Bild auch eine Aktualisierung, Teilnehmerorientierung und Profilierung des landeskundlichen Angebots gehört, wird in einer Reihe von Beiträgen ebenfalls deutlich.

Sun-Mi Tak hat auf den Trend aufmerksam gemacht, dass viele Abteilungen für Germanistik mit einer kulturwissenschaftlichen Orientierung Anschluss an internationale Entwicklungen in den Humanities suchen. Eine andere Alternative wäre die Schwerpunktbildung im Bereich Europastudien. Als Leitbild der Diskussion tauchte vor allem im Vortrag von Armin Kohz die Figur des Generalisten auf, der neben seinem disziplinären Rückhalt aufgrund seiner Schlüsselqualifikationen in einer Zeit sich rasch wandelnder Berufsprofile flexibel mit den Anforderungen des Berufslebens umgehen kann. Interkulturelle Kompetenz als Lernziel dürfte dabei seinen besonderen Ort im Landeskundeunterricht haben. Zu diesem Thema gab Karen Schramm ein Plädoyer für eine kulturkontrastive Methodik. Shinichi Sambe aus Japan präsentierte ein erfolgreich laufendes Curriculum an der Keio-Universität, das Studenten mit sozialwissenschaftlicher Spezialisierung, vor allem Juristen, in vier Jahren zur zentralen Mittelstufenprüfung führt. Modelle sind nicht einfach übertragbar, aber der von Young-Jin Choi für Korea geforderte Lernkulturwandel kann auch dadurch initiiert werden, dass Studenten mit besonderer Motivation erst einmal die Gelegenheit erhalten, in Intensivkursen erfolgreich auf ein hohes Niveau der Fremdsprachenbeherrschung geführt zu werden. Interessenten für ein solches Programm wären sicher auch in den technischen Fächern zu finden. Hier machte Martin Maurach

Vorschläge für eine Schwerpunktbildung, die von einem Bedarf an fachsprachlicher Übersetzung ausgeht. Ansichten einer künftigen Deutschlehrerausbildung entwickelte Ki-Min Hyang, die vor allem die Notwendigkeit einer stärkeren Praxisorientierung im Hinblick auf das zukünftige Berufsfeld des Lehrers fordert.

Bei all den Überlegungen zur Curriculumsentwicklung schwang der Gedanke mit, dass ein durchdachter Studiengang ein wichtiges Mittel der Öffentlichkeitsarbeit sein kann. Niemand auf dieser Konferenz hat sich auf den defensiven Standpunkt gestellt, dass man etwa das Niveau senken müsse, um Studenten anzulocken, im Gegenteil: die Tagung war von dem Wunsch getragen, engagierte Studenten anzuziehen, für die ein Curriculum mit herausfordernden Elementen wie Auslandsaufenthalt und Praktikum Pluspunkte bei der Wahl ihres Studienfachs sind.

Won-Yang Rhie, Präsident der Koreanischen Gesellschaft für Germanstik (KGG)

Si-Ho Chong, Präsident der Koreanischen Gesellschaft für Deutsch als Fremdsprache (KGDaF)

Do-Won Yang, Geschäftsführer der KGDaF und der KGG

Heiko Bels, Referent , für Pädagogische Verbindungsarbeit am Goethe-Institut Seoul

Thomas Schwarz, Vorstandssprecher der Lektorenvereinigung Korea (LVK), Lektor des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD)

Hermann Funk, Seminarleiter, Vorsitzender der Fachgruppe Deutsch als Fremdsprache im Fachverband Moderne Fremdsprachen (FMF)

Im Mai 2002, also kurz vor der Fußball-Weltmeisterschaft in Korea und Japan, veranstaltete die LVK einen Schreibwettbewerb für Studenten. Thema war die Sichtweise der Koreaner auf Deutschland und auf seine merkwürdigen Bewohner …

Der Wettbewerb wurde von Lufthansa, die auch den ersten Preis stiftete, unterstützt.

Auf der Theresienwiese steht ein Karussell

lee chang–hwa

Hier sind wir Fremde. Obwohl wir beide es nicht aussprachen, fühlten wir uns so. Wo sind wir jetzt? In München sind wir jetzt. Ausführlich gesagt, auf der Theresienwiese standen wir herum, auf dem das Oktoberfest stattfand. Wir wussten nicht, wohin wir gehen sollten.

„Weißt du was, ab nächster Woche findet das Oktoberfest statt. Das müssen wir noch unbedingt erleben. Willst du mal zu mir kommen?", schlug meine Freundin mir vor, die in München wohnte. Ich war schon aufgeregt. „*Oktoberfest*" – dieses Wort kam mir immer traumhaft vor. Das war vor einem Jahr. Damals war ich als Au–Pair in Freiburg, Deutschland, um Deutsch zu lernen bzw um die deutsche Kultur kennenzulernen. Und nun kam die Chance, das Oktoberfest zu erleben. „Na, klar! Ich bin schon gespannt! Ich frage meine Gastmutter, ob ich an dem Tag freimachen darf. Aber bestimmt ist sie damit einverstanden."

Am 30. September kam ich in München an. Als ich vom Hauptbahnhof rauskam, wunderte ich mich, wie groß die Stadt ist. Ich fühlte mich wie die Maus, die aus dem Dorf kam. Auf dem Rathausturm sahen wir ein großes Karussell. Ich hatte schon davon etwas Gemütliches gehört.

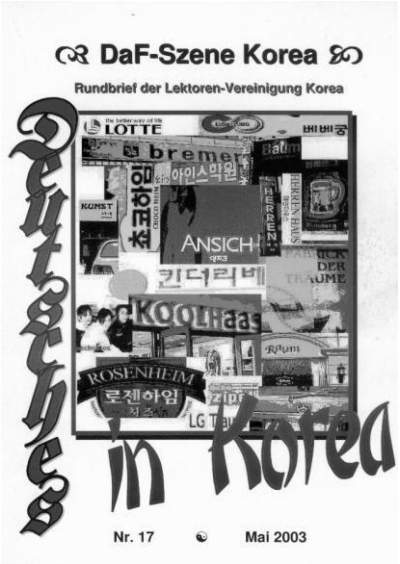
„Nihao! Kommt ihr aus China?", sprachen die Betrunkenen uns andauernd an.

Wir waren einfach ängstlich. „Ist das überhaupt das Oktoberfest?" fragte ich mich ständig. Viele Betrunkene kamen vorbei und sahen uns komisch an. Ich hatte keine Lust mehr, Karussell zu fahren. „Bist du auch enttäuscht?" fragte meine Freundin mich, die lange nichts sagte. „Ein bisschen. Das ist völlig anders, als was ich mir vorgestellt habe. Hier sind wir einfach Fremde."

„Komm! Ich spendiere dir eine Maß Bier! Wir müssen das Oktoberfest auch genießen.", sagte meine Freundin Young–mi. „Na gut!"

Eine Maß Bier 11DM. Und wir gingen in ein Zelt rein, in dem es viele Leute gab. Zuerst bestellten wir zwei Krüge Bier. So große Bierkrüge hatte ich noch nie erlebt! Die Musik war so laut, dass man nicht hören konnte, was man sagte. Die Leute sangen zusammen und tanzten auf den Stühlen. Wir konnten keinen Platz finden und sahen herum. „Ich glaube, man darf nicht auf einen Platz warten.", sagte Young–mi. „Na dann, gehen wir raus, wenn wir ausgetrunken haben?" „Spinnst du? Wie gesagt, wir lernen heute das Fest kennen!" „Gut!" Der Sänger sang ein Lied, das ich kannte. Ich sang auch mit. Und die meisten Leute standen auf und tanzten. „Lass uns tanzen!", sagte ich zu Young–mi. „Die Atmosphäre gefällt mir gut!" „Mir auch toll!" Als die Musik vorbei war, schrien die Leute auf einmal: „Prost!" Und wir alle stießen miteinander die Krüge an, obwohl wir uns nicht kannten. „Wo kommen Sie her?", fragte eine Frau uns freundlich, die gegenüber saß. „Aus Südkorea! Und Sie?" Wir plauderten und sangen zusammen und stießen wieder an. Ich und Young–mi tanzten und sangen dabei ganz laut. Da kam zwei Männer zu uns, die beide eine traditionelle Lederhose trugen und kahle Köpfe hatten. Sie tanzten zuerst bei uns und dann mit uns zusammen zu viert. Es war völlig egal, ob wir gut tanzen konnten oder überhaupt nicht. Wir genossen die Atmosphäre. Wir fühlten uns nicht mehr als Fremde. Erst um zwei verließen wir beide das Zelt. „Das war das erste Mal, dass ich mit einem Glatzkopf tanzte!" sagte ich zu Yong–mi und lachte. „Spotte nicht darüber. Wo sonst könnten wir so was erleben? Das war einfach Klasse." Wir lachten miteinander ganz laut. „Doch doch! Guck mal, zum Andenken habe ich sogar den Krug mitgenommen. Ich werde alles nie vergessen!"

Vor mir auf dem Tisch liegt der Bierkrug, den ich vom Oktoberfest mitbrachte. Und jetzt denke ich an Bier, Lederhosen und die kahlen Männer in Deutschland.



Kulturelle Kompetenz im Unterricht Deutsch als Fremdsprache

mattheus wollert

Bei dem Ausdruck „kulturelle Kompetenz“ hat man es mit der Kombination von zwei komplexen Begriffen, die jeweils in einer langen Geschichte stehen, zu tun. Der linguistische Kompetenzbegriff ist eine Abstraktion, mit der man versucht internalisiertes sprachliches Wissen zu beschreiben. Die Begriffsgeschichte lässt sich rückblickend von Chomskys Opposition „Kompetenz vs. Performanz“ über Saussures „Langue vs. Parole“ hin zu Humboldts Energeia vs. Ergon“ verfolgen. Über die Rezeption in der Soziologie und Pragmatik ist „Kompetenz“ in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein Schlüsselbegriff in vielen Zusammenhängen geworden. In der kommunikativen Fremdsprachendidaktik wird das Lernziel der kommunikativen Kompetenz, liebevoll auch „KoKo“ genannt, heute in etwa wie folgt konzipiert. Die eigentliche linguistische Kompetenz umfasst die zwei produktiven Fertigkeiten „Sprechen“ und „Schreiben“ sowie die beiden rezeptiven Fertigkeiten „Hör- und Leseverstehen“. Neben diesen pragmatischen Fertigkeiten rechnet man noch kognitives Wissen und emotionale Haltungen zum umfassenden Lernziel des kommunikativen Fremdsprachenunterrichts. Kognitives Wissen wird in der Form von Landeskunde vermittelt, welche die zu lernende Sprache in einen spezifischen soziokulturellen Kontext (Institutionen, Personen, Wertesystem, Alltag usw.) stellt. Eine positive Haltung gegenüber der Zielkultur und deren Vertretern versucht man mit den Lernzielen der Offenheit und Toleranz bzw. früher der „Völkerverständigung“ zu bewirken.

Lange Zeit galt es als selbstverständlich, dass am Ende des Fremdsprachenerwerbs-prozesses eine quasi muttersprachliche Kompetenz stehen sollte, welche den Fremdsprachenlerner dazu befähigt, sich in der Fremdsprache sprachlich und kulturell angemessen äußern zu können. Die Paradoxien, die sich aus diesem Lernziel der kommunikativen Fremdsprachen-didaktik ergeben, wurden dabei systema-tisch ausgeblendet. Erst die Berück-sichtigung der eigenständigen kulturellen Identität der Fremdsprachenlerner und seiner Außenperspektive auf die zielsprachliche Kultur führte zu einer Revision der kommunikativen Lernziele.

Mit einem neuen Kommunikationsmodell wurde der fragwürdige Maßstab der „Zielkultur“ durch ein Kulturkonzept ersetzt, das statt eines *Konsensmodells* von Kultur – dessen Zusammenfassung in der Landes-kunde ohnehin nie gelingen wollte – ein *Konfliktmodell* von Kultur zum Ausgangspunkt der Fremdsprachendidaktik nahm. Jede Kultur, und fasst man sie noch so eng, ist heterogen und komplex aufgebaut. Sub- und Mikrokulturen, wie sie sich in soziale Schichten, ethnischen Gruppen, religiösen, regionalen, beruflichen Traditionen, Geschlecht (im Sinn von „gender“) und vielen andere sozialen Merkmalen ausdrücken, führen dazu, dass jeder Mensch in einer plurikulturellen Umgebung aufwächst. Bereits in der Muttersprache erwirbt das Individuum demnach Kompetenzen, die ihm dabei helfen, im Spannungsfeld zwischen personaler und sozialer bzw. kultureller Identität eine eigene Persönlichkeit zu entwickeln. Zu diesen Kompetenzen gehören beispielsweise *Empathie*, die Fähigkeit, die eigene Position zu verlassen und die Position eines anderen nachzuvollziehen, *Rollendistanz,* die Fähigkeit Anderes als anders zu erkennen und sich des eigenen Maßstabs bewusst zu werden, *Ambiguitätstoleranz*, die Fähigkeit, widersprüchliche Erwartungen und die Bedrohung durch Fremdes zu erkennen und auszuhalten sowie *Identitätsbewusstsein*, die Fähigkeit die eigene „Wahrnehmungsbrille“ als kulturell geprägt zu erkennen und darstellen zu können.
Die Integration dieser persönlichkeits-bildenden Elemente in die Fremdspra-chendidaktik ermöglicht die Loslösung vom normativen Lernziel muttersprachlicher „Angemessenheit“. Denn wenn Angemes-senheit schon intrakulturell stets von neuem ausgehandelt wird, muss sie das inter-kulturell auch sein. Das Lernziel der interkulturellen Didaktik wird somit eine Mehrsprachigkeit, welche an die bereits intrakulturell ausgebildeten plurikulturellen Fähigkeiten anknüpft und die ausgangssprachliche Identität und Individualität systematisch berücksichtigt. Zu dem deklarativen Wissen ueber die Voraussetzungen und Eigenarten der eigenen und der fremden Kultur tritt nun auch das prozedurale Wissen sozialer Fertigkeiten. Die Konsequenzen, die sich aus einem solcherart gefassten Lernziel kultureller Kompetenz für die Behandlung von Fehlern im Unterricht, für die Entwicklung von Curricula, für die Erstellung von Lehrmaterial usw. ergeben, werden auch in der Fachliteratur erst sehr zögerlich diskutiert.

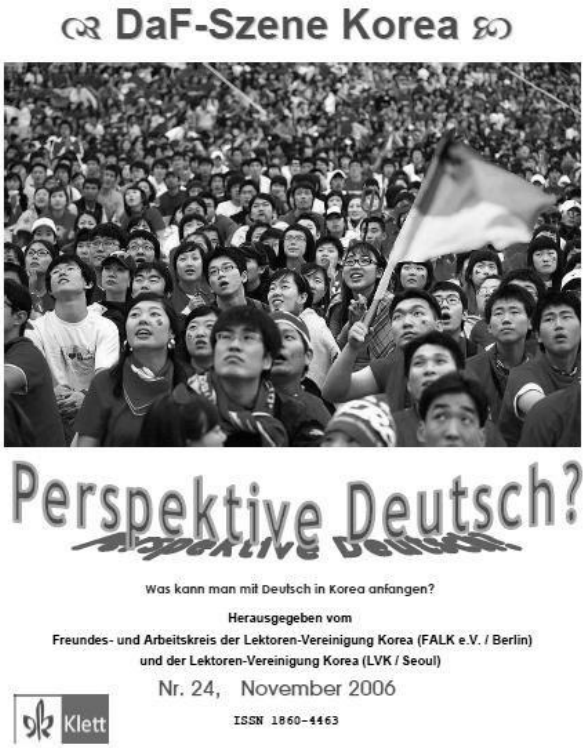
„Kulturelle Kompetenz" als Ausbildungsziel im Reformcurriculum der koreanischen Germanistik

sun-mi tak

Das "Kulturwissen" bzw. die "kulturelle Kompetenz" ist seit der Studienreform hierzulande unter den Germanisten zu einem der wichtigsten Leitbegriffe ihrer Forschung und Lehre avanciert. Die 1995 angekündigte Studienreform, durch die die traditionelle Autonomie des Faches widerrufen und das Quotenprinzip bei der Verteilung der Studienplätze aufgehoben worden ist, führte die koreanische Germanistik zu einer grundsätzlichen Neuüberlegung über ihre wissenschaftliche Identität und die Zielsetzungen ihres Lehrprogramms. Die neuen Konzepte, die man dabei in Erwägung zog, reichten von der Pragmatisierung des Deutschunterrichts über die deutsche Landeskunde bis zur Erweiterung des Faches in die Europastudien. Aus diesen diversen Überlegungen hat sich im Laufe der Zeit für mein Institut, die deutsche Abteilung der Hanyang Universität, ein neues Curriculum herausgebildet, das quasi ein Programm der sprachbezogenen kulturwissenschaftlichen Europastudien mit Schwerpunkt des deutschsprachigen Raums anvisiert. Ab März 2000 wurde also an der Hanyang Universität für die germanistischen Studien das Reformcurriculum praktiziert, das sich von seinem Vorgänger in folgenden Hinsichten deutlich abhebt. Erstens hat sich der Anteil des Deutschunterrichts beinahe verdoppelt, etwa von 30 % auf 55% des gesamten Lehrangebots. Zweitens ist der traditionelle Literaturunterricht, im Gegensatz zum Sprachunterricht, drastisch geschrumpft. Sein Anteil ist etwa auf ein Drittel vom früheren zurückgegangen. Von 33 Lehrveranstaltungen für die germanistischen Fachstudien waren es nur 6, die literarische Themen zum Gegenstand des Seminars gemacht haben. Neu eingeführt wurden drittens 9 Lehrveranstaltungen, die dem deutschsprachigen Kulturraum aus historischer und soziologischer Perspektive nachgehen, wie z. B. Current Issues on Germany, German History and Culture, Metropolitan Culture in Germany, Women in Germanspeaking Countries, Studies on EU etc.. Was man bei dieser Reform des Curriculums ins Auge fasste, war eine Befreiung der germanistischen Studien von ihren deutschnationalen und ästhetizistischen Traditionslinien. Sie sollten weg von der eng eingegrenzten, deutschen Nationalphilologie hin zur deutschsprachigen und europäischen Kulturraumforschung, weg vom in sich geschlossenen ästhetischen Werk hin zu den kulturellen Prozessen, in denen dies auch steht, und weg von der schriftlichen Monomedialität hin zur Multimedialität der Kommunikation übergehen.

Die Lehrveranstaltungen, die in den letzten drei Jahren von meinem Institut für die Fachstudien wie auch Allgemeinbildung abgehalten worden sind, haben in den Hörsälen und Seminarräumen generell große Resonanz gefunden. Vor allem im Bereich der Allgemeinbildung wurden die Lehrveranstaltungen mit kulturellen und landeskundlichen Themen gut besucht. Nach der dreijährigen Praxis mit dem Reformcurriculum sind wir nun nichtsdestoweniger zu dem Schluss gekommen, dass doch einige Revisionen an ihm vorgenommen werden sollten, um dem germanistischen Studiengang als einer universitären Disziplin mehr Profil zu geben. Wir sollen uns, so denke ich, noch klarer überlegen, wohin wir mit dem neuen Lehrprogramm letztendlich wollen. Man muss sich bewusst und von Beginn an entscheiden, ob man einen sozialwissenschaftlichen oder eher einen historischen und kulturwissenschaftlichen Studiengang, ob man einen pragmatischen Studiengang mit konkreten berufsbezogenen Zielsetzungen, wie er z. B. durch die Aston Universität in den USA praktiziert wird, oder eher einen auf Sprache und Text fundierten mit dem Ziel der Generalistenausbildung will. Für den ersteren

Fall wäre eine intensive Zusammenarbeit mit den anderen in Frage stehenden Fächern notwendig, während für den letzteren Fall eine schöpferische Umfunktionierung der philologischen Tradition durchaus möglich und erwünscht ist. Die deutsche Jugendliteratur hing und hängt z. B. häufig mit der zeitgenössischen, pädagogischen Debatte und Jugendbewegung zusammen, so wie die Frauenliteratur mit der zeitgenössischen Frauenfrage und -bewegung, und die Großstadtliteratur mit der Urbanisierung der Lebensräume im Prozess der industriellen Modernisierung. Auf jeden Fall ist, so nach meiner zurückliegenden Erfahrung mit dem Reformcurriculum, ein systematisches Deutschprogramm als Voraussetzung für die fortgeschrittenen Studien unentbehrlich und erforderlich. Ich halte meinerseits das vorliegende Curriculum meiner Universität weder für endgültig noch für vollendet. Nicht nur mit dem germanistischen Lehrprogramm, sondern auch mit der Form der Institutionalisierung des Studiengangs wird man sich weiter beschäftigen müssen. Fest steht jedoch, dass die deutsche Sprache und die germanistischen Studien in Korea nicht mehr anhand der traditionellen und ästhetizistischen deutschen Nationalphilologie gerettet werden können. Wir wollen allerdings noch sehen, ob vielleicht ihre kulturwissenschaftliche Umfunktionierung das rettende Ufer näher bringen kann.



Interview mit Kim Kyung-Jong
Planungs- & Marketing Direktor in Aftersales bei BMW Korea

Michael Menke

Wo haben Sie Deutsch gelernt?
Ich habe Germanistik an der Uni in Korea studiert. Danach war ich 3 1/2 Jahre in Deutschland, um Wirtschaft zu studieren.
Warum haben Sie Deutsch gelernt oder studiert?
Germanistik war nur meine dritte Wahl in der Uni, aber wegen meiner Prüfungsergebnisse habe ich dies gewählt. Außerdem kannte ich eine deutsche Familie, die mich bei meinem späteren Aufenthalt in Deutschland sehr unterstützt hat.
Sprechen Sie auch andere Fremdsprachen?
Ja, Englisch.
Ist Deutsch in Ihrem Beruf oder für Ihr Leben jetzt wichtig? Warum?
In meinem Arbeitsumfeld (selbst in einer deutschen Firma) ist Englisch die offizielle Firmensprache (so wie bei vielen anderen deutschen Firmen). Dennoch diskutiere ich mit meinem Chef (er ist Deutscher) oder mit Kollegen in der Hauptverwaltung auf Deutsch, und das ist mehr oder weniger hilfreich für ein besseres Verständnis und Gemeinschaftsgefühl.
Würden Sie auch anderen Koreanern empfehlen, (neben Englisch) Deutsch oder andere zweite Fremdsprachen zu lernen?
Ja, Englisch zu sprechen ist eine grundsätzliche Bedingung, um in einer Firma zu arbeiten, aber es reicht nicht aus bei der großen Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt.
Welche Vor- und Nachteile hatte Ihr Deutsch-Unterricht?
Der Vorteil war, dass ich eine weitere Sprache lernen konnte. Ein Nachteil ist vielleicht, dass es schwierig ist Deutsch so gut zu beherrschen, dass man wirklich Selbstvertrauen im Umgang mit der Sprache hat.

Wenn Sie noch einmal jung wären, würden Sie wieder Deutsch lernen, oder würden Sie etwas anderes machen?
Das ist schwierig zu beantworten, weil sich das gesamte Umfeld in Korea sehr geändert hat, und die Möglichkeiten im Leben vielfältiger geworden sind.

Deutsch im koreanischen Wirtschaftsleben

Fragebogen zum Stellenwert der deutschen Sprache

Dieser Fragebogen ging an deutsche, österreichische und schweizerische Firmen und Institutionen (u.a. Deutsche Schule und Stiftungen) in Korea bzw. koreanische Joint Ventures mit einem Partner aus den jeweiligen Ländern. Wir konnten die Umfrage mit freundlicher Unterstützung der Deutsch-Koreanischen Handelskammer und Austrian Trade durchführen, einige schweizerische Firmen wurden auch angeschrieben oder angesprochen.
Bekommen haben wir ca. 30 Antworten. Das mag nicht viel erscheinen, bedenkt man, dass im Verteiler der Deutsch-Koreanischen Handelskammer ca. 190 Firmen sind, aber etliche davon sind natürlich rein koreanisch, andere nur temporär in Korea. Es ging uns auch nicht darum, eine konkrete statistische Erhebung zum Stellenwert von Deutsch in den Unternehmen durchzuführen, sondern Meinungsbilder und Tendenzen einzufangen. Diejenigen, die uns geantwortet haben (die meisten per Mail, andere in persönlichen Gesprächen) haben das oft auch ausführlich und mit Einbeziehung persönlicher Erfahrungen gemacht. Dafür sind wir sehr dankbar.

Unsere Fragen:

1. Wie in den meisten internationalen ist auch in deutschen Firmen die Geschäftssprache Englisch. Gibt es dennoch koreanische (oder andere nicht-deutsche) Mitarbeiter in Ihrer Firma, die auch Deutsch sprechen?

2. Wenn ja, wurden diese Mitarbeiter (auch) wegen ihrer Deutsch-Kenntnisse angestellt? Welche Aufgabenbereiche haben sie?

3. Wenn ja, wie sind oder waren Ihre Erfahrungen mit diesen Mitarbeitern?

4. Würden Sie oder Ihre Firma jemanden (sei es Sekretärin, Techniker, Manager, Facharbeiter) bevorzugt einstellen, wenn diese Person neben dem Fachwissen auch Kenntnisse der deutschen Sprache hätte?

5. Würden Sie es persönlich begrüßen (vielleicht entgegen der Firmenpolitik) Mitarbeiter zu haben, die Deutsch beherrschen? Macht es für Sie einen Unterschied, ob Sie mit einer Person in der Firma auf Deutsch oder in einer anderen Sprache sprechen können?

6. Welche Voraussetzungen sollte Ihrer Meinung nach ein idealer koreanischer Mitarbeiter Ihrer Firma haben?

7. Das Image Deutschlands ist in Korea besonders positiv. Glauben Sie, dass die deutsche Sprache (die ja immer noch von einer großen Zahl von Schülern und Studenten in Korea gelernt wird) dieses positive Bild unterstützt? Uns fällt da z.B. der Slogan von Audi „Vorsprung durch Technik“ ein, der auch in der Werbung im Ausland verwendet wird, oder zahlreiche deutsche Bezeichnungen für Restaurants oder Produkte in Korea („Klasse-Küchengeräte“, „Rosenheim“-Käse, ...)

8. Wenn Ihre Firma eine deutsche ist, kann sie das positive Deutschlandbild bei Koreanern geschäftlich nutzen? Spielt deutsche Sprache oder deutsche Kultur dabei eine Rolle, sei es auch nur unterschwellig?

9. Koreaner haben ein sehr starkes Nationalbewusstsein und sehen das durchaus positiv. Schrift und Sprache sind ein wichtiger Teil der koreanischen Identität. Meinen Sie, dass es für Sie oder Ihre Firma geschäftlich positiv wäre, gegenüber Ihren koreanischen Geschäftspartnern oder Kunden auch Ihre eigene deutsche (österreichische, schweizerische) Herkunft mehr zu betonen (durch Werbung, Imagepflege, etc., ggf. auch durch Sprache)?

Eine Auswahl der Antworten:

Frage 1. *Wie in den meisten internationalen ist auch in deutschen Firmen die Geschäftssprache Englisch. Gibt es dennoch koreanische (oder andere nicht-deutsche) Mitarbeiter in Ihrer Firma, die auch Deutsch sprechen?*

- Ja.
- Ja, alle unserer Mitarbeiter sprechen mehr oder weniger gut Deutsch, da wir häufig mit deutschen Unternehmen bzw. Organisationen kommunizieren.
- Von 1000 Mitarbeitern sprechen rund 30 Deutsch. Sie haben in Deutschland studiert oder mehreren Jahre in Deutschland gearbeitet.
- Wir beschäftigten 60 koreanische Mitarbeiter in Vertrieb und Service plus einen deutschen Geschäftsführer. 50 Mitarbeiter sprechen gutes Englisch. Fünf koreanische Mitarbeiter sprechen gutes Deutsch.
- Drei koreanische Mitarbeiter sprechen Deutsch.
- Ja, allerdings wenige. Frau X., Head of ..., beherrscht die deutsche Sprache sehr gut. Sie war nach langjähriger Tätigkeit bei der deutschen Firma Y in Korea im vorigen Jahr zu uns ge kommen.
  Unser Werksleiter Herr Z. war ein paar Jahre in Deutschland tätig und kann die Sprache einigermaßen gut, allerdings nur mündlich.
  Die andere Person wäre meine Wenigkeit. Ich bin halb Italiener, halb Venezuelaner, seit fast 25 Jahren international bei meiner Firma tätig, davon 11 Jahre in Deutschland.
- Ja, mehrere Kollegen.
- Intern wird zwischen den deutschsprachigen Mitarbeitern auch Deutsch gesprochen, auch teilweise von Ausländern mit Deutschkenntnissen. Einige unserer koreanischen Sekretärinnen haben Deutschkurse belegt. Offiziell ist unsere Dienstsprache Englisch in unseren Büros an verschiedenen Orten Koreas.
- Ja, ein koreanischer Mitarbeiter spricht Deutsch.
- Nein, – bzw. wenn doch, dann haben diese sich noch nicht geoutet.
- Nein.
- Mein Betrieb ist nicht als Firma in Korea, ich bin nur zur Zeit als Repräsentant unserer Firma bei unserem koreanischen Geschäftspartner hier in Korea tätig. Alle Angestellten unseres Partners sind Koreaner und sprechen nicht Deutsch.

Frage 2. *Wenn ja, wurden diese Mitarbeiter (auch) wegen ihrer Deutsch-Kenntnisse angestellt? / Welche Aufgabenbereiche haben sie?*

- Lehrer, Erzieher, Verwaltung
- Ja. / Assistenz der Geschäftsleitung, Werkleiter, mittlere Führungskräfte
- Ja. / International Sales, Einkauf.

- Die Tatsache, dass Frau X. die Sprache beherrscht, hat ihr sicherlich geholfen, die Arbeitsstelle zu bekommen, denn sie hat den Kontakt zu dem betreffenden Bereich in Deutschland. Die Beförderung von Herrn Y. zum Werksleiter in diesem Jahr wurde davon nicht beeinflusst. Auf jeden Fall hat es geholfen, dass er während seines Aufenthaltes in Deutschland ein gewisses Netzwerk aufgebaut hatte.
  In meinem Fall hat mir das Erlernen der deutschen Sprache mit allerhöchster Sicherheit weitergeholfen, internationale Karriere zu machen.
- Ja, aber nicht vorrangig. / Die Aufgaben erstrecken sich über ein breites Spektrum und reichen von Sekretariat-, kaufmännische Sachbearbeiter, Einkaufs- und Logistikfunktionen bis zur Assistenz der Geschäftsleitung.
  Eine beträchtliche Anzahl deutschen Werkstudenten arbeiten für bis zu einem Jahr bei uns und wurden z.T. zu einem späteren Zeitpunkt (nach dem Abschluss des Studiums) lokal ein gestellt. Auch hier ist Deutsch nicht die Voraussetzung, aber ein sehr positiver Begleiteffekt in der Kommunikation und im kulturellen Denkansatz.
  Koreanische Deutschstudenten wurden ebenfalls vertraglich verpflichtet; hier sehen wir das Deutsche als eine wichtige Voraussetzung, später mögliche Einsätze in Deutschland zur Weiterbildung und Entwicklung der Karriere zu fördern.
- Es erfolgte eine gezielte Auswahl der Deutsch sprechenden koreanischen Mitarbeiter für Aufgabenbereiche in den Sekretariaten (Ersatzteilwesen, Vertriebsunterstützung und Verwaltung), die intensiver mit dem Stammhaus in Deutschland zu tun haben.
- Chef-Sekretärin und andere operative Bereiche, sowie Ingenieure
- Ja. / Sekretärin mit häufigem Kontakt zum deutschen Mutterhaus
- Ja. / Büroorganisation, Kontaktpflege, IT, Buchhaltung u.a.m.
- War mit entscheidend. / Verkaufsingenieur
- Entzieht sich meiner Einsicht. Ich denke jedoch ja.
- Nein. / Sekretärin
- Keiner unserer Mitarbeiter (männlich oder weiblich) wurde wegen seiner eventuellen Deutschkenntnisse eingestellt. Englischkenntnisse werden beim Einstellungsinterview getestet, nur bei zufriedenstellenden Kenntnissen in Wort und Schrift erfolgt eine Einstellung.
- Nein.

Frage 3. *Wenn ja, wie sind oder waren Ihre Erfahrungen mit diesen Mitarbeitern?*
- Als Abteilungsleiterin berichtet Frau X. nicht an mich, sondern an unseren Landessprecher. Ich habe mit ihr in indirekter Weise zu tun und bin sehr angetan von ihrer Professionalität. Allein die Tatsache, dass Herr Y. unter mehreren Kandidaten ausgesucht und befördert wurde, sagt alles. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass ich über mich selbst nicht reden möchte.
- sehr zufriedenstellend
- hervorragend
- sehr gut
- gut, besonders wenn es um die Kommunikation mit Deutschland geht
- Überaus positiv; Sprache ist Kultur, und das Beherrschen der hochkomplexen deutschen Sprache scheint logisches Denken zu fördern, aber hilft auch bei der kulturellen Kommunikation zwischen Mitarbeitern und den häufig noch deutschen Chefs.
- Sehr gut, die sprachlichen Vorteile durch Deutsch sind eine erhebliche Erleichterung für die tägliche Arbeit mit den Kollegen in Deutschland.
- Positiv und hilfreich. Durch gute Kommunikation mit unseren Kollegen in Deutschland (die oft auch nicht so geübt sind Englisch zu sprechen) können viele Projekte effizient abgearbeitet werden.

- Wir haben auf dieser Schiene nur einmal einen lokalen Mitarbeiter für eine leitende Funktion in der Administration gehabt. Da jeglicher Schriftverkehr mit Kunden und unserer Unternehmenszentrale in Englisch ist, und wir hier vor Ort auch zwangsläufig mit unseren Kunden und auch mit unseren Mitarbeitern in Englisch kommunizieren, ist Deutsch nicht notwendig.
- Koreanische Mitarbeiter sind sehr bemüht gutes Deutsch zu sprechen. Häufig gibt es jedoch auch Unverständlichkeiten, die dann aber meist direkt hinterfragt werden.
- gemischt

Frage 4. *Würden Sie oder Ihre Firma jemanden (sei es Sekretärin, Techniker, Manager, Facharbeiter) bevorzugt einstellen, wenn diese Person neben dem Fachwissen auch Kenntnisse der deutschen Sprache hätte?*
- Ja.
- Unbedingt!
- Deutsch ist Voraussetzung.
- Bei uns wäre das so.
- Ja, wobei Fachwissen und andere Qualifikationen absolut Priorität haben.
- Ich persönlich würde jemandem, der neben Englisch auch die deutsche Sprache beherrscht, den Vorzug geben.
- Ja, aber nur wenn er/sie auch Englisch spricht.
- Sprachkenntnisse sind zusätzliche Qualifikationen.
- Vorrangig zählt in unserem Unternehmen die fachliche Qualifikation (überwiegend Ingenieure). Natürlich ist es hilfreich, wenn Kenntnisse der deutschen Sprache vorhanden sind.
- Eventuell eine Sekretärin bzw. ein Buchhalter. Da die allgemeine Geschäftssprache Englisch ist, müsste z.B. ein Verkäufer Koreanisch, Englisch (für die allgemeine Korrespondenz) und Deutsch sprechen.
- Nicht ausschließlich deswegen, würde aber helfen, so ist meine persönliche Einstellung dazu. Wäre es nicht der Fall, würde dieses kein Hindernis sein.
- Bei 99% der Positionen kommt es vor allem auf Fachkenntnisse und gute Englischkenntnisse an. Nur bei einer Person würden wir den Vorzug einem fachlich geeigneten Mitarbeiter mit Deutschkenntnissen vor einem ohne Deutschkenntnisse geben: Vertrieb Tradelane Korea-Deutschland.
- Nein. Primär sind besseres Englisch und Fachkenntnis wichtiger als Deutsch.
- Nein.

Frage 5. *Würden Sie es persönlich begrüßen (vielleicht entgegen der Firmenpolitik) Mitarbeiter zu haben, die Deutsch beherrschen? Macht es für Sie einen Unterschied, ob Sie mit einer Person in der Firma auf Deutsch oder in einer anderen Sprache sprechen können?*
- Ja.
- Wir begrüßen Deutsch-Kenntnisse unbedingt. Der Vorteil liegt allerdings in der Kommunikation mit den Kollegen in Deutschland direkt und in dem Verständnis von Dokumenten, die leider oftmals nur in Deutsch vorliegen.
- Ja. Es handelt sich aber um meine persönliche Einstellung. Unser Unternehmen ist sehr international ausgerichtet, selbst in den höheren Etagen in Deutschland findet man ein paar Ausnahmen, die kein Deutsch können. Es geht in erster Linie um die Kompetenz des Kandidaten.
- Ja, ich würde es begrüßen, da diesen Mitarbeitern der Kontakt (telefonisch, schriftlich, persönlich) zur Zentrale in Deutschland leichter fallen würde.
- Begrüßen ja, aber Englisch ist die Umgangssprache.
- Persönlich ja, wobei es für mich keinen Unterschied macht, in Englisch zu kommunizieren.

- Da Deutsch meine Muttersprache ist, kann ich mich mit dieser am einfachsten verständlich machen, jedoch wäre auch eine englische Kommunikation möglich. Es besteht jedoch das Problem, wenn man in der eigenen Muttersprache kommuniziert, dass man häufig unverständliche Wörter/Dialekt benutzt und deren Definition voraussetzt. Der koreanische Mitar beiter kennt sie aber nicht, da sie nicht im Unterricht vermittelt werden. Kombiniert mit dem deutschen Humor ergeben sich daraus manchmal Missverständnisse.
- In der Kommunikation mit dem deutschen Hauptquartier ist es natürlich von Vorteil, koreanische Mitarbeiter mit Deutschkenntnissen zu haben. Dies ist aber keineswegs Ausschlag gebend.
- Sicher begrüßenswert. Aber es macht keinen Unterschied.
- Ich hätte nichts gegen deutschsprachige Mitarbeiter, aber viel wichtiger ist für uns eine durchschnittliche Verbesserung der verbalen englischen Sprachfähigkeiten. Englisch schreiben können die koreanischen Mitarbeiter in der Regel sehr gut.
- Mir ist es egal, ob ich mit jemandem Deutsch oder Englisch spreche. Leider ist auch Englisch nicht sehr verbreitet.
- Die Menschen sprechen und verstehen besser Englisch als Deutsch
- Auch hier ein Nein. Es macht für mich keinen Unterschied, Deutsch oder Englisch. Deutsch ist aber aus Firmengründen nicht nötig.
- Es gibt keine Firmenpolitik bezüglich deutscher Sprachkenntnisse, gutes English dagegen ist ein Muss. Eine einzelne Person, mit der ich Deutsch sprechen kann, würde automatisch die Stellung dieser Person gegenüber anderen Mitarbeitern „erhöhen“.
  Falls die tatsächliche Funktion (Chefsekretärin/Buchhalter, Direktor) diese besondere Stellung nicht rechtfertigt, gäbe das interne Probleme.
- Nein.

Frage 6. *Welche Voraussetzungen sollte Ihrer Meinung nach ein idealer koreanischer Mitarbeiter Ihrer Firma haben?*
- Ehrlich, loyal, mit der Firma identifiziert, sachlich, fachlich, nett im Umgang.
- Neben den sprachlichen Kenntnissen gehört strukturiertes, selbstständiges Arbeiten zu den wichtigsten Anforderungen.
- Gutes Fachwissen, gute Englisch-Kenntnisse (in unserem Geschäft die lingua franca), loyales Verhalten und Fleiß.
- Mehr Loyalität zum deutschen Mutterhaus und mehr Konfliktbereitschaft.
- Qualifikation, Motivation, Loyalität.
- Fachliche Kompetenz, Verantwortungsbewusstsein, Deutsch sprechen.
- Aufgeschlossen gegenüber Ausländern jeglicher Nationalität, nicht zu konservativ und beste englische Sprachkenntnisse.
- In erster Linie die qualitativen Voraussetzungen, gutes Englisch. Modernes, weniger traditionelles Denken ist hilfreich für beide Seiten, mit den unterschiedlichen (Unternehmens-) Kulturen umzugehen.
- Selbständiges Arbeiten, sicheres Auftreten, Fachwissen, fließendes Englisch.
- In unserem Fall Zweisprachigkeit, Kenntnisse von Deutschland, Gesellschaft, Institutionen.
- Verständnis für deutsche Geschäftspraktiken, Kenntnis über die Muttergesellschaft und deren Mitarbeiter.
- Der ideale Mitarbeiter einer deutschen Firma in Korea sollte zumindest perfekt in Englisch sein, die Beherrschung der deutschen Sprache wäre ein zusätzlicher Bonus.
- 1. Berufliche Qualifikation, 2. Englisch, 3. Erfahrung / Verständnis für die kulturellen Unterschiede zwischen Korea und Europa/Deutschland.
- Beherrschung der englischen Sprache (Corporate language)

- 1. fachliche Kenntnisse, 2. Englisch, 3. keine Angst vor Ausländern, 4. Korrektes Verhalten innerhalb der koreanischen Gesellschaftsstruktur bei gleichzeitiger Fähigkeit, sich auch innerhalb „westlicher“ oder „globaler“ Verhaltensmuster sicher zu bewegen.
- gute Sprachkenntnisse, insbesondere Englisch; Sprache beeinflusst Kultur und Denkstrukturen; hohe fachliche Qualifikation; Loyalität und Aufrichtigkeit
- Fachlich herausragend, Grundverständnis für andere (europäische) Kulturen (= Auslandserfahrung), gute Englisch-Kenntnisse.
- Fachliche Qualifikation, etwas internationale Erfahrung, z.B. Sprachaufenthalt oder Praktika in den USA, Australien, Europa; Englisch ist ein Muss, Deutsch ist in bestimmten Positionen sehr vorteilhaft.
- Bezogen auf die deutsche Sprache/Kultur haben wir keine speziellen Anforderungen. Unsere Firma stellt in erster Linie nach Qualifikation und Erfahrung Mitarbeiter ein. Natürlich sollte der Mitarbeiter offen dafür sein, in einer internationalen Firma zu arbeiten.

Frage 7. *Das Image Deutschlands ist in Korea besonders positiv. Glauben Sie, dass die deutsche Sprache (die ja immer noch von einer großen Zahl von Schülern und Studenten in Korea gelernt wird) dieses positive Bild unterstützt? Uns fällt da z.B. der Slogan von Audi „Vorsprung durch Technik“ ein, der auch in der Werbung im Ausland verwendet wird, oder zahlreiche deutsche Bezeichnungen für Restaurants oder Produkte in Korea („Klasse“-Küchengeräte, „Rosenheim“-Käse, ...)*

- Ja.
- Ich unterstütze Ihre These.
- Selbstverständlich.
- Auf jeden Fall, obwohl sie hinter Japan zurückgerutscht ist.
- Ja, deutsche Slogans lassen auf die Herkunft schließen – Produkte aus dem deutschsprachigen Raum haben nach wie vor Vorbildwirkung (Qualität).
- Ja, die Sprache ist ein wichtiger Faktor. Deutsch steht aber in Korea auch in unserem Tagesgeschäft dennoch klar hinter Englisch.
- Da die deutsche Sprache eher schwierig ist, denke ich das weniger. Ereignisse, wie z.B. die WM 2006, haben da einen weit verknüpfenderen Einfluss auf das Image.
- Ob das positive Image Deutschlands auch von der deutschen Sprache unterstützt wird, kann ich nicht beurteilen. Die gelegentliche Verwendung der deutschen Sprache im koreanischen Sprachgebrauch würde ich eher als Spaß bezeichnen, meistens ist den Koreanern die genaue Bedeutung der deutschen Ausdrücke gar nicht bewusst.
- Kann ich nicht beurteilen.
- Die Frage ist zu vage.
- Deutschland hat in Korea, bedingt durch technische und organisatorische Fähigkeiten und kulturelle Darstellungen, bei seinen Bürgern nach meiner Erfahrung einen sehr hohen Stellenwert. Ich denke dabei nicht an die neuen Slogans, die Verbindung zum Deutschen war hier schon vorher. Speziell, wenn man sich mit Koreanern unterhält, die eine Zeit für ihre Firma in Deutschland tätig waren, findet man viel Gefühl für Deutschland. Das kann aber bei jüngeren koreanischen Studenten mit Studium in Deutschland anders oder gestört sein, durch unschöne Kontakte mit Neonazis oder auch der normalen Bevölkerung.
- Ich glaube es nicht. Leider Gottes amerikanisieren sich die Sprachen so dermaßen, auch Deutsch und Koreanisch, dass es als „in“ gilt, etliche englische Sprüche einzubauen (in Deutschland spricht man leider heutzutage von „Neudeutsch“). Sie haben ein nettes Beispiel von Audi genannt, leider ist der Fall tatsächlich anders. Denken Sie allein an die Telekom: Etliche Sachbegriffe sind auf Englisch, nicht nur in der Werbung sondern ganz allgemein („Call by call“, „Triple play“ usw.).

- Ich führe dies eher zurück auf
1) die gemeinsame Geschichte (Wirtschaftswunder nach dem Krieg, geteiltes Land)
2) Anerkennung der deutschen Ingenieurskunst, Fleiß (wie in Korea) und dt. Produkte
3) Gemeinsamkeit durch 44.000 koreanische Gastarbeiter im Wirtschaftswunder.
Die Sprache ist nützlich.
- Hier glaube ich eher, dass das Wissen über die deutsche Kultur einen größeren Einfluss auf das Deutschland-Image hat, als die Sprache selbst.
- Nein.

Frage 8. *Wenn Ihre Firma eine deutsche ist, kann sie das positive Deutschlandbild bei Koreanern geschäftlich nutzen? / Spielt deutsche Sprache oder deutsche Kultur dabei eine Rolle, sei es auch nur unterschwellig?*
- Ja und ja.
- Ja.
- Ja, definitiv. Die deutschen Tugenden sind weltbekannt, Fleiß, Pünktlichkeit, Ordnung, Disziplin usw. Im Alltag mit meiner Mannschaft bin ich durch mein Verhalten ein Botschafter davon.
- Ich denke ja. Deutsche Arbeit wird nach wie vor als qualitativ hochwertig eingeschätzt. Dieser Bonus wirkt sich bei der Zusammenarbeit positiv aus und ermöglicht eine gute Vertrauensbasis.
- Prinzipiell ja, deutsche Sprache und Kultur werden oft positiv wahrgenommen.
- Ja, da das Image auch Qualität „Made in Germany“ beinhaltet. Die deutsche Kultur (auch die vergleichbare Historie nach dem 2. Weltkrieg / Koreakrieg) kann unterschwellig eine Rolle spielen, weniger die Sprache.
- Ja, da Aversionen gegenüber Japan und China bestehen, und eine Hassliebe zu den USA.
- Man glaubt generell noch an „deutsche Qualität“.
- Ein großes Plus für unser Geschäft ist das deutsche Produkt. Ob die deutsche Sprache oder die Kultur auch eine gewisse Rolle spielt, kann ich nicht beurteilen. Sehr wichtig ist unseren Kunden die Möglichkeit, unsere Firma und damit auch Deutschland dienstlich besuchen zu können, wenngleich das Dienstliche nur eine untergeordnete Rolle spielt. Die Hauptsache ist hierbei vor allem das „Sightseeing“, wie zum Beispiel Schloss Neuschwanstein.
- Ja - Made in Germany.
- Ja, ich glaube, dass wir vom guten Image Deutschlands profitieren.
- Ja. Die deutsche Sprache spielt jedoch kaum eine Rolle.
- Wir werden als deutsche Institution wahrgenommen.
- Natürlich ist deutsches Ingenieurswesen und Know-how weltweit angesehen.
Sprache und Kultur spielen dabei eine geringere Rolle.
- Teilweise, aber nicht im entscheidenden Maß. Unterschwellig schon, aber dann meistens bei Anlässen außerhalb der normalen Tätigkeiten.
- Nein, nur in sehr einzelnen Fällen, wo beim Kunden in der Vergangenheit durch besondere Umstände (z.B. Studium in Deutschland) einen besonderes Verhältnis zu Deutschland entstanden ist.
- In unserem Geschäft nein. Es geht im Wesentlichen nur um den Preis und den Liefertermin.
- Meine Firma ist eine koreanische.
- Nein, wir treten hier in Korea nicht so stark als ausländische Firma auf, sondern betonen eher, dass wir Produktion, R&D und Vertrieb in Korea haben. Gerade als Zulieferer in der Automobilindustrie ist die Position als ausländische Firma nicht immer vorteilhaft.
- Nein.

Frage 9. *Koreaner haben ein sehr starkes Nationalbewusstsein und sehen das durchaus positiv. Schrift und Sprache sind ein wichtiger Teil der koreanischen Identität. Meinen Sie, dass es für Sie oder Ihre Firma geschäftlich positiv wäre, gegenüber Ihren koreanischen Geschäftspartnern oder Kunden auch Ihre eigene deutsche (österreichische, schweizerische) Herkunft mehr zu betonen (durch Werbung, Imagepflege, etc., ggf. auch durch Sprache)?*

- Ja.
- Ja, auf jeden Fall.
- Es ist sehr wichtig, gegenüber unseren koreanischen Geschäftspartnern meine österreichische Herkunft zu betonen.
- Ja - wenn man es nicht übertreibt.
- Man sollte seinen Hintergrund bekannt geben. Wenn es der Kunde einmal weiß, muss man es aber nicht ständig direkt wiederholen. Es ist eher ein Imagefaktor.
- Unsere Firma ist im Produkt-Sicherheits-Bereich sowie im Zertifizieren von Qualitätssystemen u.a. in Korea erfolgreich, da Kunden und Partner sehr wohl wissen, dass wir eine deutsche Firma und Marke sind, welche für Qualität, Sicherheit und hohen technischen Standard steht.
- Kann nicht schaden, wird aber von den Koreanern nicht so wahrgenommen.
- Koreaner haben davon manchmal ein bisschen viel, was wir Deutschen manchmal leider zu wenig haben. Als Koreaner erwartet man einfach, dass sein Gegenüber, egal welche Nationalität er hat, auch sein Heimatland respektiert, wie er selber.
- Bedingt. Am Ende muss nicht nur das Image, sondern auch das Produkt bzw. der Service den Erwartungen entsprechen. Koreanische Unternehmen haben manchmal auch zu hohe (unrealistische) Erwartungen und sind dann enttäuscht.
- Schwierige Frage. Durch meine nichtdeutschen Augen sehe ich, dass das Nationalbewusst sein in Deutschland wenig existiert. Es war eine große Sache, deutsche Flaggen während der WM überall zu sehen. Als der ehemalige Umweltminister Jürgen Trittin bei einem Interview über seine Unkenntnis des Textes der Nationalhymne stolzierte, habe ich nur gedacht: Wie kann so was vorkommen und keiner protestiert öffentlich? Der Mann ist für so eine Stelle nicht geeignet. Das hat mit Geschichte nichts mehr zu tun.
  Werbung, Imagepflege kann man jederzeit machen. Nur, sollte man fest daran glauben, an was man sagt.
- Aufgrund unserer Historie ist es allgemein eher kritisch. Ein positiver Nationalstolz kann schnell verkehrt verstanden werden.
- Halte ich nicht für notwendig, da durchaus bekannt ist, dass wir eine deutsche Firma sind. In der Werbung macht ein Verweis auf die deutsche Herkunft sicherlich Sinn, um das positive Image in Korea zu nutzen (und sei es nur durch „Made in Germany“).
- Nicht nötig. Das wissen unsere Partner sowieso.
- Unseren Kunden hier ist das so ziemlich egal.
- Nein, im Gegenteil. Uns wird empfohlen, den koreanischen Kunden koreanisch zu begegnen. Daher reduzieren wir schrittweise unseren Anteil an deutschen Führungskräften. Mein koreanischer Mitarbeiter wurde von einem Kunden schon beschimpft, da er englisch/koreanische Präsentationsunterlagen verwendete anstatt rein koreanischer. Ich stelle mir das so vor, wie wenn Sie einem deutschen Vorstandsmitglied eine Präsentation mit chinesischen Unterlagen zeigen.
- Nein.

Zur Auswertung

Vielfach hören wir von unseren koreanischen Kollegen an der Universität den Klageruf „Warum unterstützen uns die Deutschen in Korea nicht, warum stellen deutsche oder andere Firmen keine Absolventen an, die Deutsch können?“
Auf der anderen Seite haben uns in der Vergangenheit nahezu alle deutschen Wirtschaftskapitäne in Korea versichert (Schweizer und Österreicher rechne ich jetzt sprachlich einfach mal dazu), dass ihre Schiffe in internationalen Gewässern fahren und darum die Sprache Englisch sei. Ende! Englisch ist nun mal die Sprache der Wirtschaft, und selbst Angehörige mit stärker kultiviertem Nationalgefühl (Franzosen und Italiener, Koreaner und Chinesen) halten sich daran.
Aber an diesem Sockel will und kann heute sowieso niemand mehr kratzen. Wenn Deutsch, dann als Erweiterung, als zusätzliche Qualifikation, und dahin zielten auch unsere Fragen.
Die erste „Überraschung“ taucht gleich bei den Antworten zur Frage 1 auf. Fragt man herum, ob jemand Deutsch braucht, so antworten die meisten in der Regel spontan mit „nein“. Fragt man, ob es Mitarbeiter gibt, die Deutsch sprechen, so lautet die Mehrzahl der Antworten „ja“, von einem bis zu 30. Ich klammere hier mal Institutionen wie die Deutsche Schule, Handelskammer oder Stiftungen aus, die ein anderes Profil haben.
Wenn Firmen deutschsprachige Mitarbeiter einstellen, dann tun sie dies zumeist auch gezielt, z.B. für die Kommunikation mit dem Stammhaus der Firma, mit anderen Partnern im deutschsprachigen Raum, die nicht immer Englisch sprechen. Zufällige Einstellungen gibt es auch, aber dann ist man scheinbar nicht traurig darüber, dass diejenige Person Deutsch beherrscht. Gesucht werden also Angestellte, die kommunikative Fähigkeiten haben (also Englisch und Deutsch) und weiteres Fachwissen oder eine Fachausbildung (Wirtschaft, Technik, Maschinenbau, ...)
Die Erfahrungen mit diesen Mitarbeitern sind nahezu alle positiv, von „hervorragend“ bis „sehr gut“. Nur eine Antwort hatte „gemischte“ Gefühle, vielleicht haperte es da etwas an den Sprachkenntnissen oder es war einfach der falsche Kandidat für die falsche Stelle.
Man würde auch jemanden mehr oder weniger bevorzugt anstellen, der Deutsch spricht, aber immer mit der weiteren Anforderung nach guten oder sehr guten Englisch-Kenntnissen (die scheinbar auch nicht immer vorhanden sind).
Auch persönlich hätten die meisten, die geantwortet haben, keine Einwände oder würden es begrüßen, wenn jemand zusätzlich Deutsch spricht. Eine Bemerkung, dass es Probleme bei anderen, vielleicht höher gestelltem Personal geben könnte, das nicht diese Sprache spricht, ist vielleicht nicht von der Hand zu weisen. Der Redaktion liegen selbst Berichte von ehemaligen Studenten vor, die von deutschen Firmen wegen „zu hoher Qualifikation“ abgelehnt wurden. Wir haben dabei allerdings ein bisschen im Hinterkopf, dass eine koreanische Firma in Deutschland wahrscheinlich nie auf den Gedanken käme, jemanden abzulehnen, weil er oder sie Koreanisch kann und die anderen nicht.
Der „Wunsch-Angestellte“ soll loyal gegenüber der Firma sein (bei ausländischen Firmen in Korea sicher nicht so einfach, weil doch viele Koreaner diese Firmen gern als potentielle Gegner sehen), sollte gute Fachkenntnisse haben, gut Englisch sprechen, internationale Erfahrung haben und sich auf Ausländer und deren Kultur und Verhalten einstellen können. Hier ist ein Punkt, der sicherlich auch uns Lektoren und Lehrer angeht, die oft die einzigen Ausländer sind, denen koreanische Schüler und Studenten begegnen. Der Bereich Landeskunde, europäische Gesellschaft, soziales Verhalten, aber auch Teamarbeit, Verhalten in der Klasse usw. sind sicherlich für die Persönlichkeitsbildung ebenso wichtig wie direkte Kenntnisse eines Faches.

Deutsches Image (gleiches gilt sicher für die Schweiz und Österreich) ist ein grundlegender Werbefaktor für Firmen in Korea. Schlagworte wie Solidität, Zuverlässigkeit, Haltbarkeit, Ausdruck findend in dem Zeichen „Made in Germany“ bei Produkten, gehen Hand in Hand mit dem koreanischen Empfinden für das Land und die Menschen, die mit „Fleiß, Pünktlichkeit, Disziplin“ gekennzeichnet sind. Die deutsche Kultur wird als ein wesentlicher Teil dieses Images betrachtet, die deutsche Sprache allerdings weniger oder nur teilweise. Auch Antipathien gegen Japan oder die USA, besonders bei jungen Koreanern, werden gesehen, diese vielleicht sogar als Vorteil für die „alten Europäer“.
Hier entsteht der Eindruck, dass die Standpunkte ein bisschen konträr sind, denn ist man einerseits ganz international ausgerichtet, profitiert man doch andererseits gern von dem Image der rein nationalen Tugenden. Diese nimmt man gern für die eigenen Produkte und für die Dienstleistungen, baut sie in die Werbung und das Erscheinungsbild der Firma ein, will sich aber dann doch nicht unbedingt als Deutscher oder “deutsch“ outen.
Für die Ausbildung unserer Studenten und universitäre Curricula zeigen sich folgende Ergebnisse:

- Die deutsche Wirtschaft ist durchaus nicht ohne Interesse an Hochschulabgängern, die Deutsch können. Sie müssen es dann aber auch wirklich beherrschen, also auf einem relativ hohen Niveau, damit sie real und problemlos mit deutschsprachigen Partnern kommunizieren können.
- Alle Bewerber müssen unbedingt gute bis sehr gute Englischkenntnisse haben, und das nicht nur schriftlich, sondern vor allem auch mündlich.
- Die Bewerber müssen über ein weiteres Fachwissen verfügen, das für die Industrie und den Handel relevant ist, also Kenntnisse in Wirtschaft, internationalem Handel, Technik, Naturwissenschaft etc. Dieses kann man aber nur erwerben, wenn man nach dem System Hauptfach-Nebenfach oder Hauptfach-Hauptfach studiert, oder wenn es Curricula gibt, die neben dem Sprach- und Literaturstudium Ergänzungsstudien in den betreffenden Fächern anbieten.
- Internationale Erfahrung, Kenntnisse über das Ausland und über den Umgang mit Ausländern und deren Verhalten sind wichtig und erwünscht. Das kann in Auslandsstudien (an europäischen Partneruniversitäten), Sprachkursen, Reisen usw. erworben werden.
- Bestimmte Schlüsselqualifikationen wie Teamgeist, Einordnung in eine internationale Mannschaft, individuelles selbständiges Denken und Arbeitsverhalten, die oft konträr zum koreanischen Denken in Alters- und Standeshierarchien stehen, sollten unbedingt gelernt werden.

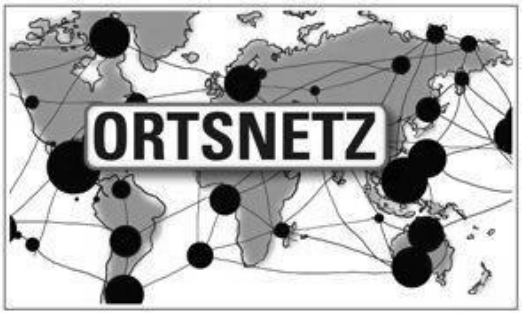
In der Ferne zuhause – Mit Deutschland vernetzt – 10 Jahre Ortslektorenprogramm des DAAD

Jubiläumsveranstaltung zum 10-jährigen Bestehen des DAAD-Ortslektorenprogramms, 09. bis 12. September 2011, Gustav-Stresemann-Institut, Bonn

Marcus Stein

Hätte man vor einem Jahr gefragt, seit wann es das eigentlich gibt, jenes Programm des DAAD, mit dem „freie", also nicht vom DAAD entsandte, Lektoren wie die meisten der hier in Südkorea arbeitenden Kolleginnen und Kollegen gefördert werden, wäre zumindest meine Antwort wohl recht vage ausgefallen: „Seit einer Reihe von Jahren" oder ähnlich hätte sie gelautet und wäre vielleicht nach einigem Nachdenken noch modifiziert worden in „seit einer *ganzen* Reihe von Jahren sogar". Dass es tatsächlich sage und schreibe schon zehn, und zwar genau zehn Jahre sind, wissen wir nun, seit die o. g. Jubiläumsveranstaltung angekündigt wurde und mit mir auch einige weitere ausgewählte Kolleginnen und Kollegen aus Südkorea eine Einladung dazu erhielten. Inzwischen ist nun diese große und – das darf vorweggenommen werden – hochanregende und überaus erfolgreiche Festveranstaltung vorbei und aber alles andere als vergessen: Denn weit mehr als nur ein demonstrativ-zeremonieller Höhepunkt, der die hilfreiche und fruchtbringende Zusammenarbeit des DAAD mit inzwischen 770 „freien" Lektoren in 46 Ländern einfach symbolisch zelebriert hätte, war diese Tagung gleichzeitig selbst ein weiterer wichtiger Baustein für eine zukünftige Erweiterung und Vertiefung dieser Zusammenarbeit. Doch bevor ich versuche, auch denen, die nicht selbst dabei waren, einen Eindruck davon zu vermitteln, was dieser Geburtstagsfeier ihren ganz ei-

genen Sinn und Charme verlieh, sei noch einmal erinnert an die Unterstützungsleistungen, die der DAAD weltweit allen „freien“ Lektorinnen und Lektoren über das sogenannte Ortslektorenprogramm anbietet.



Im Rahmen des Ortslektorenprogramms – die Bezeichnung „Ortslektoren“ war in Ermangelung einer klareren Bezeichnung zunächst vorläufig gewählt, hat sich aber inzwischen so durchgesetzt, dass sie wohl bleiben wird – fördert der DAAD die Arbeit von nicht durch ihn selbst nicht entsandten oder vermittelten und auch nicht durch andere deutsche Institutionen geförderten muttersprachlichen Lehrkräften an ausländischen Universitäten, die in der Vermittlung von deutscher Sprache und Landeskunde und z. T. auch anderen Teilgebieten der Germanistik tätig sind.[2] Die Förderung besteht in

- kostenloser Zurverfügungstellung von Fachzeitschriftenabonnements (Info-DaF, Zeitschrift für Kulturaustausch, Deutschland, Letter)
- Fachlicher und finanzieller Unterstützung von Lektoren-Arbeitsgruppen
- Hilfen bei der Vernetzung mit Kolleginnen und Kollegen vor Ort und weltweit (hier entsendet der DAAD beispielsweise eigens einen „Verbindungslektor“ an die Ewha-Frauenuniversität (zur Zeit Prof. Dr. W. Günther Rohr), der die Arbeit der LVK, bei Bedarf auch einzelner Lektorinnen und Lektoren in vielfältiger Weise unterstützt.
- Fortbildungsveranstaltungen im Gastland und in Deutschland. (Hier in Korea werden beispielsweise unsere Lektorentreffen durch Fahrt- und Aufenthaltskosten und teilweise auch durch Mitfinanzierung der Einladung von Referenten gefördert)
- Lehrmittelspenden
- Förderung von Studienreisen mit Studierenden[3]

Seit einigen Jahren werden außerdem wichtige Informationen für Ortslektoren (u. a. Angebote von zu Themenpaketen gebündelten Lehr- und Arbeitsmitteln, Ankündigungen von Fortbildungsveranstaltungen etc.) auf dem internen Ortslektorenportal auf der DAAD-Webseite bekanntgegeben.[4]

Mit den Jahren ist auf diese Weise ein immer weiter wachsendes und engmaschiger werdendes Ortslektorennetzwerk entstanden, das insbesondere für Lektorinnen und Lektoren in Ländern, die nicht über eine eigene Lektoren-Organisation oder womöglich noch nicht einmal

[2] Für eine genaue Begriffsbestimmung s. die Webseite des DAAD: http://www.daad.de/ausland/lehren-im-ausland/deutsche_lehrkraefte/11369.de.html

[3] Genaueres zur Förderung auf der o. a. DAAD-Webseite

[4] Lektorinnen und Lektoren, die sich bei Frau Elke Hanusch (DAAD, Ref. 332 – Fachliche Lektorenbetreuung) registrieren, können die besagten Unterstützungsleistungen beantragen. Genauere Informationen dazu unter http://www.daad.de/ausland/lehren-im-ausland/deutsche_lehrkraefte/10437.de.html

über eine nennenswerte Anzahl von Kolleginnen und Kollegen im eigenen Land verfügen, eine außerordentliche Hilfe bildet.[5]
Das zehnjährige Bestehen dieses Programms war nun Anlass, in einer großangelegten Veranstaltung nicht nur Rückschau zu halten, sondern vor allem, sich den gegenwärtigen Stand der Arbeit der weltweit tätigen Kolleginnen und Kollegen ebenso vor Augen zu führen wie die Lage der Germanistik in verschiedenen Regionen zu diskutieren, weiterhin einige wichtige Entwicklungen in der inländischen universitären Landschaft zu reflektieren und sich schließlich auch über Aussichten und Zukunftsperspektiven auszutauschen. Nicht zu kurz kamen dabei – auch durch das umfangreiche Freizeit- und Kulturprogramm – vielfältige Gelegenheiten zu Gesprächen und Kontakten nicht nur mit Lektorenkolleginnen und –kollegen, sondern auch mit den in großer Zahl teilnehmenden Vertreterinnen und Vertretern des DAAD selbst.

Die nun seit gut einem Jahr im Amt befindliche Generalsekretärin des DAAD, Dr. Dorothea Rüland hielt – neben dem sich besonders für Belange der auswärtigen Kulturarbeit engagierenden Bundestagsabgeordneten Jürgen Klimke - nicht nur ein Grußwort, sondern vertrat den DAAD auch in einer insgesamt äußerst spannenden und regen Diskussion, in der es teils schon sehr konkret nicht nur um die Lage der Germanistik im Ausland, die Möglichkeiten der auswärtigen Sprach- und Kulturpolitik, sondern auch um die sich oft keineswegs verbessernden Bedingungen der Arbeit der Ortslektorinnen und Ortslektoren ging, die selbst durch Prof. Dr. Thomas Pekar (Gakushin-Universität, Tokyo) und Brigitte Reuter (Universität Tampere, Finnland) vertreten waren. Mit ihnen diskutierten nicht nur die weiterhin auf dem Podium Vertretenen (Prof. Dr. Jürg Kilian, Christian-Albrechts-Universität Kiel und VLRI Dr. Heinrich Kreft, Auswärtiges Amt) und nicht zu vergessen viele Zuhörer aus dem Plenum, die sich dank der beherzten und oft anregend pointierenden Moderation durch Kate Maleike vom Deutschlandfunk sehr aktiv beteiligten.

Frau Dr. Gisela Schneider (DAAD, Leiterin der Gruppe 33 - Germanistik und Deutsche Sprache im Ausland), die dankenswerterweise die gesamte dreitägige Veranstaltung begleitete und so auch für viele spontane Einzelgespräche am Rande der Tagung zur Verfügung stand, stellte sodann die inzwischen wohl in die Hand aller Ortslektorinnen und -lektoren gelangten DAAD-Publikation vor („In der Ferne zuhause, die Heimat im Blick. Ortslektorinnen und Ortslektoren berichten“), in der Ortslektoren aus aller Welt zu Wort kommen.

Der nächste Veranstaltungstag widmete sich den Entwicklungen in der internationalen und deutschen Hochschullandschaft, wobei zunächst Ortslektorinnen und -lektoren aus Tadschikistan, Tunis und Südkorea in kurzen sehr unterschiedlich ausgerichteten und gestalteten Präsentationen zu Wort kamen.[6]

Besonders eindrucksvoll war dann die Präsentation von Dr. Christian Bode (ehemaliger DAAD-Generalsekretär), der äußerst souverän, unterhaltsam und aufgrund seiner jahrzehntelangen Erfahrung als Bildungspolitiker und Wissenschaftsmanager und seiner 20-jährigen Tätigkeit an der Spitze des DAAD aus einem schier unerschöpflichen Erfahrungsschatz zu „Entwicklungen in der internationalen Hochschullandschaft“ sprach und dabei auch einen Ausblick auf zukünftige Tendenzen wagte.

---

[5] Hier in Südkorea unterstützt der DAAD die Lektorinnen und Lektoren auch und besonders mittelbar über die LVK, indem sich der DAAD sowohl an der Finanzierung der Lektorentreffen als auch dieser Zeitschrift beteiligt und uns in Form des Verbindunglektorats auch personell verstärkt.
[6] Zwei der Präsentationen sind auf dem DAAD-Ortslektorenportal einsehbar (http://www.daad.de/miniwebs/portal-ortslektoren/18387/index.html)

Für den Nachmittag teilte man sich auf in parallellaufende Workshops zu verschiedenen Themen: Werbung für Deutsch an ausländischen Hochschulen (Prof. Dr. Almut Hille, FU Berlin), Bologna-Prozess (Prof. Dr. Volker Gehmlich, Hochschule Osnabrück) und das Gießener Modell der Doktorandenausbildung (Prof. Dr. Ansgar Nünning, Justus-Liebeig-Universität Gießen) standen hier auf dem Programm.

Mit zwei abendlichen parallelen Führungen (Max Liebermann-Ausstellung in der Bundeskunsthalle Bonn und eine thematischen Stadtführung („Eine Stadt im Wandel") durch Bonn wurde das Abendprogramm aus- und das umfangreiche Kulturbegleitprogramm eingeläutet, das am Sonntag mit einer ganztätigen landeskundlichen Exkursion „Am und auf dem Rhein zwischen Bonn und Bingen" weiterging und neben zwei Führungen durch Bingen vor allem eine Schiffsfahrt auf dem Rhein zurück nach Bonn umfasste, die zwar ein wenig unter dem nur wenige Minuten nach Abfahrt hereinbrechenden Gewitter zu leiden drohte, dann aber doch noch zu einem eindrucksvollen Erlebnis wurde für alle die, die - wie ich selbst auch –um diesen Klassiker des deutschen Tourismus bisher immer einen großen Bogen gemacht hatten. In diesem Fall waren es wohl die Begleitumstände, die der Fahrt eine ganz eigene Atmosphäre verliehen: Der DAAD hatte es sich nicht nehmen lassen, ein ganzes Schiff exklusiv für die Ortslektorengruppe zu reservieren, und so war man unter sich und hatte ein weiteres Mal mehr die Gelegenheit zu Austausch, Fachsimpelei oder einfach stillem Genuss in guter Gesellschaft. Die Schifffahrt bildete auch den Rahmen für eine Gespräch aller anwesenden in Nordostasien (China, Japan, Korea, Taiwan) tätigen Ortslektoren über Möglichkeiten und Formen einer engeren Zusammenarbeit, die konkret die Eröffnung eines gemeinsamen Forums auf der Internetplattform Moodle zum Ergebnis hatte, in dem ab sofort Informationsaus-

tausch, Diskussionen zu Themen und auch der Austausch von Ideen zu neuen Kooperationsformen und die Vorbereitung konkreter Kooperationen stattfinden kann[7].

Am Morgen des Abfahrtstages war noch Gelegenheit, gemeinsam die jeweils zuständigen Regionalreferate zu besuchen, auf denen diverse Fragen wie z. B. alles um DAAD-Stipendien und Programme zur Förderung ausländischer Studierender und Wissenschaftler besprochen werden konnten. Mit der Vorstellung der Evaluation des Ortslektorenprogramms durch Frau Dr. Annette Julius (DAAD) und noch einmal Frau Dr. Gisela Schneider endete die Veranstaltung.
Einen zu großen Anteil, um in einem abschließenden Halbsatz abgehandelt zu werden, hatte am allseits betonten Erfolg dieser „Geburtstagsfeier" die sehr ausgewogene Mischung aus Prominenz und „Basis" unter den Referenten, sowie aus eher repräsentativen, eher auf fachlichen Input hin orientierten und eher auf Illustration von Arbeitsbedingungen und –umgebungen ausgerichteten Beiträgen sowie aus offiziellem Arbeitsprogramm und begleitenden kulturellen Angeboten. Aufgrund der so geschaffenen häufigen Abwechslung von inhaltlichen Orientierungen, Anspracheformen und sozialen Settings (und räumlichen Umgebungen) kam es über die gesamten drei Tage hin nie zu Ermüdung unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die sich im Gegenteil äußerst rege aus dem Plenum heraus an den Diskussionen beteiligten und dabei vieles von dem noch zur Darstellung brachten, was sich in dem mit großer Umsicht und feinem Gespür für die Dramaturgie einer solchen Großveranstaltung von Frau Elke Hanusch (DAAD-Ortslektorenbetreuung) gestalteten Programm unmöglich alles hatte abdecken lassen.

Ein Übriges taten nicht nur die fast idealen Bedingungen, die die Räumlichkeiten im Bonner Gustav-Stresemann-Institut mit seinen Veranstaltungsräumen, gastronomischen Einrichtungen und den Gastzimmern auf überschaubarem Raum bieten, sondern auch die umsichtige, freundliche und souveräne Veranstaltungsleitung durch Elke Hanusch, die von der jungen zuvorkommenden und kompetent agierenden Julia Kracht unterstützt wurde. Last not least darf auch die großzügige finanzielle Ausstattung der Veranstaltung durch den DAAD nicht unerwähnt bleiben.

So wurde es eine Tagung, die trotz umständlicher und weiter Anreise mitten aus den Wirren des gerade erst begonnenen Semesters und direkt anschließenden Massen von nachzuholenden Unterrichtsstunden mehr und lohnender war als die dafür geopferten Chuseok-Feiertage: Ein gleichzeitig intensiver und doch entspannter und entspannender, kurzweiliger und doch hochkonzentrierter Moment, der Stress, Anstrengungen und Misshelligkeiten des gewohnten Berufsalltags nicht nur für einige Tage vergessen ließ, sondern Energie und Anregungen mitgab, die noch geraume Zeit fortzuwirken vermochten.

(Fotos: Elke Hanusch, DAAD)

[7]URL des Forums, an dem sich alle Ortlsektorinnen und Ortslektoren beteiligen können : http://www.deutsch-in-japan.de/moodle/login/index.php

Autoren

Mathias Adelhoefer: studierte Deutsch und Englisch (Lehramt), 1992 bis 1996 als Lektor in Korea (Chinju, danach HUFS in Seoul). Weitere Stationen: Goethe-Institut Berlin, Goethe-Institut Osaka/Japan, derzeit wieder am Goethe-Institut Berlin. „Gründungsvater" der LVK.

Youn-Seong Bae: Mitarbeiter der Firma Siemens Energy Solutions in Seoul

Byung-Young Ahn, Dr.: Studium der Politikwissenschaft in Wien, Professor für öffentliche Verwalter an der Yonsei-Universität in Seoul, Dezember 1995 bis August 1997 Minister für Erziehung der Republik Korea, wurde dann abgelöst, und somit waren alle Reformhoffnungen für das Fach Deutsch erst einmal auf Eis gelegt. 2003 stellvertretender Minister für Erziehung.

Frank Grünert: Studium der Germanistik an der J.W. Goethe-Universität in Frankfurt am Main, Freier Journalist. Seit 20 Jahren Lektor an mehreren Universitäten in Korea, jetzt Lektor für Deutsch an der Sungkyunkwan Universität in Seoul.

Elke Hanusch: beim DAAD in Bonn tätig, leitet dort das Referat „Fachliche Lektorenbetreuung", Referentin für das Ortslektorenprogramm.

Chang-Hwa Lee: Ein an unserem Aufsatzwettbewerb (DaF-Szene Korea 15) teilnehmender koreanischer Student

In-Suk Lee: Reporterin, schrieb den hier abgedruckten Text am 2. 12. 1996 in der „Kyosu Shinmun" (Professorenzeitung).

Sung-Eun Lee, Dr.: Professor für Germanistik an der Seoul National Universität.

Mi-Young Lee, Dr.: Associate Research Fellow/German Language Education beim Korea Institute for Curriculum and Evaluation (KICE), das u.a. jährlich die Hochschulzugangsprüfung (Suneung) ausarbeitet und durchführt.

Ralf Peter Lösche: Geboren in Weimar, Studium der Germanistik und Slawistik in Leipzig. 1995 und 1996 Aufenthalt in Korea. Entwickelt u.a. für den Langenscheidt-Verlag elektronische Unterrichtsmaterialien. Zählte zu den ersten und argwöhnisch beäugten KollegInnen aus den „neuen Bundesländern" in Korea.

Rainer Manke, Dr.: war 1995 Mitarbeiter am Goethe-Institut in Seoul, Pädagogische Verbindungsarbeit. Danach weitere Tätigkeiten an Goethe-Instituten in Australien, den Niederlanden und Japan. Derzeit Leiter des Goethe-Instituts in Osaka/Japan.

Michael Menke: Studium der Germanistik, Publizistik und Musikwissenschaften in Göttingen, Berlin und Wien. Bis 1991 Journalist. Seit 1991 in Korea, unterrichtet Germanistik und European Trade an der Incheon National-Universität. Wurde 1996 gezwungen, die Finanzen der LVK zu verwalten, seitdem dabei.

Marcus Stein: Studium der allgemeinen Linguistik, Soziologie, DaF und Philosophie in Bielefeld. Tätig an der Chungang-Universität in Seoul. Forschungsgebiete: Didaktik und Metho-

dik des DaF-Unterrichts, insbesondere Lehrmaterialentwicklung, psycholinguistische Grundlagen des Fremdsprachenerwerbs, Gesprächsanalyse, Phonetik/Phonologie, Kulturanthropologie, Ethnographie. Auch schon seit vielen Jahren im Vorstand der LVK …

Sun-Mi Tak, Dr.: Studium der Germanistik in Seoul und Freiburg i.Br., Professorin für deutsche Sprache und Kultur an der Hanyang-Universität in Seoul.

Mattheus Wollert, Dr.: Studium Deutsch als Fremdsprache, Sinologie, Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaften in München, Promotion in Kassel, Lektor des DAAD in Korea (2000 - 2003), seit 2006 Leiter des ISZ an der Goethe-Universität, Vorstandsmitglied im Fachverband für Deutsch als Fremdsprache. War in seiner Zeit in Korea Vorstandssprecher der LVK.

Kontakte

Informations- und Beratungszentrum des DAAD in Seoul
Christoph Pollmann
Tel (02) 324-0655
Fax (02) 02-324-0675
ic.seoul@gmail.com
www.daad.or.kr

DAAD Verbindungslektorat für Korea
Jan-Philipp Holzapfel
Tel (02) 3277-3940
Fax (02) 3277-3572
holzapfel@ewha.ac.kr

Goethe-Institut Seoul
Eberhard Weller, Leiter der Spracharbeit
ls@seoul.goethe.org
Tel. (02) 754-9831/2/3
Fax (02) 754-9834
www.goethe.de/ins/kr/seo/deindex.htm

Deutsche Botschaft Seoul
www.seoul.diplo.de/
Michael Ahrens
Leiter der Kultur- und Wissenschaftsabteilung
Tel. (02) 748-4117
Fax (02) 748-4171
ku-1@seou.diplo.de

Sophie Böhm-Topchyan
Kulturabteilung
Tel. (02) 748-4114
direkt: Tel. (02) 748-4128
Fax (02) 748-4161
ku-10@seou.diplo.de

Schweizerische Botschaft Seoul
Doris Wälchli-Giraud, Kulturabteilung
Tel. (02) 3704-4725
Fax 737-9392
doris.waelchligiraud@eda.admin.ch
http://www.eda.admin.ch/seoul

Österreichische Botschaft Seoul
Barbara Biller-Jisa, Assistant Attachée
barbara.biller-jisa@bmeia.gv.at
Tel. (02) 732-9071
Fax (02) 732-9486
www.austria.or.kr/

Koreanische Gesellschaft für Deutsch als Fremdsprache (KGDaF)
Prof. Dr. Hyung-Uk Shin, Präsident
shinhyuk@hufs.ac.kr
http://daf.german.or.kr/

Koreanische Gesellschaft für Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft (KGD)
Dr. Yang Taezong, Geschäftsführer
Tel. (051) 200-7097
tzyang@daunet.donga.ac.kr

Koreanische Gesellschaft für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur
Dr. Kim, Su-Im
Tel. (062) 530-3181
http://du.german.or.kr/

Koreanische Gesellschaft für Germanistik (KGG)
Prof. Dr. Jang, Eun-Soo, Präsidentin
jaes@hufs.ac.kr
http://kgg.german.or.kr

Koreanischer Deutschlehrer-Verband
Young-Il Han
Tel. 010 7273 7208
kontakt@dreamwiz.com
www.kdv.or.kr

DAAD Büro Tokio
Dr. Wieland Eins
Akasaka 7-5-56, Minato-ku
Tokyo 107-0052
Tel. +81 (3) 3582-5962
Fax +81 (3) 3582-5554
E-Mail: lekt@daadjp.com
www.tokyo.daad.de

DAAD Bonn
Elke Hanusch
Fachliche Lektorenbetreuung/332
Kennedyallee 50, 53175 Bonn
Tel.: +49 228 882 836
Mail: hanusch@daad.de
www.daad.de/ortslektor

Impressum

Herausgeber:

Freundes- und Arbeitskreis der Lektoren-Vereinigung Korea (FALK e.V.)
Postanschrift: Dr. Reinhold Arnoldi / Prinzregentenstr. 7 / D-10717 Berlin
und
Lektoren-Vereinigung Korea (LVK)
Postanschrift: Songpa-gu, Samjeon-ro 4gil, 138-838 Seoul, Republik Korea.
Mail: lektorenvereinigung@yahoo.com

Vorstand FALK:
Dr. Reinhold Arnoldi (Geschäftsführer)
chrisarnoldi@hotmail.com

Christina Youn-Arnoldi
(stellvertr. Geschäftsführerin)
chrisarnoldi@hotmail.com

Vorstand LVK:
Jan-Philipp Holzapfel (DAAD)
holzapfel@ewha.ac.kr

Michael Menke (Geschäftsführer)
mmenke@hotmail.com

Markus Stein
steinemd@cau.ac.kr

Homepage: Hans-Alexander Kneider, http://www.lvk-info.org

Redaktion: Jan-Philipp Holzapfel, Michael Menke, Marcus Stein.

Layout, Titelbild, Anzeigen: Michael Menke

Die DaF-Szene Korea wird in Berlin und Seoul herausgegeben vom Freundes- und Arbeitskreis der Lektoren-Vereinigung Korea (FALK e.V.) und der Lektoren-Vereinigung Korea (LVK). Sie erscheint zweimal jährlich im Mai und im November. Sprache der Aufsätze ist i.d.R. Deutsch. Die DaF-Szene Korea bringt Themenhefte zum deutsch-koreanischen Kulturaustausch und zum Unterricht für Deutsch als Fremdsprache, in denen die Unterrichtsbedingungen in der ostasiatischen Region besonders berücksichtigt werden. Das Magazin bedient die Rubriken Unterrichtsentwürfe, Forum, Rezensionen und Konferenzberichte. Kulturfeuilletons und Berichte sollen Lebens-, Arbeits- und Vertragsbedingungen transparent machen, die für neue Lektoren in Korea relevant sind.
Auch wissenschaftliche Beiträge sind willkommen, dabei werden aber essayistische Arbeiten bevorzugt. Neue Entwicklungen im Bereich der Literatur-, Sprach- und Kulturwissenschaft werden in Hinblick auf ihre Bedeutung für die Germanistik in Ostasien diskutiert. Die DaF-Szene Korea fördert insbesondere die wissenschaftlichen Diskussionen zwischen den Mitgliedern von LVK und FALK, steht aber allen Interessierten als Plattform zur Verfügung.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 15. Oktober 2015. Bitte senden Sie Ihren Text als *attachment* per Email oder auf einem Datenträger an unsere Postadresse. **Formatieren** Sie den Text bitte **nicht** und nehmen Sie auch keine Silbentrennung vor! Die Datei sollte eine *.rtf*- oder *.doc(x)*-Datei (MS Office) sein. Beachten Sie bitte die Regeln der neuen Rechtschreibung.

Wir danken dem **DAAD** und den **Anzeigenkunden** für die finanzielle Unterstützung dieser Ausgabe!